Wallenstein

ein dramatisches Gedicht

von

Schiller.

Zweyter Theil.

Frankfurt und Leipzig,
1801.

36

WURZBURG

Wallensteins Tod,
ein Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Wallenstein.
Octavio Piccolomini.
Max Piccolomini.
Terzky.
Illo.
Isolani.
Buttler.
Rittmeister Neumann.
Ein Adjutant.
Oberst Wrangel, von den Schweden gesendet.
Gordon, Kommendant von Eger.
Major Geraldin.
Deveroux, } Hauptleute in der Wallensteinischen Armee.
Macdonald, }
Schwedischer Hauptmann.
Eine Gesandtschaft von Kürassieren.
Bürgermeister von Eger.
Seni.
Herzogin von Friedland.
Gräfin Terzky.
Thekla.
Fräulein Neubrunn, Hofdame } der Prinzessin.
von Rosenberg, Stallmeister }
Dragoner.
Bediente. Pagen. Volk.

Die Scene ist in den drey ersten Aufzügen zu Pilsen, in den zwey letzten zu Eger.

Den alten Schadenstifter mir zu dienen.
Denn lange war er feindlich mir gesinnt,
Und schoß mit senkrecht — oder schräger Strahlung
Bald im Gevierten bald im Doppelschein
Die rothen Blitze meinen Sternen zu,
Und störte ihre segenvolle Kräfte.
Jetzt haben sie den alten Feind besiegt,
Und bringen ihn am Himmel mir gefangen.

Seni.

Und beyde große Lumina von keinem
Malefico beleidigt! der Saturn
Unschädlich, machtlos, in cadente domo,

Wallenstein.

Saturnus Reich ist aus, der die geheime
Geburt der Dinge in dem Erdenschooß
Und in den Tiefen des Gemüths beherrscht,
Und über allem, was das Licht scheut, waltet.
Nicht Zeit ist's mehr zu brüten und zu sinnen,
Denn Jupiter, der glänzende, regiert
Und zieht das dunkel zubereitete Werk
Gewaltig in das Reich des Lichts — Jetzt muß
Gehandelt werden, schleunig, eh' die Glücks-
Gestalt mir wieder wegflieht über'm Haupt,
Denn stets in Wandlung ist der Himmelsbogen.

(es geschehen Schläge an die Thür)

Man pocht. Sieh', wer es ist.

Terzky (draußen).

Laß öffnen!

Wallenstein.

Es ist Terzky.

Was giebt's so dringendes? Wir sind beschäftigt.

Terzky (draußen).

Leg' alles jetzt bey Seit'. Ich bitte dich.
Es leidet keinen Aufschub.

Wallenstein.

Oeffne, Seni.

(indem jener dem Terzky aufmacht, zieht Wallenstein den Vorhang vor die Bilder.)

Zweyter Auftritt.

Wallenstein. Graf Terzky.

Terzky (tritt ein).

Vernahmst du's schon? Er ist gefangen, ist
Vom Gallas schon dem Kaiser ausgeliefert?

Wallenstein (zu Terzky).

Wer ist gefangen? Wer ist ausgeliefert?

Terzky.

Wer unser ganz Geheimniß weiß, um jede
Verhandlung mit den Schweden weiß und Sachsen,
Durch dessen Hände alles ist gegangen —

Wallenstein (zurückfahrend)

Sesin' doch nicht? Sag' nein, ich bitte dich.

Terzky.

Grad' auf dem Weg' nach Regenspurg zum Schweden
Ergriffen ihn des Gallas Abgeschickte,
Der ihm schon so lang' die Fährte abgelauert.
Mein ganz Paket an Kinsky, Matthes Thurn,
An Oxenstirn, an Arnheim führt er bey sich,
Das alles ist in ihrer Hand, sie haben
Die Einsicht nun in alles was geschehn.

Dritter Auftritt.

Vorige. Illo kommt.

Illo (zu Terzky.)

Weis er's?

Terzky.

Er weiß es.

Illo (zu Wallenstein).

Denkst du deinen Frieden
Nun noch zu machen mit dem Kaiser, sein
Vertrau'n zurückzurufen? wär' es auch,
Du wolltest allen Planen jetzt entsagen.
Man weiß, was du gewollt hast. Vorwärts mußt du,
Denn rückwärts kannst du nun nicht mehr.

Terzky.

Sie haben Documente gegen uns
In Händen, die unwidersprechlich zeugen —

Wallenstein.

Von meiner Handschrift nichts. Dich straf ich Lügen.

Illo.

So? Glaubst du wohl, was dieser da, dein Schwager,
In deinem Namen unterhandelt hat,
Das werde man nicht dir auf Rechnung setzen?
Dem Schweden soll sein Wort für deines gelten,
Und deinen Wiener Feinden nicht!

Terzky.

Du gabst nichts Schriftliches — Besinn' dich aber
Wie weit du mündlich gingst mit dem Sesin'.
Und wird er schweigen? Wenn er sich mit deinem
Geheimniß retten kann, wird er's bewahren?

Illo.

Das fällt dir selbst nicht ein! Und da sie nun
Berichtet sind, wie weit du schon gegangen,
Sprich! was erwartest du? Bewahren kannst du
Nicht länger dein Kommando, ohne Rettung
Bist du verlohren, wenn du's niederlegst.

Wallenstein.

Das Heer ist meine Sicherheit. Das Heer
Verläßt mich nicht. Was sie auch wissen mögen,
Die Macht ist mein, sie müssen's niederschlucken,
— Und stell' ich Kaution für meine Treu,
So müssen sie sich ganz zufrieden geben.

Illo.

Das Heer ist dein; jetzt für den Augenblick
Ist's dein; doch zittre vor der langsamen,
Der stillen Macht der Zeit. Vor offenbarer
Gewalt beschützt dich heute noch und morgen
Der Truppen Gunst; doch gönnst du ihnen Frist,
Sie werden unvermerkt die gute Meynung,
Worauf du jetzo fußest, untergraben,
Dir einen um den andern listig stehlen —
Bis, wenn der große Erdstoß nun geschieht,
Der treulos mürbe Bau zusammenbricht.

Wallenstein.

Es ist ein böser Zufall!

Illo.

O! einen glücklichen will ich ihn nennen,
Hat er auf dich die Wirkung, die er soll,
Treibt dich zu schneller That — Der schwed'sche Oberst —

Wallenstein.

Er ist gekommen? Weißt du, was er bringt?

BIBLIOTHEK ...

Illo.

Er will nur dir allein sich anvertrau'n.

Wallenstein.

Ein böser, böser Zufall — Freylich! Freylich!
Sesina weiß zu viel und wird nicht schweigen.

Terzky.

Er ist ein böhmischer Rebell und Flüchtling,
Sein Hals ist ihm verwirkt; kann er sich retten
Auf deine Kosten, wird er Anstand nehmen?
Und wenn sie auf der Folter ihn befragen,
Wird er, der Weichling, Stärke gnug besitzen? —

Wallenstein (in Nachsinnen verlohren).

Nicht herzustellen mehr ist das Vertrau'n.
Und mag ich handeln, wie ich will, ich werde
Ein Land'sverräther ihnen seyn und bleiben.
Und kehr' ich noch so ehrlich auch zurück
Zu meiner Pflicht, es wird mir nichts mehr helfen —

Illo.

Verderben wird es dich. Nicht deiner Treu,
Der Ohnmacht nur wird's zugeschrieben werden.

Wallenstein.

(in heftiger Bewegung auf und abgehend)

Wie? Sollt' ich's nun im Ernst erfüllen müssen,
Weil ich zu frey gescherzt mit dem Gedanken?
Verflucht, wer mit dem Teufel spielt! —

Illo.

Wenn's nur dein Spiel gewesen, glaube mir,
Du wirst's in schwerem Ernste büßen müssen.

Wallenstein.

Und müßt' ich's in Erfüllung bringen, jetzt,
Jetzt, da die Macht noch mein ist, müßt's geschehn —

Illo.

Wo möglich, eh' sie von dem Schlage sich
In Wien besinnen und zuvor dir kommen —

Wallenstein (die Unterschriften betrachtend).

Das Wort der Generale hab' ich schriftlich —
Max Piccolomini steht nicht hier. Warum nicht?

Terzky.

Es war — er meynte —

Illo.

Bloßer Eigendünkel!
Er brauche das nicht zwischen dir und ihm.

Wallenstein.

Es braucht das nicht, er hat ganz recht —
Die Regimenter wollen nicht nach Flandern,
Sie haben eine Schrift mir übersandt,
Und widersetzen laut sich dem Befehl.
Der erste Schritt zum Aufruhr ist geschehn.

Illo.

Glaub' mir, du wirst sie leichter zu dem Feind,
Als zu dem Spanier hinüber führen.

Wallenstein.

Ich will doch hören, was der Schwede mir
Zu sagen hat.

Illo (pressirt)

Wollt ihr ihn rufen, Terzky?
Er steht schon draußen.

Wallenstein.

Warte noch ein wenig.
Es hat mich überrascht — Es kam zu schnell —

Ich bin es nicht gewohnt, daß mich der Zufall
Blind waltend, finster herrschend mit sich führe.

Illo.

Hör' ihn für's erste nur. Erwäg's nachher.

(sie gehen)

Vierter Auftritt.

Wallenstein (mit sich selbst redend).

Wär's möglich? Könnt' ich nicht mehr, wie ich wollte?
Nicht mehr zurück, wie mir's beliebt? Ich müßte
Die That vollbringen, weil ich sie gedacht,
Nicht die Versuchung von mir wies — das Herz
Genährt mit diesem Traum, auf ungewisse
Erfüllung hin die Mittel mir gespart,
Die Wege bloß mir offen hab' gehalten? —
Bey'm großen Gott des Himmels! Es war nicht
Mein Ernst, beschloßne Sache war es nie.
In dem Gedanken bloß gefiel ich mir;
Die Freyheit reizte mich und das Vermögen.
War's unrecht, an dem Gaukelbilde mich
Der königlichen Hoffnung zu ergötzen?
Blieb in der Brust mir nicht der Wille frey,
Und sah ich nicht den guten Weg zur Seite,
Der mir die Rückkehr offen stets bewahrte?
Wohin denn seh ich plötzlich mich geführt?
Bahnlos liegt's hinter mir, und eine Mauer
Aus meinen eignen Werken baut sich auf,
Die mir die Umkehr thürmend hemmt! —

(er bleibt tiefsinnig stehen)

Strafbar erschein' ich, und ich kann die Schuld,
Wie ich's versuchen mag! nicht von mir wälzen;
Denn mich verklagt der Doppelsinn des Lebens,
Und — selbst der frommen Quelle reine That

Wird der Verdacht, schlimmdeutend, mir vergiften.
War ich, wofür ich gelte, der Verräther,
Ich hätte mir den guten Schein gespart,
Die Hülle hätt' ich dicht um mich gezogen,
Dem Unmuth Stimme nie geliehn. Der Unschuld,
Des unverführten Willens mir bewußt,
Gab ich der Laune Raum, der Leidenschaft —
Kühn war das Wort, weil es die That nicht war.
Jetzt werden sie, was planlos ist geschehn,
Weitsehend, planvoll mir zusammen knüpfen,
Und was der Zorn, und was der frohe Muth
Mich sprechen ließ im Ueberfluß des Herzens,
Zu künstlichem Gewebe mir vereinen,
Und eine Klage furchtbar draus bereiten,
Dagegen ich verstummen muß. So hab' ich
Mit eignem Netz verderblich mich umstrickt,
Und nur Gewaltthat kann es reißend lösen.

(wiederum still stehend)

Wie anders! da des Muthes freyer Trieb
Zur kühnen That mich zog, die rauh gebietend
Die Noth jetzt, die Erhaltung von mir heischt.
Ernst ist der Anblick der Nothwendigkeit.
Nicht ohne Schauder greift des Menschen Hand
In des Geschicks geheimnißvolle Urne.
In meiner Brust war meine That noch mein:
Einmal entlassen aus dem sichern Winkel
Des Herzens, ihrem mütterlichen Boden,
Hinausgegeben in des Lebens Fremde,
Gehört sie jenen tück'schen Mächten an,
Die keines Menschen Kunst vertraulich macht.

(er macht heftige Schritte durch's Zimmer, dann bleibt er wieder sinnend stehen)

Und was ist dein Beginnen? Hast du dir's
Auch redlich selbst bekannt? Du willst die Macht,

Die ruhig, sicher thronende erschüttern,
Die in verjährt geheiligtem Besitz,
In der Gewohnheit festgegründet ruht,
Die an der Völker frommen Kinderglauben
Mit tausend zähen Wurzeln sich befestigt.
Das wird kein Kampf der Kraft seyn mit der Kraft,
Den fürcht' ich nicht. Mit jedem Gegner wag' ich's,
Den ich kann sehen und in's Auge fassen,
Der, selbst voll Muth, auch mir den Muth entflammt.
Ein unsichtbarer Feind ist's, den ich fürchte,
Der in der Menschen Brust mir widersteht,
Durch feige Furcht allein mir fürchterlich —
Nicht was lebendig, kraftvoll sich verkündigt,
Ist das gefährlich Furchtbare. Das ganz
Gemeine ist's, das ewig Gestrige,
Was immer war und immer wiederkehrt,
Und morgen gilt, weil's heute hat gegolten!
Denn aus Gemeinem ist der Mensch gemacht,
Und die Gewohnheit nennt er seine Amme.
Weh' dem, der an den würdig alten Hausrath
Ihm rührt, das theure Erbstück seiner Ahnen!
Das Jahr übt eine heiligende Kraft,
Was grau für Alter ist, das ist ihm göttlich.
Sey im Besitze und du wohnst im Recht,
Und heilig wird's die Menge dir bewahren.

(zu dem Pagen, der hereintritt)

Der schwed'sche Oberst? Ist er's? Nun, er komme.

(Page geht. Wallenstein hat den Blick nachdenkend auf die Thüre geheftet)

Noch ist sie rein — noch! Das Verbrechen kam
Nicht über die Schwelle noch — So schmal ist
Die Grenze, die zwey Lebenspfade scheidet!

* *
*

Fünfter Auftritt.

Wallenstein und Wrangel.

Wallenstein.

(nachdem er einen forschenden Blick auf ihn geheftet)

Ihr nennt euch Wrangel?

Wrangel.

Gustav Wrangel, Oberst
Vom blauen Regimente Südermannland.

Wallenstein.

Ein Wrangel war's, der vor Stralsund viel Böses
Mir zugefügt, durch tapfre Gegenwehr
Schuld war, daß mir die Seestadt widerstanden.

Wrangel.

Das Werk des Elements, mit dem sie kämpften,
Nicht mein Verdienst, Herr Herzog! Seine Freyheit
Vertheidigte mit Sturmes Macht der Belt,
Es sollte Meer und Land nicht Einem dienen.

Wallenstein.

Den Admiralshut riss't ihr mir vom Haupt.

Wrangel.

Ich komme, eine Krone drauf zu setzen.

Wallenstein.

(winkt ihm, Platz zu nehmen, setzt sich)

Euer Kreditiv. Kommt ihr mit ganzer Vollmacht?

Wrangel (bedenklich).

Es sind so manche Zweifel noch zu lösen —

Wallenstein (nachdem er gelesen).

Der Brief hat Händ' und Füß'. Es ist ein klug,
Verständig Haupt, Herr Wrangel, dem ihr dienet.

Es schreibt der Kanzler: Er vollziehe nur
Den eignen Einfall des verstorbnen Königs,
Indem er mir zur böhm'schen Kron verhelfe.

Wrangel.

Er sagt, was wahr ist. Der Hochselige
Hat immer groß gedacht von euer Gnaden
Fürtrefflichen Verstand und Feldherrngaben,
Und stets der Herrschverständigste, beliebt' ihm
Zu sagen, sollte Herrscher seyn und König.

Wallenstein.

Er durft es sagen.

(seine Hand vertraulich fassend)

Aufrichtig, Oberst Wrangel — Ich war stets
Im Herzen auch gut Schwedisch — Ei, das habt ihr
In Schlesien erfahren und bey Nürnberg.
Ich hatt' euch oft in meiner Macht und ließ
Durch eine Hinterthür euch stets entwischen.
Das ist's, was sie in Wien mir nicht verzeihn,
Was jetzt zu diesem Schritt mich treibt — Und weil
Nun unser Vorheil so zusammengeht,
So laßt uns zu einander auch ein recht
Vertrauen fassen.

Wrangel.

Das Vertrau'n wird kommen,
Hat jeder nur erst seine Sicherheit.

Wallenstein.

Der Kanzler, merk' ich, traut mir noch nicht recht.
Ja, ich gesteh's — Es liegt das Spiel nicht ganz
Zu meinem Vortheil — Seine Würden meynt,
Wenn ich dem Kaiser, der mein Herr ist, so
Mitspielen kann, ich könn' das Gleiche thun
Am Feinde, und das eine wäre mir

Noch eher zu verzeihen, als das andre.
Ist das nicht eure Meynung auch, Herr Wrangel?

Wrangel.

Ich hab' hier bloß ein Amt und keine Meynung.

Wallenstein.

Der Kaiser hat mich bis zum äußersten
Gebracht. Ich kann ihm nicht mehr ehrlich dienen.
Zu meiner Sicherheit, aus Nothwehr thu ich
Den harten Schritt, den mein Bewußtseyn tadelt.

Wrangel.

Ich glaub's. So weit geht niemand, der nicht muß.
(nach einer Pause)
Was eure Fürstlichkeit bewegen mag,
Also zu thun an ihrem Herrn und Kaiser,
Gebührt nicht uns, zu richten und zu deuten.
Der Schwede ficht für seine gute Sach'
Mit seinem guten Degen und Gewissen.
Die Concurrenz ist, die Gelegenheit
Zu unsrer Gunst, im Krieg gilt jeder Vortheil,
Wir nehmen unbedenklich, was sich bietet;
Und wenn sich alles richtig so verhält —

Wallenstein.

Woran denn zweifelt man? An meinem Willen?
An meinen Kräften? Ich versprach dem Kanzler,
Wenn er mir sechzehn tausend Mann vertraut,
Mit achtzehn tausend von des Kaisers Heer
Dazu zu stoßen —

Wrangel.

Euer Gnaden sind
Bekannt für einen hohen Kriegesfürsten,
Für einen zweyten Attila und Pyrrhus.

Noch mit Erstaunen redet man davon,
Wie sie vor Jahren, gegen Menschendenken,
Ein Heer wie aus dem Nichts hervorgerufen.
Jedennoch —

Wallenstein.

Dennoch?

Wrangel.

Seine Würden meynt,
Ein leichter Ding doch möcht' es seyn, mit Nichts
In's Feld zu stellen sechzig tausend Krieger,
Als nur ein Sechzigtheil davon —
[er hält inne]

Wallenstein.

Nun, was?
Nur frey heraus!

Wrangel.

Zum Treubruch zu verleiten.

Wallenstein.

Meynt er? Er urtheilt wie ein Schwed' und wie
Ein Protestant. Ihr Lutherischen fechtet
Für eure Bibel, euch ist's um die Sach';
Mit eurem Herzen folgt ihr eurer Fahne —
Wer zu dem Feinde läuft von euch, der hat
Mit zweyen Herrn zugleich den Bund gebrochen.
Von all dem ist die Rede nicht bey uns —

Wrangel.

Herr Gott im Himmel! Hat man hier zu Lande
Denn keine Heimath, keinen Heerd und Kirche?

Wallenstein.

Ich will euch sagen, wie das zugeht — Ja,
Der Oesterreicher hat ein Vaterland,

Und liebt's, und hat auch Ursach, es zu lieben.
Doch dieses Heer, das kaiserlich sich nennt,
Das hier in Böheim hauset, das hat keins;
Das ist der Auswurf fremder Länder, ist
Der aufgegebne Theil des Volks, dem nichts
Gehöret, als die allgemeine Sonne.
Und dieses böhm'sche Land, um das wir fechten,
Das hat kein Herz für seinen Herrn, den ihm
Der Waffen Glück, nicht eigne Wahl gegeben.
Mit Murren trägt's des Glaubens Tyranney,
Die Macht hat's eingeschreckt, beruhigt nicht.
Ein glühend, rachvoll Angedenken lebt
Der Greuel, die geschahn auf diesem Boden.
Und kann's der Sohn vergessen, daß der Vater
Mit Hunden in die Messe ward gehetzt?
Ein Volk, dem das gebothen wird, ist schrecklich,
Es räche oder dulde die Behandlung.

Wrangel.

Der Adel aber und die Officiere?
Solch eine Flucht und Felonie, Herr Fürst,
Ist ohne Beyspiel in der Welt Geschichten.

Wallenstein.

Sie sind auf jede Bedingung mein.
Nicht mir, den eignen Augen mögt ihr glauben.

(er giebt ihm die Eidesformel. Wrangel durchliest sie, und legt sie, nachdem er gelesen, schweigend auf den Tisch)

Wie ist's? Begreift ihr nun?

Wrangel.

Begreif's wer's kann!
Herr Fürst! Ich lass' die Maske fallen — Ja!
Ich habe Vollmacht, alles abzuschließen.
Es steht der Rheingraf nur vier Tagemärsche

Von hier, mit fünfzehn tausend Mann, er wartet
Auf Ordre nur, zu ihrem Heer zu stoßen.
Die Ordre stell' ich aus, so bald wir einig.

Wallenstein.

Was ist des Kanzlers Foderung?

Wrangel (bedenklich).

Zwölf Regimenter gilt es, schwedisch Volk.
Mein Kopf muß dafür haften. Alles könnte
Zuletzt nur falsches Spiel —

Wallenstein (fährt auf).

Herr Schwede!

Wrangel (ruhig fortfahrend).

Muß demnach
Darauf bestehn, daß Herzog Friedland förmlich,
Unwiederruflich breche mit dem Kaiser,
Sonst ihm kein schwedisch Volk vertrauet wird.

Wallenstein.

Was ist die Foderung? Sagt's kurz und gut.

Wrangel.

Die spanschen Regimenter, die dem Kaiser
Ergeben, zu entwaffnen, Prag zu nehmen,
Und diese Stadt, wie auch das Grenzschloß Eger,
Den Schweden einzuräumen.

Wallenstein.

Prag! Sey's um Eger! Aber Prag? Geht nicht.
Ich leist' euch jede Sicherheit, die ihr
Vernünft'ger Weise von mir fodern möget.
Prag aber — Böhmen — kann ich selbst beschützen.

Wrangel.

Man zweifelt nicht daran. Es ist uns auch

Nicht um's Beschützen blos. Wir wollen Menschen
Und Geld umsonst nicht aufgewendet haben.

Wallenstein.

Wie billig.

Wrangel.

Und so lang, bis wir entschädigt,
Bleibt Prag verpfändet.

Wallenstein.

Traut ihr uns so wenig?

Wrangel (steht auf).

Der Schwede muß sich vorsehn mit dem Deutschen.
Man hat uns über's Ostmeer hergerufen;
Gerettet haben wir vom Untergang
Das Reich — mit unserm Blut des Glaubens Freyheit,
Die heil'ge Lehr' des Evangeliums
Versiegelt — Aber jetzt schon fühlet man
Nicht mehr die Wohlthat, nur die Last, erblickt
Mit scheelem Aug' die Fremdlinge im Reiche,
Und schickte gern mit einer Handvoll Geld
Uns heim in unsre Wälder. Nein! wir haben
Um Judas Lohn, um klingend Gold und Silber,
Den König auf der Wahlstatt nicht gelassen,
So vieler Schweden adeliches Blut
Es ist um Gold und Silber nicht geflossen!
Und nicht mit magerm Lorbeer wollen wir
Zum Vaterland die Wimpel wieder lüften,
Wir wollen Bürger bleiben auf dem Boden,
Den unser König fallend sich erobert.

Wallenstein.

Helft den gemeinen Feind mir niederhalten,
Das schöne Grenzland kann euch nicht entgehn,

Wrangel.

Und liegt zu Boden der gemeine Feind,
Wer knüpft die neue Freundschaft dann zusammen?
Uns ist bekannt, Herr Fürst — wenn gleich der Schwede
Nichts davon merken soll — daß ihr mit Sachsen
Geheime Unterhandlung pflegt. Wer bürgt uns
Dafür, daß wir nicht Opfer der Beschlüsse sind,
Die man vor uns zu hehlen nöthig achtet?

Wallenstein.

Wohl wählte sich der Kanzler seinen Mann,
Er hätt' mir keinen zähern schicken können.
(aufstehend)
Besinnt euch eines bessern, Gustav Wrangel.
Von Prag nichts mehr.

Wrangel.

Hier endigt meine Vollmacht.

Wallenstein.

Euch meine Hauptstadt räumen! Lieber tret' ich
Zurück — zu meinem Kaiser.

Wrangel.

Wenn's noch Zeit ist.

Wallenstein.

Das steht bey mir, noch jetzt, zu jeder Stunde.

Wrangel.

Vielleicht vor wenig Tagen noch. Heut nicht mehr.
— Seit der Sesin gefangen sitzt, nicht mehr.
(wie Wallenstein betroffen schweigt)
Herr Fürst! Wir glauben, daß sie's ehrlich meynen;
Seit gestern — sind wir deß gewiß — Und nun
Dies Blatt uns für die Truppen bürgt, ist nichts,

Was dem Vertrauen noch im Wege stünde.
Prag soll uns nicht entzweyen. Mein Herr Kanzler
Begnügt sich mit der Altstadt, euer Gnaden
Läßt es den Ratschin und die kleine Seite.
Doch Eger muß vor allem sich uns öffnen,
Eh' an Conjunction zu denken ist.

Wallenstein.

Euch also soll ich trauen, ihr nicht mir?
Ich will den Vorschlag in Erwägung ziehn.

Wrangel.

In keine gar zu lange, muß ich bitten.
In's zweyte Jahr schon schleicht die Unterhandlung,
Erfolgt auch diesmal nichts, so will der Kanzler
Auf immer sie für abgebrochen halten.

Wallenstein.

Ihr drängt mich sehr. Ein solcher Schritt will wohl
Bedacht seyn.

Wrangel.

Eh' man überhaupt dran denkt,
Herr Fürst! Durch rasche That nur kann er glücken.

(er geht ab)

Sechster Auftritt.

Wallenstein. Terzky und Illo kommen zurück.

Illo.

Ist's richtig?

Terzky.

Seyd ihr einig?

Illo.

Dieser Schwede
Ging ganz zufrieden fort. Ja, ihr seyd einig.

Wallenstein.

Hört! Noch ist nichts geschehn, und — wohl erwogen,
Ich will es lieber doch nicht thun.

Terzky.

Wie? Was ist das?

Wallenstein.

Von dieser Schweden Gnade leben!
Der Uebermüthigen? Ich trüg' es nicht.

Illo.

Kommst du als Flüchtling, ihre Hülf' erbettelnd?
Du bringst ihnen mehr, als du empfängst.

Wallenstein.

Wie war's mit jenem königlichen Bourbon,
Der seines Volkes Feinde sich verkaufte,
Und Wunden schlug dem eignen Vaterland?
Fluch war sein Lohn, der Menschen Abscheu rächte
Die unnatürlich frevelhafte That.

Illo.

Ist das dein Fall?

Wallenstein.

Die Treue, sag' ich euch,
Ist jedem Menschen wie der nächste Blutsfreund,
Als ihren Rächer fühlt er sich gebohren.
Der Sekten Feindschaft, der Partheyen Wuth,
Der alte Neid, die Eifersucht macht Friede,
Was noch so wüthend ringt, sich zu zerstören,
Vertr[illegible] vergleicht sich, den gemeinen Feind
Der Menschlichkeit, das wilde Thier zu jagen,
Das mordend einbricht in die sichre Hürde,
Worin der Mensch geborgen wohnt — denn ganz
Kann ihn die eigne Klugheit nicht beschirmen.

Nur an die Stirne setzt' ihm die Natur
Das Licht der Augen, fromme Treue soll
Den bloßgegebnen Rücken ihm beschützen.

Terzky.

Denk' von dir selbst nicht schlimmer, als der Feind,
Der zu der That die Hände freudig bietet.
So zärtlich dachte jener Karl auch nicht,
Der Oehm und Ahnherr dieses Kaiserhauses,
Der nahm den Bourbon auf mit offnen Armen,
Denn nur vom Nutzen wird die Welt regiert.

Siebenter Auftritt.

Gräfin Terzky zu den Vorigen.

Wallenstein.

Wer ruft euch? Hier ist kein Geschäft für Weiber.

Gräfin.

Ich komme, meinen Glückwunsch abzulegen.
— Komm' ich zu früh etwa? Ich will nicht hoffen.

Wallenstein.

Gebrauch' dein Ansehn, Terzky. Heiß' sie gehn.

Gräfin.

Ich gab den Böhmen einen König schon.

Wallenstein.

Er war darnach.

Gräfin (zu den andern).

Nun, woran liegt es? Sprecht!

Terzky.

Der Herzog will nicht.

Gräfin.

Will nicht, was er muß?

Illo.

An euch ist's jetzt. Versucht's, denn ich bin fertig,
Spricht man von Treue mir und von Gewissen.

Gräfin.

Wie? da noch alles lag in weiter Ferne,
Der Weg sich noch unendlich vor dir dehnte,
Da hattest du Entschluß und Muth — und jetzt,
Da aus dem Traume Wahrheit werden will,
Da die Vollbringung nahe, der Erfolg
Versichert ist, da fängst du an zu zagen?
Nur in Entwürfen bist du tapfer, feig
In Thaten? Gut! Gieb deinen Feinden Recht,
Da eben ist es, wo sie dich erwarten.
Den Vorsatz glauben sie dir gern, sey sicher!
Daß sie's mit Brief und Siegel dir belegen!
Doch an die Möglichkeit der That glaubt keiner,
Da müßten sie dich fürchten und dich achten.
Ist's möglich? Da du so weit bist gegangen,
Da man das Schlimmste weiß, da dir die That
Schon als begangen zugerechnet wird,
Willst du zurückziehn und die Frucht verlieren?
Entworfen bloß, ist's ein gemeiner Frevel,
Vollführt, ist's ein unsterblich Unternehmen;
Und wenn es glückt, so ist es auch verziehn,
Denn aller Ausgang ist ein Gottes Urthel.

Kammerdiener (tritt herein).

Der Oberst Piccolomini.

Gräfin (schnell),

Soll warten.

Wallenstein.

Ich kann ihn jetzt nicht sehn. Ein andermal.

Kammerdiener.

Nur um zwey Augenblicke bittet er,
Er hab' ein dringendes Geschäft —

Wallenstein.

Wer weiß, was er uns bringt. Ich will doch hören.

Gräfin (lacht).

Wohl mag's ihm dringend seyn. Du kannst's erwarten.

Wallenstein.

Was ist's?

Gräfin.

Du sollst es nachher wissen.
Jetzt denke dran, den Wrangel abzufert'gen.

(Kammerdiener geht)

Wallenstein.

Wenn eine Wahl noch wäre — noch ein milderer
Ausweg sich fände — jetzt noch will ich ihn
Erwählen, und das Aeußerste vermeiden.

Gräfin.

Verlangst du weiter nichts, ein solcher Weg
Liegt nah' vor dir. Schick' diesen Wrangel fort.
Vergiß die alten Hoffnungen, wirf dein
Vergangnes Leben weg, entschließe dich
Ein neues anzufangen. Auch die Tugend
Hat ihre Helden, wie der Ruhm, das Glück.
Reis' hin nach Wien zum Kaiser stehndes Fußes,
Nimm eine volle Kasse mit, erklär',
Du habst der Diener Treue nur erproben,
Den Schweden bloß zum besten haben wollen.

Illo.

Auch damit ist's zu spät. Man weiß zu viel.
Er würde nur das Haupt zum Todesblocke tragen.

Gräfin.

Das fürcht' ich nicht. Gesetzlich ihn zu richten,
Fehlt's an Beweisen, Willkühr meiden sie.
Man wird den Herzog ruhig lassen ziehn.
Ich seh, wie alles kommen wird. Der König
Von Ungarn wird erscheinen, und es wird sich
Von selbst verstehen, daß der Herzog geht,
Nicht der Erklärung wird das erst bedürfen.
Der König wird die Truppen lassen schwören,
Und alles wird in seiner Ordnung bleiben.
An einem Morgen ist der Herzog fort.
Auf seinen Schlössern wird es nun lebendig,
Dort wird er jagen, bau'n, Gestütte halten,
Sich eine Hofstatt gründen, goldne Schlüssel
Austheilen, gastfrey große Tafel geben,
Und kurz ein großer König seyn — im Kleinen!
Und weil er klug sich zu bescheiden weiß,
Nichts wirklich mehr zu gelten, zu bedeuten,
Läßt man ihn scheinen, was er mag, er wird
Ein großer Prinz bis an sein Ende scheinen.
Ei nun! der Herzog ist dann eben auch
Der neuen Menschen einer, die der Krieg
Emporgebracht; ein übernächtiges
Geschöpf der Hofgunst, die mit gleichem Aufwand
Freyherrn und Fürsten macht.

Wallenstein (steht auf, heftig bewegt)

Zeigt einen Weg mir an, aus diesem Drang,
Hilfreiche Mächte! einen solchen zeigt mir,
Den ich vermag zu gehn — Ich kann mich nicht,
Wie so ein Wortheld, so ein Tugendschwätzer,
An meinem Willen wärmen und Gedanken —
Nicht zu dem Glück, das mir den Rücken kehrt,
Großthuend sagen: Geh! Ich brauch' dich nicht.
Wenn ich nicht wirke mehr, bin ich vernichtet;

Nicht Opfer, nicht Gefahren will ich scheu'n,
Den letzten Schritt, den äußersten, zu meiden;
Doch eh' ich sinke in die Nichtigkeit,
So klein aufhöre, der so groß begonnen,
Eh' mich die Welt mit jenen Elenden
Verwechselt, die der Tag erschafft und stürzt,
Eh' spreche Welt und Nachwelt meinen Namen
Mit Abscheu aus, und Friedland sey die Losung
Für jede fluchenswerthe That.

Gräfin.

Was ist denn hier so wider die Natur?
Ich kann's nicht finden, sage mir's — o! laß
Des Aberglaubens nächtliche Gespenster
Nicht deines hellen Geistes Meister werden!
Du bist des Hochverraths verklagt; ob mit
— Ob ohne Recht, ist jetzo nicht die Frage —
Du bist verlohren, wenn du dich nicht schnell der Macht
Bedienst, die du besitzest — Ei! wo lebt denn
Das friedsame Geschöpf, das seines Lebens
Sich nicht mit allen Lebenskräften wehrt?
Was ist so kühn, das Nothwehr nicht entschuldigt?

Wallenstein.

Einst war mir dieser Ferdinand so huldreich!
Er liebte mich, er hielt mich werth, ich stand
Der nächste seinem Herzen. Welchen Fürsten
Hat er geehrt wie mich? — Und so zu enden!

Gräfin.

So treu bewahrst du jede kleine Gunst,
Und für die Kränkung hast du kein Gedächtniß?
Muß ich dich dran erinnern, wie man dir
Zu Regenspurg die treuen Dienste lohnte?
Du hattest jeden Stand im Reich beleidigt;
Ihn groß zu machen, hattest du den Haß,

Den Fluch der ganzen Welt auf dich geladen,
Im ganzen Deutschland lebte dir kein Freund,
Weil du allein gelebt für deinen Kaiser.
An ihn bloß hieltest du bey jenem Sturme
Dich fest, der auf dem Regenspurger Tag
Sich gegen dich zusammenzog — da ließ er
Dich fallen! Ließ dich fallen! Dich dem Baiern,
Dem Uebermüthigen, zum Opfer, fallen!
Sag' nicht, daß die zurückgegebne Würde,
Das erste, schwere Unrecht ausgesöhnt.
Nicht wahrlich guter Wille stellte dich,
Dich stellte das Gesetz der herben Noth
An diesen Platz, den man dir gern verweigert.

Wallenstein.

Nicht ihrem guten Willen, das ist wahr!
Noch seiner Neigung dank' ich dieses Amt.
Mißbrauch' ich's, so misbrauch ich kein Vertrauen.

Gräfin.

Vertrauen? Neigung? — Man bedurfte deiner!
Die ungestüme Presserin, die Noth,
Der nicht mit hohlen Namen, Figuranten
Gedient ist, die die That will, nicht das Zeichen,
Den Größten immer aufsucht und den Besten,
Ihn an das Ruder stellt, und müßte sie ihn
Aufgreifen aus dem Pöbel selbst — die setzte dich
In dieses Amt, und schrieb dir die Bestallung.
Denn lange, bis es nicht mehr kann, behilft
Sich dies Geschlecht mit feilen Sklavenseelen,
Und mit den Drathmaschinen seiner Kunst —
Doch wenn das Aeußerste ihm nahe tritt,
Der hohle Schein es nicht mehr thut, da fällt
Es in die starken Hände der Natur,
Des Riesengeistes, der nur sich gehorcht,

Nichts von Verträgen weiß, und nur auf ihre
Bedingung, nicht auf seine, mit ihm handelt.

Wallenstein.

Wahr ist's! Sie sahn mich immer wie ich bin,
Ich hab' sie in dem Kaufe nicht betrogen,
Denn nie hielt ich's der Mühe werth, die kühn
Umgreifende Gemüthsart zu verbergen.

Gräfin.

Vielmehr — du hast dich furchtbar stets gezeigt.
Nicht Du, der stets sich selber treu geblieben,
Die haben Unrecht, die dich fürchteten,
Und doch die Macht dir in die Hände gaben.
Denn Recht hat jeder eigene Charakter,
Der übereinstimmt mit sich selbst, es giebt
Kein andres Unrecht, als den Widerspruch.
Warst du ein andrer, als du vor acht Jahren
Mit Feuer und Schwert durch Deutschlands Kreise zogst,
Die Geißel schwangest über alle Länder,
Hohn sprachest allen Ordnungen des Reichs,
Der Stärke fürchterliches Recht nur übtest,
Und jede Landeshoheit niedertratst,
Um deines Sultans Herrschaft auszubreiten?
Da war es Zeit, den stolzen Willen dir
Zu brechen, dich zur Ordnung zu verweisen!
Doch wohl gefiel dem Kaiser, was ihm nützte,
Und schweigend drückt' er diesen Frevelthaten
Sein kaiserliches Siegel auf. Was damals
Gerecht war, weil du's für ihn thatst, ist's heute
Auf einmal schändlich, weil es gegen ihn
Gerichtet wird?

Wallenstein (aufstehend).

Von dieser Seite sah ich's nie — Ja! dem
Ist wirklich so. Es übte dieser Kaiser

Durch meinen Arm im Reiche Thaten aus,
Die nach der Ordnung nie geschehen sollten.
Und selbst den Fürstenmantel, den ich trage,
Verdank' ich Diensten, die Verbrechen sind.

Gräfin.

Gestehe denn, daß zwischen dir und ihm
Die Rede nicht kann seyn von Pflicht und Recht,
Nur von der Macht und der Gelegenheit!
Der Augenblick ist da, wo du die Summe
Der großen Lebensrechnung ziehen sollst,
Die Zeichen stehen sieghaft über dir,
Glück winken die Planeten dir herunter
Und rufen: es ist an der Zeit! Hast du
Dein Lebenlang umsonst der Sterne Lauf
Gemessen? — den Quadranten und den Zirkel
Geführt? — den Zodiak, die Himmelskugel
Auf diesen Wänden nachgeahmt, um dich herum
Gestellt in stummen, ahnungsvollen Zeichen
Die sieben Herrscher des Geschicks,
Nur um ein eitles Spiel damit zu treiben?
Führt alle diese Zurüstung zu nichts,
Und ist kein Mark in dieser hohlen Kunst,
Daß sie dir selbst nichts gilt, nichts über dich
Vermag im Augenblicke der Entscheidung?

Wallenstein.

(ist während dieser letzten Rede mit heftig arbeitendem Gemüth auf und abgegangen, und steht jetzt plötzlich still, die Gräfin unterbrechend)

Ruft mir den Wrangel, und es sollen gleich
Drey Boten satteln.

Illo.

Nun gelobt sey Gott;
(eilt hinaus)

Wallenstein.

Es ist sein böser Geist und meiner. Ihn
Straft er durch mich, das Werkzeug seiner Herrschsucht,
Und ich erwart' es, daß der Rache Stahl
Auch schon für meine Brust geschliffen ist.
Nicht hoffe, wer des Drachen Zähne sä't,
Erfreuliches zu ärnten. Jede Unthat
Trägt ihren eignen Rache-Engel schon,
Die böse Hoffnung, unter ihrem Herzen.

Er kann mir nicht mehr trau'n, — so kann ich auch
Nicht mehr zurück. Geschehe denn, was muß.
Recht stets behält das Schicksal, denn das Herz
In uns ist sein gebietrischer Vollzieher.

(zu Terzky)

Bring mir den Wrangel in mein Kabinet,
Die Boten will ich selber sprechen, schickt
Nach dem Octavio!

[zur Gräfin, welche eine triumphirende Miene macht]

Frohlocke nicht!
Denn eifersüchtig sind des Schicksals Mächte.
Voreilig Jauchzen greift in ihre Rechte.
Den Saamen legen wir in ihre Hände,
Ob Glück, ob Unglück aufgeht, lehrt das Ende.

[indem er abgeht, fällt der Vorhang.]

Zweyter Aufzug.

Ein Zimmer.

Erster Auftritt.

Wallenstein. Octavio Piccolomini. Bald darauf Max Piccolomini.

Wallenstein.

Mir meldet er aus Linz, er läge krank,
Doch hab' ich sichre Nachricht, daß er sich
Zu Frauenberg versteckt bey'm Grafen Gallas.
Nimm beyde fest, und schick' sie mir hieher.
Du übernimmst die spanischen Regimenter,
Machst immer Anstalt, und bist niemals fertig,
Und treiben sie dich, gegen mich zu ziehn,
So sagst du Ja, und bleibst gefesselt stehn.
Ich weiß, daß dir ein Dienst damit geschieht,
In diesem Spiel dich müßig zu verhalten.
Du rettest gern, so lang du kannst, den Schein;
Extreme Schritte sind nicht deine Sache,
Drum hab' ich diese Rolle für dich ausgesucht,
Du wirst mir durch dein Nichtsthun diesesmal
Am nützlichsten — Erklärt sich unterdessen
Das Glück für mich, so weißt du, was zu thun.

[Max Piccolomini tritt ein]

Jetzt, Alter, geh. Du mußt heut Nacht noch fort.
Nimm meine eignen Pferde. — Diesen da
Behalt ich hier — Macht's mit dem Abschied kurz!
Wir werden uns ja, denk' ich, alle froh
Und glücklich wiedersehn.

Octavio [zu seinem Sohn].

Wir sprechen uns noch.

[geht ab]

Zweyter Auftritt.

Wallenstein. Max Piccolomini.

Max (nähert sich ihm).

Mein General —

Wallenstein.

Der bin ich nicht mehr,
Wenn du des Kaisers Officier dich nennst.

Max.

So bleibt's dabey, du willst das Heer verlassen?

Wallenstein.

Ich hab' des Kaisers Dienst entsagt.

Max.

Und willst das Heer verlassen?

Wallenstein.

Vielmehr hoff' ich,
Mir's enger noch und fester zu verbinden.

(er setzt sich)

Ja, Max. Nicht eher wollt' ich dir's eröffnen,
Als bis des Handelns Stunde würde schlagen.
Der Jugend glückliches Gefühl ergreift
Das Rechte leicht, und eine Freude ist's,
Das eigne Urtheil prüfend auszuüben,
Wo das Exempel rein zu lösen ist.
Doch, wo von zwey gewissen Uebeln eins
Ergriffen werden muß, wo sich das Herz
Nicht ganz zurückbringt aus dem Streit der Pflichten,
Da ist es Wohlthat, keine Wahl zu haben,
Und eine Gunst ist die Nothwendigkeit.
— Die ist vorhanden. Blicke nicht zurück.

Es kann dir nichts mehr helfen. Blicke vorwärts!
Urtheile nicht! Bereite dich, zu handeln.
— Der Hof hat meinen Untergang beschlossen,
Drum bin ich willens, ihm zuvor zu kommen.
— Wir werden mit den Schweden uns verbinden.
Sehr wackre Leute sind's und gute Freunde.

(hält ein, Piccolomini's Antwort erwartend)

— Ich hab' dich überrascht. Antwort' mir nicht.
Ich will dir Zeit vergönnen, dich zu fassen.

(er steht auf, und geht nach hinten. Max steht lange unbeweglich, in den heftigsten Schmerz versetzt, wie er eine Bewegung macht, kömmt Wallenstein zurück und stellt sich vor ihn.)

Max.

Mein General! — Du machst mich heute mündig.
Denn bis auf diesen Tag war mir's erspart,
Den Weg mir selbst zu finden und die Richtung.
Dir folgt' ich unbedingt. Auf dich nur braucht' ich
Zu sehn und war des rechten Pfads gewiß.
Zum ersten Male heut' verweisest du
Mich an mich selbst, und zwingst mich, eine Wahl
Zu treffen zwischen dir und meinem Herzen.

Wallenstein.

Sanft wiegte dich bis heute dein Geschick,
Du konntest spielend deine Pflichten üben,
Jedwedem schönen Trieb Genüge thun,
Mit ungetheiltem Herzen immer handeln.
So kann's nicht ferner bleiben. Feindlich scheiden
Die Wege sich. Mit Pflichten streiten Pflichten.
Du mußt Parthey ergreifen in dem Krieg,
Der zwischen deinem Freund und deinem Kaiser
Sich jetzt entzündet.

Max.

Krieg! Ist das der Name?
Der Krieg ist schrecklich, wie des Himmels Plagen,
Doch er ist gut, ist ein Geschick, wie sie.
Ist das ein guter Krieg, den du dem Kaiser
Bereitest mit des Kaisers eignem Heer?
O Gott des Himmels! Was ist das für eine
Veränderung! Ziemt solche Sprache mir
Mit dir, der wie der feste Stern des Pols
Mir als die Lebensregel vorgeschienen!
O! welchen Riß erregst du mir im Herzen!
Der alten Ehrfurcht eingewachsnen Trieb
Und des Gehorsams heilige Gewohnheit
Soll ich versagen lernen deinem Namen?
Nein! wende nicht dein Angesicht zu mir,
Es war mir immer eines Gottes Antlitz,
Kann über mich nicht gleich die Macht verlieren;
Die Sinne sind in deinen Banden noch,
Hat gleich die Seele blutend sich befreyt!

Wallenstein.

Max, hör' mich an.

Max.

O! thu es nicht! Thu's nicht!
Sieh! deine reinen, edeln Züge wissen
Noch nichts von dieser unglücksel'gen That.
Bloß deine Einbildung befleckte sie,
Die Unschuld will sich nicht vertreiben lassen
Aus deiner Hoheitblickenden Gestalt.
Wirf ihn heraus, den schwarzen Fleck, den Feind.
Ein böser Traum bloß ist es dann gewesen,
Der jede sichre Tugend warnt. Es mag
Die Menschheit solche Augenblicke haben,
Doch siegen muß das glückliche Gefühl.

Nein, du wirst so nicht endigen. Das würde
Verrufen bey den Menschen jede große
Natur und jedes mächtige Vermögen,
Recht geben würd' es dem gemeinen Wahn,
Der nicht an Edles in der Freyheit glaubt,
Und nur der Ohnmacht sich vertrauen mag.

Wallenstein.

Streng wird die Welt mich tadeln, ich erwart' es.
Mir selbst schon sagt' ich, was du sagen kannst.
Wer miede nicht, wenn er's umgehen kann,
Das Aeußerste! Doch hier ist keine Wahl,
Ich muß Gewalt ausüben oder leiden —
So steht der Fall. Nichts anders bleibt mir übrig.

Max.

Sey's denn! Behaupte dich in deinem Posten
Gewaltsam, widersetze dich dem Kaiser,
Wenn's seyn muß, treib's zur offenen Empörung,
Nicht loben werd' ich's, doch ich kann's verzeihn,
Will, was ich nicht gut heiße, mit dir theilen.
Nur — zum Verräther werde nicht! Das Wort
Ist ausgesprochen. Zum Verräther nicht!
Das ist kein überschrittnes Maaß! Kein Fehler,
Wohin der Muth verirrt in seiner Kraft.
O! das ist ganz was anders — das ist schwarz,
Schwarz, wie die Hölle!

Wallenstein.

(mit finsterm Stirnfalten, doch gemäßigt)

Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort,
Das schwer sich handhabt, wie des Messers Schneide,
Aus ihrem heißen Kopfe nimmt sie keck
Der Dinge Maaß, die nur sich selber richten.
Gleich heißt ihr alles schändlich oder würdig,
Bös oder gut — und was die Einbildung

Phantastisch schleppt in diesen dunkeln Namen,
Das bürdet sie den Sachen auf und Wesen.
Eng ist die Welt, und das Gehirn ist weit,
Leicht bey einander wohnen die Gedanken,
Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen,
Wo Eines Platz nimmt, muß das Andre rücken,
Wer nicht vertrieben seyn will, muß vertreiben,
Da herrscht der Streit, und nur die Stärke siegt.
— Ja, wer durch's Leben gehet ohne Wunsch,
Sich jeden Zweck versagen kann, der wohnt
Im leichten Feuer mit dem Salamander,
Und hält sich rein im reinen Element.
Mich schuf aus gröberm Stoffe die Natur,
Und zur Erde zieht mich die Begierde.
Dem bösen Geist gehört die Erde, nicht
Dem guten. Was die Göttlichen uns senden
Von oben, sind nur allgemeine Güter,
Ihr Licht erfreut, doch macht es keinen reich,
In ihrem Staat erringt sich kein Besitz.
Den Edelstein, das allgeschätzte Gold
Muß man den falschen Mächten abgewinnen,
Die unter'm Tage schlimm geartet hausen.
Nicht ohne Opfer macht man sie geneigt,
Und keiner lebet, der aus ihrem Dienst
Die Seele hätte rein zurückgezogen.

Max (mit Bedeutung).

O! fürchte, fürchte diese falschen Mächte!
Sie halten nicht Wort! Es sind Lügengeister,
Die dich berückend in den Abgrund ziehn.
Trau ihnen nicht! Ich warne dich — O! kehre
Zurück zu deiner Pflicht. Gewiß! du kannst's!
Schick mich nach Wien. Ja, thue das. Laß mich,
Mich deinen Frieden machen mit dem Kaiser.
Er kennt dich nicht, ich aber kenne dich,

Er soll dich sehn mit meinem reinen Auge,
Und sein Vertrauen bring' ich dir zurück.

Wallenstein.

Es ist zu spät. Du weißt nicht, was geschehn.

Max.

Und wär's zu spät — und wär' es auch so weit,
Daß ein Verbrechen nur vom Fall dich rettet,
So falle! Falle würdig, wie du standst.
Verliere das Kommando. Geh vom Schauplatz.
Du kannst's mit Glanze, thu's mit Unschuld auch.
— Du hast für andre viel gelebt, leb' endlich
Einmal dir selber, ich begleite dich,
Mein Schicksal trenn' ich nimmer von dem deinen —

Wallenstein.

Es ist zu spät. Indem du deine Worte
Verlierst, ist schon ein Meilenzeiger nach dem andern
Zurückgelegt von meinen Eilenden,
Die mein Gebot nach Prag und Eger tragen.
— Ergieb dich drein. Wir handeln, wie wir müssen,
So laß uns das Nothwendige mit Würde,
Mit festem Schritte thun — Was thu ich Schlimmres,
Als jener Cäsar that, deß Name noch
Bis heut' das Höchste in der Welt benennet?
Er führte wider Rom die Legionen,
Die Rom ihm zur Beschützung anvertraut.
Warf er das Schwert von sich, er war verlohren,
Wie ich es wär', wenn ich entwaffnete.
Ich spüre was in mir von seinem Geist,
Gieb mir sein Glück, das andre will ich tragen.

(Max, der bisher in einem schmerzvollen Kampfe gestanden, geht schnell ab. Wallenstein sieht ihm verwundert und betroffen nach, und steht in tiefe Gedanken verlohren)

Dritter Auftritt.

Wallenstein. Terzky. Gleich darauf Illo.

Terzky.

Max Piccolomini verließ dich eben?

Wallenstein.

Wo ist der Wrangel?

Terzky.

Fort ist er.

Wallenstein.

So eilig.

Terzky.

Es war, als ob die Erd' ihn eingeschluckt.
Er war kaum von dir weg, als ich ihm nachging,
Ich hatt' ihn noch zu sprechen, doch — weg war er,
Und niemand wußte mir von ihm zu sagen.
Ich glaub', es ist der Schwarze selbst gewesen,
Ein Mensch kann nicht auf einmal so verschwinden.

Illo (kommt).

Ist's wahr, daß du den Alten willst verschicken?

Terzky.

Wie? Den Octavio! Wo denkst du hin?

Wallenstein.

Er geht nach Frauenberg, die spanischen
Und welschen Regimenter anzuführen.

Terzky.

Das wolle Gott nicht, daß du das vollbringst!

Illo.

Dem Falschen willst du Kriegsvolk anvertrauen?

Ihn aus den Augen lassen, grade jetzt,
In diesem Augenblicke der Entscheidung?

Terzky.

Das wirst du nicht thun. Nein, um Alles nicht!

Wallenstein.

Seltsame Menschen seyd ihr.

Illo.

O! nur diesmal
Gieb unsrer Warnung nach. Laß ihn nicht fort.

Wallenstein.

Und warum soll ich ihm dies Eine Mal
Nicht trauen, da ich's stets gethan? Was ist geschehn,
Das ihn um meine gute Meynung brächte?
Aus Eurer Grille, nicht der meinen, soll ich
Mein alt erprobtes Urtheil von ihm ändern?
Denkt nicht, daß ich ein Weib sey. Weil ich ihm
Getraut bis heut', will ich auch heut' ihm trauen.

Terzky.

Muß es denn der just seyn? Schick einen andern.

Wallenstein.

Der muß es seyn, den hab' ich mir erlesen.
Er taugt zu dem Geschäft. Drum gab ich's ihm.

Illo.

Weil er ein Welscher ist, drum taugt er dir.

Wallenstein.

Weiß wohl, ihr war't den beyden nie gewogen,
Weil ich sie achte, liebe, euch und andern
Vorziehe, sichtbarlich, wie sie's verdienen,
Drum sind sie euch ein Dorn im Auge! Was

Geht euer Neid mich an und mein Geschäft?
Daß ihr sie haßt, das macht sie mir nicht schlechter.
Liebt oder haßt einander, wie ihr wollt,
Ich lasse jedem seinen Sinn und Neigung,
Weiß doch, was mir ein jeder von euch gilt.

Illo.

Er geht nicht ab — müßt' ihr die Räder ihm am Wagen
Zerschmettern lassen.

Wallenstein.

Mäßige dich! Illo!

Terzky.

Der Questenberger, als er hier gewesen,
Hat stets zusammen auch gesteckt mit ihm.

Wallenstein.

Geschah mit meinem Wissen und Erlaubniß.

Terzky.

Und daß geheime Boten an ihn kommen
Vom Gallas, weiß ich auch.

Wallenstein.

Das ist nicht wahr.

Illo.

O! du bist blind mit deinen sehenden Augen.

Wallenstein.

Du wirst mir meinen Glauben nicht erschüttern,
Der auf die tiefste Wissenschaft sich baut.
Lügt Er, dann ist die ganze Sternkunst Lüge.
Denn wißt, ich hab' ein Pfand vom Schicksal selbst,
Daß er der treuste ist von meinen Freunden.

Illo.

Hast du auch eins, daß jenes Pfand nicht lüge?

Wallenstein.

Es giebt im Menschenleben Augenblicke,
Wo er dem Weltgeist näher ist, als sonst,
Und eine Frage frey hat an das Schicksal.
Solch ein Moment war's, als ich in der Nacht,
Die vor der Lützner Action vorher ging,
Gedankenvoll an einem Baum gelehnt,
Hinaus sah an die Ebene. Die Feuer
Des Lagers brannten düster durch den Nebel,
Der Waffen dumpfes Rauschen unterbrach,
Der Runden Ruf einförmig nur die Stille.
Mein ganzes Leben ging, vergangenes
Und künftiges, in diesem Augenblick
An meinem inneren Gesicht vorüber,
Und an des nächsten Morgens Schicksal knüpfte
Der ahnungsvolle Geist die fernste Zukunft.

Da sagt' ich also zu mir selbst. „So vielen
Gebietest du! Sie folgen deinen Sternen
Und setzen, wie auf eine große Nummer,
Ihr Alles auf dein einzig Haupt, und sind
In deines Glückes Schiff mit dir gestiegen.
Doch kommen wird der Tag, wo diese alle
Das Schicksal wieder auseinander streut,
Nur wen'ge werden treu bey dir verharren.
Den möcht' ich wissen, der der Treuste mir
Von allen ist, die dieses Lager einschließt.
Gieb mir ein Zeichen, Schicksal! Der soll's seyn,
Der an dem nächsten Morgen mir zuerst
Entgegen kommt mit einem Liebeszeichen."
Und dieses bey mir denkend, schlief ich ein.

Und mitten in die Schlacht ward ich geführt
Im Geist. Groß war der Drang. Mir tödtete
Ein Schuß das Pferd, ich sank, und über mir

Hinweg, gleichgültig, setzten Roß und Reiter,
Und keuchend lag ich, wie ein Sterbender,
Zertreten unter ihrer Hufe Schlag.
Da faßte plötzlich hilfreich mich ein Arm,
Es war Octavio's — und schnell erwach ich,
Tag war es, und — Octavio stand vor mir.
„Mein Bruder," sprach er. „Reite heute nicht
„Den Schecken, wie du pflegst. Besteige lieber
„Das sichre Thier, das ich dir ausgesucht.
„Thu's mir zu lieb. Es warnte mich ein Traum."
Und dieses Thieres Schnelligkeit entriß
Mich Bannier's verfolgenden Dragonern.
Mein Vetter ritt den Schecken an dem Tag,
Und Roß und Reiter sah ich niemals wieder.

Illo.

Das war ein Zufall.

Wallenstein (bedeutend).

Es giebt keinen Zufall;
Und was uns blindes Ohngefähr nur dünkt,
Gerade das steigt aus den tiefsten Quellen.
Versiegelt hab' ich's und verbrieft, daß Er
Mein guter Engel ist, und nun kein Wort mehr!
(er geht)

Terzky.

Das ist mein Trost, der Max bleibt uns als Geißel.

Illo.

Und der soll mir nicht lebend hier vom Platze.

Wallenstein.

(bleibt stehen und kehrt sich um)

Seyd ihr nicht wie die Weiber, die beständig
Zurück nur kommen auf ihr erstes Wort,
Wenn man Vernunft gesprochen Stundenlang!

— Des Menschen Thaten und Gedanken, wißt!
Sind nicht wie Meeres blind bewegte Wellen.
Die innre Welt, sein Microcosmus, ist
Der tiefe Schacht, aus dem sie ewig quellen.
Sie sind nothwendig, wie des Baumes Frucht,
Sie kann der Zufall gaukelnd nicht verwandeln.
Hab' ich des Menschen Kern erst untersucht,
So weiß ich auch sein Wollen und sein Handeln.

(gehen ab)

Vierter Auftritt.

(Zimmer in Piccolomini's Wohnung)

Octavio Piccolomini reisefertig. Ein Adjutant.

Octavio.

Ist das Kommando da?

Adjutant.

Es wartet unten.

Octavio.

Es sind doch sichre Leute, Adjutant?
Aus welchem Regimente nahmt ihr sie?

Adjutant.

Von Tiefenbach.

Octavio.

Dies Regiment ist treu.
Laßt sie im Hinterhof sich ruhig halten,
Sich niemand zeigen, bis ihr klingeln hört,
Dann wird das Haus geschlossen, scharf bewacht,
Und jeder, den ihr antrefft, bleibt verhaftet.

(Adjutant ab)

Zwar hoff' ich, es bedarf nicht ihres Dienstes,
Denn meines Kalkuls halt' ich mich gewiß.
Doch es gilt Kaisers Dienst, das Spiel ist groß,
Und besser, zu viel Vorsicht, als zu wenig.

Fünfter Auftritt.

Octavio Piccolomini. Isolani tritt herein.

Isolani.

Hier bin ich — Nun! wer kommt noch von den andern?

Octavio [geheimnißvoll]

Vorerst ein Wort mit euch, Graf Isolani.

Isolani (geheimnißvoll).

Soll's losgehn? Will der Fürst was unternehmen?
Mir dürft' ihr trauen. Setzt mich auf die Probe.

Octavio.

Das kann geschehn.

Isolani.

Herr Bruder, ich bin nicht
Von denen, die mit Worten tapfer sind,
Und kommt's zur That, das Weite schimpflich suchen.
Der Herzog hat als Freund an mir gethan,
Weiß Gott, so ist's! Ich bin ihm alles schuldig.
Auf meine Treue kann er bau'n.

Octavio.

Es wird sich zeigen.

Isolani.

Nehmt euch in Acht. Nicht Alle denken so.
Es halten's hier noch viele mit dem Hof,
Und meynen, daß die Unterschrift von neulich,
Die abgestohlne, sie zu nichts verbinde.

Octavio.

So? Nennt mir doch die Herren, die das meynen.

Isolani.

Zum Henker! Alle Deutschen sprechen so.

Auch Esterhazy, Kaunitz, Deodat
Erklären jetzt, man müß' dem Hof gehorchen.

Octavio.

Das freut mich.

Isolani.

Freut euch?

Octavio.

Daß der Kaiser noch
So gute Freunde hat und wackre Diener.

Isolani.

Spaßt nicht. Es sind nicht eben schlechte Männer.

Octavio.

Gewiß nicht. Gott verhüte, daß ich spaße!
Sehr ernstlich freut es mich, die gute Sache
So stark zu sehn.

Isolani.

Was Teufel? Wie ist das?
Seyd ihr denn nicht? — Warum bin ich denn hier?

Octavio (mit Ansehen).

Euch zu erklären rund und nett, ob ihr
Ein Freund wollt heißen, oder Feind des Kaisers?

Isolani (trotzig).

Darüber werd' ich dem Erklärung geben,
Dem's zukommt, diese Frag' an mich zu thun.

Octavio.

Ob mir das zukommt, mag dies Blatt euch lehren.

Isolani.

Wa — was? Das ist des Kaisers Hand und Siegel. (liest)
„Als werden sämmtliche Hauptleute unsrer

„Armee der Ordre unsers lieben, treuen,
„Des Generalleutnant Piccolomini,
„Wie unsrer eignen“ — Hum — Ja — So — Ja, ja!
Ich — mach' euch meinen Glückwunsch, Generalleutnant.

Octavio.

Ihr unterwerft euch dem Befehl?

Isolani.

Ich — aber
Ihr überrascht mich auch so schnell — Man wird
Mir doch Bedenkzeit, hoff' ich —

Octavio.

Zwey Minuten.

Isolani.

Mein Gott, der Fall ist aber —

Octavio.

Klar und einfach.
Ihr sollt erklären, ob ihr euren Herrn
Verrathen wollet, oder treu ihm dienen.

Isolani.

Verrath — Mein Gott — Wer spricht denn von Verrath?

Octavio.

Das ist der Fall. Der Fürst ist ein Verräther.
Will die Armee zum Feind hinüberführen.
Erklärt euch kurz und gut. Wollt ihr dem Kaiser
Abschwören? Euch dem Feind verkaufen? Wollt ihr?

Isolani.

Was denkt ihr? Ich des Kaisers Majestät
Abschwören? Sagt' ich so? Wann hätt' ich das
Gesagt?

Octavio.

Noch habt ihr's nicht gesagt. Noch nicht.
Ich warte drauf, ob ihr es werdet sagen.

Isolani.

Nun seht, das ist mir lieb, daß ihr mir selbst
Bezeugt, ich habe so was nicht gesagt.

Octavio.

Ihr sagt euch also von dem Fürsten los?

Isolani.

Spinnt er Verrath — Verrath trennt alle Bande.

Octavio.

Und seyd entschlossen, gegen ihn zu fechten?

Isolani.

Er that mir Gutes — doch wenn er ein Schelm ist,
Verdamm' ihn Gott! die Rechnung ist zerrissen.

Octavio.

Mich freut's, daß ihr in Gutem euch gefügt.
Heut' Nacht in aller Stille brecht ihr auf
Mit allen leichten Truppen; es muß scheinen,
Als käm' die Ordre von dem Herzog selbst.
Zu Frauenberg ist der Versammlungsplatz,
Dort giebt euch Gallas weitere Befehle.

Isolani.

Es soll geschehn. Gedenkt mir's aber auch
Bey'm Kaiser, wie bereit ihr mich gefunden.

Octavio.

Ich werd' es rühmen.

[Isolani geht. Es kommt ein Bedienter]

Oberst Buttler? Gut.

Isolani [zurückkommend].

Vergebt mir auch mein barsches Wesen, Alter.
Herr Gott! Wie konnt' ich wissen, welche große
Person ich vor mir hatte!

Octavio.

Laßt das gut seyn.

Isolani.

Ich bin ein lust'ger alter Knab', und wär'
Mir auch ein rasches Wörtlein über'n Hof
Entschlüpft zuweilen, in der Lust des Weins,
Ihr wißt ja, bös war's nicht gemeynt.

[geht ab]

Octavio.

Macht euch
Darüber keine Sorge! — Das gelang!
Glück, sey uns auch so günstig bey den andern!

Sechster Auftritt.

Octavio Piccolomini. Buttler.

Buttler.

Ich bin zu eurer Ordre, Generalleutnant.

Octavio.

Seyd mir als werther Gast und Freund willkommen.

Buttler.

Zu große Ehr' für mich.

Octavio.

[nachdem beyde Platz genommen]

Ihr habt die Neigung nicht erwiedert,
Womit ich gestern euch entgegen kam.

Wohl gar als leere Formel sie verkannt.
Von Herzen ging mir jener Wunsch, es war
Mir Ernst um euch, denn eine Zeit ist jetzt,
Wo sich die Guten eng verbinden sollten.

Buttler.

Die Gleichgesinnten können es allein.

Octavio.

Und alle Guten nenn' ich gleichgesinnt.
Dem Menschen bring' ich nur die That in Rechnung,
Wozu ihn ruhig der Charakter treibt;
Denn blinder Mißverständnisse Gewalt
Drängt oft den Besten aus dem rechten Gleise.
Ihr kam't durch Frauenberg. Hat euch Graf Gallas
Nichts anvertraut? Sagt mir's. Er ist mein Freund.

Buttler.

Er hat verlohrne Worte nur gesprochen.

Octavio.

Das hör' ich ungern, denn sein Rath war gut.
Und einen gleichen hätt' ich euch zu geben.

Buttler.

Spart euch die Müh' — mir die Verlegenheit,
So schlecht die gute Meynung zu verdienen.

Octavio.

Die Zeit ist theuer, laßt uns offen reden.
Ihr wißt, wie hier die Sachen stehn. Der Herzog
Sinnt auf Verrath, ich kann euch mehr noch sagen,
Er hat ihn schon vollführt; geschlossen ist
Das Bündniß mit dem Feind vor wen'gen Stunden.
Nach Prag und Eger reiten schon die Boten,
Und morgen will er zu dem Feind uns führen.
Doch er betrügt sich, denn die Klugheit wacht,

Noch treue Freunde leben hier dem Kaiser,
Und mächtig steht ihr unsichtbarer Bund.
Dies Manifest erklärt ihn in die Acht,
Spricht los das Heer von des Gehorsams Pflichten,
Und alle Gutgesinnten ruft es auf,
Sich unter meiner Führung zu versammeln.
Nun wählt, ob ihr mit uns die gute Sache,
Mit ihm der Bösen böses Loos wollt theilen?

Buttler (steht auf).

Sein Loos ist meines.

Octavio.

Ist das euer letzter
Entschluß?

Buttler.

Er ist's.

Octavio.

Bedenkt euch, Oberst Buttler.
Noch habt ihr Zeit. In meiner treuen Brust
Begraben bleibt das raschgesprochne Wort.
Nehmt es zurück. Wählt eine bessere
Parthey. Ihr habt die gute nicht ergriffen.

Buttler.

Befehlt ihr sonst noch etwas, Generalleutnant?

Octavio.

Seht eure weißen Haare! Nehmt's zurück.

Buttler.

Lebt wohl!

Octavio.

Was? Diesen guten, tapfern Degen
Wollt' ihr in solchem Streite ziehn? Wollt

In Fluch den Dank verwandeln, den ihr euch
Durch vierzigjähr'ge Treu verdient um Oestreich?

Buttler (bitter lachend).

Dank vom Haus Oestreich!

(er will gehen)

Octavio.

(läßt ihn bis an die Thüre gehen, dann ruft er)

Buttler!

Buttler.

Was beliebt?

Octavio.

Wie war es mit dem Grafen.?

Buttler.

Grafen! Was?

Octavio.

Dem Grafentitel, meyn' ich.

Buttler (heftig auffahrend).

Tod und Teufel!

Octavio (kalt).

Ihr suchet darum nach. Man wies euch ab.

Buttler.

Nicht ungestraft sollt ihr mich höhnen. Zieht!

Octavio.

Steckt ein. Sagt ruhig, wie es damit ging. Ich will
Genugthuung nachher euch nicht verweigern.

Buttler.

Mag alle Welt doch um die Schwachheit wissen,
Die ich mir selber nie verzeihen kann!

— Ja! Generalleutnant, ich besitze Ehrgeitz,
Verachtung hab' ich nie ertragen können.
Es that mir wehe, daß Geburt und Titel
Bey der Armee mehr galten, als Verdienst.
Nicht schlechter wollt' ich seyn, als meines Gleichen,
So ließ ich mich in unglücksel'ger Stunde
Zu jenem Schritt verleiten — Es war Thorheit!
Doch nicht verdient' ich, sie so hart zu büßen!
— Versagen konnte man's — Warum die Weigerung
Mit dieser kränkenden Verachtung schärfen,
Den alten Mann, den treubewährten Diener
Mit schwerem Hohn zermalmend niederschlagen,
An seiner Herkunft Schmach so rauh ihn mahnen,
Weil er in schwacher Stunde sich vergaß!
Doch einen Stachel gab Natur dem Wurm,
Den Willkühr übermüthig spielend tritt —

Octavio.

Ihr müßt verläumdet seyn. Vermuthet ihr
Den Feind, der euch den schlimmen Dienst geleistet?

Buttler.

Sey's, wer es will! Ein niederträcht'ger Bube,
Ein Höfling muß es seyn, ein Spanier,
Der Junker irgend eines alten Hauses,
Dem ich im Licht mag stehn, ein neid'scher Schurke,
Den meine selbst verdiente Würde kränkt.

Octavio.

Sagt. Billigte der Herzog jenen Schritt?

Buttler.

Er trieb mich dazu an, verwendete
Sich selbst für mich, mit edler Freundeswärme.

Octavio.

So? Wißt ihr das gewiß?

Buttler.

Ich las den Brief.

Octavio (bedeutend).

Ich auch — doch anders lautete sein Inhalt.

(Buttler wird betroffen)

Durch Zufall bin ich im Besitz des Briefs,
Kann euch durch eignen Anblick überführen.

(er giebt ihm den Brief)

Buttler.

Ha! was ist das?

Octavio.

Ich fürchte, Oberst Buttler,
Man hat mit euch ein schändlich Spiel getrieben.
Der Herzog, sagt ihr, trieb euch zu dem Schritt? —
In diesem Briefe spricht er mit Verachtung
Von euch, räth dem Minister, euren Dünkel,
Wie er ihn nennt, zu züchtigen.

(Buttler hat den Brief gelesen, seine Knie zittern, er greift nach einem Stuhl, setzt sich nieder)

Kein Feind verfolgt euch. Niemand will euch übel.
Dem Herzog schreibt allein die Kränkung zu,
Die ihr empfangen; deutlich ist die Absicht.
Losreißen wollt' er euch von eurem Kaiser —
Von eurer Rache hofft' er zu erlangen,
Was eure wohl bewährte Treu ihn nimmer
Erwarten ließ, bey ruhiger Besinnung.
Zum blinden Werkzeug wollt' er euch, zum Mittel
Verworfner Zwecke euch verächtlich brauchen.
Er hats erreicht. Zu gut nur glückt' es ihm,
Euch wegzulocken von dem guten Pfade,
Auf dem ihr vierzig Jahre seyd gewandelt.

Buttler (mit der Stimme bebend).

Kann mir des Kaisers Majestät vergeben?

Octavio.

Sie thut noch mehr. Sie macht die Kränkung gut,
Die unverdient dem Würdigen geschehn.
Aus freyem Trieb bestätigt sie die Schenkung,
Die euch der Fürst zu bösem Zweck gemacht.
Das Regiment ist euer, das ihr führt.

Buttler.

(will aufstehen, sinkt zurück. Sein Gemüth arbeitet heftig, er versucht zu reden und vermag es nicht. Endlich nimmt er den Degen vom Gehänge und reicht ihn dem Piccolomini)

Octavio.

Was wollt ihr? Faßt euch.

Buttler.

Nehmt!

Octavio.

Wozu? Besinnt euch.

Buttler.

Nehmt hin! Nicht werth mehr bin ich dieses Degens.

Octavio.

Empfangt ihn neu zurück aus meiner Hand,
Und führt ihn stets mit Ehre für das Recht.

Buttler.

Die Treue brach ich solchem gnäd'gen Kaiser!

Octavio.

Macht's wieder gut. Schnell trennt euch von dem Herzog.

Buttler.

Mich von ihm trennen!

Octavio.

Wie? Bedenkt ihr euch?

Buttler (furchtbar ausbrechend)

Nur von ihm trennen? O! er soll nicht leben!

Octavio.

Folgt mir nach Frauenberg, wo alle Treuen
Bey Gallas sich und Altringer versammeln.
Viel andre bracht' ich noch zu ihrer Pflicht
Zurück, heut' Nacht entfliehen sie aus Pilsen —

Buttler.

(ist heftig bewegt auf und abgegangen, und tritt zu Octavio mit entschossenem Blick)

Graf Piccolomini! Darf euch der Mann
Von Ehre sprechen, der die Treue brach?

Octavio.

Der darf es, der so ernstlich es bereut.

Buttler.

So laßt mich hier, auf Ehrenwort.

Octavio.

Was sinnt ihr?

Buttler.

Mit meinem Regimente laßt mich bleiben.

Octavio.

Ich darf euch trau'n. Doch sagt mir, was ihr brütet?

Buttler.

Die That wird's lehren. Fragt mich jetzt nicht weiter.
Traut mir! Ihr könnt's! Bey Gott! Ihr überlasset
Ihn seinem guten Engel nicht! — Lebt wohl!
(geht ab)

Bedienter (bringt ein Billet).

Ein Unbekannter bracht's, und ging gleich wieder.
Des Fürsten Pferde stehen auch schon unten. (ab)

Octavio (liest).

„Macht, daß ihr fortkommt. Euer treuer Isolan.“
— O! läge diese Stadt erst hinter mir!
So nah dem Hafen sollten wir noch scheitern?
Fort! Fort! Hier ist nicht länger Sicherheit
Für mich. Wo aber bleibt mein Sohn?

Siebenter Auftritt.

Beyde Piccolomini.

Max.

(kömmt in der heftigsten Gemüthsbewegung, seine Blicke rollen wild, sein Gang ist unstät, er scheint den Vater nicht zu bemerken, der von ferne steht und ihn mitleidig ansieht. Mit großen Schritten geht er durch das Zimmer, bleibt wieder stehen, und wirft sich zuletzt in einen Stuhl, gerad vor sich hinstarrend.)

Octavio (nähert sich ihm).

Ich reise ab, mein Sohn.

(da er keine Antwort erhält, faßt er ihn bey der Hand).

Mein Sohn, leb' wohl!

Max.

Leb' wohl!

Octavio.

Du folgst mir doch bald nach?

Max (ohne ihn anzusehen).

Ich dir?
Dein Weg ist krumm, er ist der meine nicht.

(Octavio läßt seine Hand los, fährt zurück)

O! wärst du wahr gewesen und gerade,
Nie kam es dahin, alles stünde anders!
Er hätte nicht das Schreckliche gethan,

Die Guten hätten Kraft bey ihm behalten,
Nicht in der Schlechten Garn wär' er gefallen.
Warum so heimlich, hinterlistig laurend,
Gleich einem Dieb und Diebeshelfer schleichen?
Unsel'ge Falschheit! Mutter alles Bösen!
Du jammerbringende, verderbest uns!
Wahrhaftigkeit, die reine, hätt' uns alle,
Die welterhaltende, gerettet. Vater!
Ich kann dich nicht entschuldigen, ich kann's nicht.
Der Herzog hat mich hintergangen, schrecklich,
Du aber hast viel besser nicht gehandelt.

Octavio.

Mein Sohn, ach! ich verzeihe deinem Schmerz.

Max.

(steht auf, betrachtet ihn mit zweifelhaften Blicken)

Wär's möglich? Vater? Vater? Hättest du's
Mit Vorbedacht bis dahin treiben wollen?
Du steigst durch seinen Fall. Octavio,
Das will mir nicht gefallen.

Octavio.

Gott im Himmel!

Max.

Weh mir! Ich habe die Natur verändert,
Wie kommt der Argwohn in die freye Seele?
Vertrauen, Glaube, Hoffnung ist dahin,
Denn alles log mir, was ich hochgeachtet.
Nein! Nein! Nicht alles! Sie ja lebt mir noch,
Und sie ist wahr und lauter wie der Himmel.
Betrug ist überall und Heuchelschein,
Und Mord und Gift und Meineid und Verrath,
Der einzig reine Ort ist unsre Liebe,
Der unentweihte in der Menschlichkeit.

Octavio.

Max! Folg' mir lieber gleich, das ist doch besser.

Max.

Was? Eh' ich Abschied noch von ihr genommen,
Den letzten — Nimmermehr!

Octavio.

Erspare dir
Die Quaal der Trennung, der nothwendigen.
Komm' mit mir! Komm' mein Sohn!
(will ihn fortziehn)

Max.

Nein! So wahr Gott lebt!

Octavio (dringender).

Komm' mit mir, ich gebiete dir's, dein Vater.

Max.

Gebiete mir, was menschlich ist. Ich bleibe.

Octavio.

Max! In des Kaisers Namen, folge mir!

Max.

Kein Kaiser hat dem Herzen vorzuschreiben.
Und willst du mir das Einzige noch rauben,
Was mir mein Unglück übrig ließ, ihr Mitleid?
Muß grausam auch das Grausame geschehn?
Das Unabänderliche soll ich noch
Unedel thun, mit heimlich feiger Flucht,
Wie ein Unwürdiger mich von ihr stehlen?
Sie soll mein Leiden sehen, meinen Schmerz,
Die Klagen hören der zerrißnen Seele,
Und Thränen um mich weinen — O! die Menschen
Sind grausam, aber sie ist wie ein Engel.

Sie wird von gräßlich wüthender Verzweiflung
Die Seele retten, diesen Schmerz des Todes
Mit sanften Trosteswortem klagend lösen.

Octavio.

Du reißest dich nicht los, vermagst es nicht.
O! komm mein Sohn, und rette deine Tugend.

Max.

Verschwende deine Worte nicht vergebens,
Dem Herzen folg' ich, denn ich darf ihm trauen.

Octavio (außer Faßung, zitternd).

Max! Max! Wenn das Entsetzliche mich trifft,
Wenn du — mein Sohn — mein eignes Blut — ich darf's
Nicht denken! dich dem Schändlichen verkaufst,
Dies Brandmal aufdrückst unsers Hauses Adel,
Dann soll die Welt das Schauderhafte sehn,
Und von des Vaters Blute triefen soll
Des Sohnes Stahl, im gräßlichen Gefechte.

Max.

O! hättest du vom Menschen besser stets
Gedacht, du hättest besser auch gehandelt.
Fluchwürd'ger Argwohn! Unglücksel'ger Zweifel!
Es ist ihm Festes nichts und Unverrücktes,
Und alles wanket, wo der Glaube fehlt.

Octavio.

Und trau ich deinem Herzen auch, wird's immer
In deiner Macht auch stehen, ihm zu folgen?

Max.

Du hast des Herzens Stimme nicht bezwungen,
So wenig wird der Herzog es vermögen.

Octavio.

O! Max, ich sehe dich niemals wiederkehren!

Max.

Unwürdig deiner wirst du nie mich sehn.

Octavio.

Ich geh' nach Frauenberg, die Pappenheimer
Laß ich dir hier, auch Lothringen, Toskana
Und Tiefenbach bleibt da, dich zu bedecken.
Sie lieben dich, und sind dem Eide treu,
Und werden lieber tapfer streitend fallen,
Als von dem Führer weichen und der Ehre.

Max.

Verlaß dich drauf, ich lasse fechtend hier
Das Leben, oder führe sie aus Pilsen.

Octavio (aufbrechend).

Mein Sohn, leb' wohl!

Max.

Leb' wohl!

Octavio.

Wie? Keinen Blick
Der Liebe? Keinen Händedruck zum Abschied?
Es ist ein blut'ger Krieg, in den wir gehn,
Und ungewiß, verhüllt ist der Erfolg.
So pflegten wir uns vormals nicht zu trennen.
Ist es denn wahr? Ich habe keinen Sohn mehr?

(Max fällt in seine Arme, sie halten einander lange schweigend umfaßt, dann entfernen sie sich nach verschiedenen Seiten.

Dritter Aufzug.

Saal bey der Herzogin von Friedland.

Erster Auftritt.

Gräfin Terzky. Thekla. Fräulein von Neubrunn.
(beyde letztern mit weiblichen Arbeiten beschäftigt.)

Gräfin.

Ihr habt mich nichts zu fragen, Thekla? Gar nichts?
Schon lange wart' ich auf ein Wort von euch.
Könnt ihr's ertragen, in so langer Zeit
Nicht einmal seinen Namen auszusprechen?
Wie? Oder wär' ich jetzt schon überflüssig,
Und gäb' es andre Wege, als durch mich? —
Gesteht mir, Nichte. Habt ihr ihn gesehn?

Thekla.

Ich hab' ihn heut und gestern nicht gesehn.

Gräfin.

Auch nicht von ihm gehört? Verbergt mir nichts.

Thekla.

Kein Wort.

Gräfin.

Und könnt so ruhig seyn!

Thekla.

Ich bin's.

Gräfin.

Verlaßt uns, Neubrunn.

(Fräulein von Neubrunn entfernt sich.)

Zweyter Auftritt.

Gräfin. Thekla.

Gräfin.

Es gefällt mir nicht,
Daß er sich grade jetzt so still verhält.

Thekla.

Gerade jetzt!

Gräfin.

Nachdem er alles weiß!
Denn jetzo war's die Zeit, sich zu erklären.

Thekla.

Sprecht deutlicher, wenn ich's verstehen soll.

Gräfin.

In dieser Absicht schickt' ich sie hinweg.
Ihr seyd kein Kind mehr, Thekla. Euer Herz
Ist mündig, denn ihr liebt, und kühner Muth
Ist bey der Liebe. Den habt ihr bewiesen.
Ihr artet mehr nach eures Vaters Geist,
Als nach der Mutter ihrem. Darum könnt ihr hören,
Was sie nicht fähig ist, zu tragen.

Thekla.

Ich bitt' euch, endet diese Vorbereitung.
Sey's, was es sey. Heraus damit! Es kann
Mich mehr nicht ängstigen, als dieser Eingang.
Was habt ihr mir zu sagen? Faßt es kurz.

Gräfin.

Ihr müßt nur nicht erschrecken —

Thekla.

Nennt's! ich bitt' Euch.

Gräfin.

Es steht bey euch, dem Vater einen großen Dienst
Zu leisten —

Thekla.

Bey mir stünde das! Was kann —

Gräfin.

Max Piccolomini liebt euch. Ihr könnt
Ihn unauflöslich an den Vater binden.

Thekla.

Brauchts dazu meiner? Ist er es nicht schon?

Gräfin.

Er war's.

Thekla.

Und warum sollt' ers nicht mehr seyn,
Nicht immer bleiben?

Gräfin.

Auch am Kaiser hängt er.

Thekla.

Nicht mehr als Pflicht und Ehre von ihm fodern.

Gräfin.

Von seiner Liebe fodert man Beweise,
Und nicht von seiner Ehre — Pflicht und Ehre!
Das sind vieldeutig doppelsinn'ge Nahmen,
Ihr sollt sie ihm auslegen, seine Liebe
Soll seine Ehre ihm erklären.

Thekla.

Wie?

Gräfin.

Er soll dem Kaiser oder euch entsagen.

Thekla.

Er wird den Vater gern in den Privatstand
Begleiten. Ihr vernahmt es von ihm selbst,
Wie sehr er wünscht, die Waffen wegzulegen.

Gräfin.

Er soll sie nicht weglegen, ist die Meynung,
Er soll sie für den Vater ziehn.

Thekla.

Sein Blut,
Sein Leben wird er für den Vater freudig
Verwenden, wenn ihm Unglimpf widerführe.

Gräfin.

Ihr wollt mich nicht errathen — Nun so hört.
Der Vater ist vom Kaiser abgefallen,
Steht im Begriff, sich zu dem Feind zu schlagen,
Mit samt dem ganzen Heer —

Thekla.

O meine Mutter!

Gräfin.

Es braucht ein großes Beyspiel, die Armee
Ihm nachzuziehn. Die Piccolomini
Stehn bey dem Heer in Ansehn, sie beherrschen
Die Meynung und entscheidend ist ihr Vorgang.
Des Vaters sind wir sicher durch den Sohn —
— Ihr habt jetzt viel in eurer Hand.

Thekla.

O jammervolle Mutter! Welcher Streich des Todes
Erwartet dich! — Sie wirds nicht überleben.

Gräfin.

Sie wird in das Nothwendige sich fügen.
Ich kenne sie — Das Ferne, Künftige beängstigt

Ihr fürchtend Herz, was unabänderlich
Und wirklich da ist, trägt sie mit Ergebung.

Thekla.

O meine ahnungsvolle Seele — Jetzt —
Jetzt ist sie da, die kalte Schreckenhand,
Die in mein frölich Hoffen schaudernd greift.
Ich wußt es wohl — O gleich, als ich hier eintrat,
Weissagte mirs das bange Vorgefühl,
Daß über mir die Unglückssterne stünden —
Doch warum denk ich jetzt zuerst an mich —
O meine Mutter! meine Mutter!

Gräfin.

Faßt euch.
Brecht nicht in eitle Klagen aus. Erhaltet
Dem Vater einen Freund, Euch den Geliebten,
So kann noch alles gut und glücklich werden.

Thekla.

Gut werden! Was? Wir sind getrennt auf immer! —
Ach, davon ist nun gar nicht mehr die Rede.

Gräfin.

Er läßt euch nicht! Er kann nicht von euch lassen.

Thekla.

O der Unglückliche!

Gräfin.

Wenn er euch wirklich liebt, wird sein Entschluß
Geswind gefaßt seyn.

Thekla.

Sein Entschluß wird bald
Gefaßt seyn, daran zweifelt nicht. Entschluß!
Ist hier noch ein Entschluß?

Gräfin.

Faßt euch. Ich höre
Die Mutter nahn.

Thekla.

Wie werd ich ihren Anblick
Ertragen!

Gräfin.

Faßt euch.

Dritter Auftritt.

Die Herzogin. Vorige.

Herzogin (zur Gräfin).

Schwester! Wer war hier?
Ich hörte lebhaft reden.

Gräfin.

Es war niemand.

Herzogin.

Ich bin so schreckhaft. Jedes Rauschen kündigt mir
Den Fußtritt eines Unglücksboten an.
Könnt ihr mir sagen Schwester, wie es steht?
Wird er dem Kaiser seinen Willen thun,
Dem Kardinal die Reiter senden? Sprecht,
Hat er den Questenberg mit einer guten
Antwort entlassen?

Gräfin.

— Nein, das hat er nicht.

Herzogin.

O dann ists aus! Ich seh das Aergste kommen.
Sie werden ihn absetzen, es wird alles wieder
So werden, wie zu Regenspurg.

Gräfin.

So wirds
Nicht werden. Dießmal nicht. Dafür seyd ruhig.

(Thekla, heftig bewegt, stürzt auf die Mutter zu und schließt sie weinend in die Arme)

Herzogin.

O der unbeugsam unbezähmte Mann!
Was hab ich nicht getragen und gelitten
In dieser Ehe unglücksvollem Bund;
Denn gleich wie an ein feurig Rad gefesselt,
Das rastlos eilend, ewig, heftig, treibt,
Bracht' ich ein angstvoll Leben mit ihm zu,
Und stets an eines Abgrunds jähem Rande
Sturzdrohend, schwindelnd riß er mich dahin.
— Nein, weine nicht mein Kind. Laß dir mein Leiden
Zu keiner bösen Vorbedeutung werden,
Den Stand, der dich erwartet, nicht verleiden.
Es lebt kein zweyter Friedland, du, mein Kind!
Hast deiner Mutter Schicksal nicht zu fürchten.

Thekla.

O lassen Sie uns fliehen, liebe Mutter!
Schnell! Schnell! Hier ist kein Aufenthalt für uns.
Jedwede nächste Stunde brütet irgend
Ein neues, ungeheures Schreckbild aus!

Herzogin.

Dir wird ein ruhigeres Loos! — Auch wir,
Ich und dein Vater, sahen schöne Tage,
Der ersten Jahre denk ich noch mit Lust.
Da war er noch der fröhlich strebende,
Sein Ehrgeitz war ein mild erwärmend Feuer,
Noch nicht die Flamme, die verzehrend ras't.
Der Kaiser liebte ihn, vertraute ihm,

Und was er anfing, das mußt ihm gerathen.
Doch seit dem Unglückstag zu Regenspurg,
Der ihn von seiner Höh herunter stürzte,
Ist ein unsteter, ungesell'ger Geist
Argwöhnisch, finster, über ihn gekommen.
Ihn floh die Ruhe, und dem alten Glück,
Der eignen Kraft nicht fröhlich mehr vertrauend
Wandt' er sein Herz den dunkeln Künsten zu,
Die keinen, der sie pflegte, noch beglückt.

Gräfin.

Ihr sehts mit euren Augen — Aber ist
Das ein Gespräch, womit wir ihn erwarten?
Er wird bald hier seyn, wißt ihr. Soll er sie
In diesem Zustand finden?

Herzogin.

Komm mein Kind.
Wisch deine Thränen ab. Zeig deinem Vater
Ein heitres Antlitz — Sieh, die Schleife hier
Ist los — Dieß Haar muß aufgebunden werden.
Komm trockne deine Thränen. Sie entstellen
Dein holdes Auge — Was ich sagen wollte?
Ja, dieser Piccolomini ist doch
Ein würd'ger Edelmann und voll Verdienst.

Gräfin.

Das ist er Schwester.

Thekla (zur Gräfin beängstigt).

Tante wollt ihr mich
Entschuldigen? (will gehen)

Gräfin.

Wohin? Der Vater kommt.

Thekla.

Ich kann ihn jetzt nicht sehn.

Gräfin.

Er wird euch aber
Vermissen, nach euch fragen.

Herzogin.

Warum geht sie?

Thekla.

Es ist mir unerträglich, ihn zu sehn.

Gräfin (zur Herzogin).

Ihr ist nicht wohl.

Herzogin (besorgt).

Was fehlt dem lieben Kinde?

(Beyde folgen dem Fräulein und sind beschäftigt, sie zurück zu halten. Wallenstein erscheint, im Gespräch mit Illo.)

Vierter Auftritt.

Wallenstein. Illo. Vorige.

Wallenstein.

Es ist noch still im Lager?

Illo.

Alles still.

Wallenstein.

In wenig Stunden kann die Nachricht da seyn
Aus Prag, daß diese Hauptstadt unser ist.
Dann können wir die Maske von uns werfen,
Den hiesigen Truppen den gethanen Schritt
Zugleich mit dem Erfolg zu wissen thun.
In solchen Fällen thut das Beyspiel alles.
Der Mensch ist ein nachahmendes Geschöpf,

Und wer der Vorderste ist führt die Heerde.
Die Prager Truppen wissen es nicht anders,
Als daß die Pilsner Völker uns gehuldigt,
Und hier in Pilsen sollen sie uns schwören,
Weil man zu Prag das Beyspiel hat gegeben.
— Der Buttler sagst du hat sich nun erklärt?

Illo.

Aus freyem Trieb, unaufgefodert kam er,
Sich selbst, sein Regiment dir anzubieten.

Wallenstein.

Nicht jeder Stimme find ich, ist zu glauben,
Die warnend sich im Herzen läßt vernehmen.
Uns zu berücken borgt der Lügengeist
Nachahmend oft die Stimme von der Wahrheit
Und streut betrügliche Orakel aus.
So hab ich diesem würdig braven Mann,
Dem Buttler, stilles Unrecht abzubitten,
Denn ein Gefühl, deß ich nicht Meister bin,
Furcht möcht' ichs nicht gern nennen, überschleicht
In seiner Nähe schaudernd mir die Sinne,
Und hemmt der Liebe freudige Bewegung.
Und dieser Redliche, vor dem der Geist
Mich warnt, reicht mir das erste Pfand des Glücks.

Illo.

Und sein geachtet Beyspiel, zweifle nicht,
Wird dir die Besten in dem Heer gewinnen.

Wallenstein.

Jetzt geh und schick mir gleich den Isolan
Hieher, ich hab ihn mir noch jüngst verpflichtet.
Mit ihm will ich den Anfang machen. Geh!

(Illo geht hinaus, unterdessen sind die übrigen wieder vorwärts gekommen)

Wallenstein.

Sieh da die Mutter mit der lieben Tochter!
Wir wollen einmal von Geschäften ruhn —
Kommt! Mich verlangte, eine heitre Stunde
Im lieben Kreis der Meinen zu verleben.

Gräfin.

Wir waren lang nicht so beysammen Bruder.

Wallenstein (bey Seite zur Gräfin).

Kann sie's vernehmen? Ist sie vorbereitet?

Gräfin.

Noch nicht.

Wallenstein.

Komm her mein Mädchen. Setz dich zu mir.
Es ist ein guter Geist auf deinen Lippen,
Die Mutter hat mir deine Fertigkeit
Gepriesen, es soll eine zarte Stimme
Des Wohllauts in dir wohnen, die die Seele
Bezaubert. Eine solche Stimme brauch'
Ich jetzt, den bösen Dämon zu vertreiben,
Der um mein Haupt die schwarzen Flügel schlägt.

Herzogin.

Wo hast du deine Zither, Thekla? Komm.
Laß deinem Vater eine Probe hören
Von deiner Kunst.

Thekla.

O meine Mutter! Gott!

Herzogin.

Komm Thekla und erfreue deinen Vater.

Thekla.

Ich kann nicht Mutter —

Gräfin.

Wie? Was ist das Nichte!

Thekla (zur Gräfin.)

Verschont mich — Singen — jetzt — in dieser Angst
Der schwer beladnen Seele — vor ihm singen —
Der meine Mutter stürzt ins Grab!

Herzogin.

Wie Thekla, Launen? Soll dein güt'ger Vater
Vergeblich einen Wunsch geäußert haben?

Gräfin.

Hier ist die Zither.

Thekla.

O mein Gott — wie kann ich —

(hält das Instrument mit zitternder Hand, ihre Seele arbeitet im heftigsten Kampf, und im Augenblick, da sie anfangen soll zu singen, schaudert sie zusammen, wirft das Instrument weg und geht schnell ab.)

Herzogin.

Mein Kind — o sie ist krank!

Wallenstein.

Was ist dem Mädchen? Pflegt sie so zu seyn?

Gräfin.

Nun weil sie es denn selbst verräth, so will
Auch ich nicht länger schweigen.

Wallenstein.

Wie?

Gräfin.

Sie liebt ihn.

Wallenstein.

Liebt! Wen?

Gräfin.

Den Piccolomini liebt sie.
Hast du es nicht bemerkt? Die Schwester auch nicht?

Herzogin.

O war es dieß, was ihr das Herz beklemmte!
Gott segne dich mein Kind! Du darfst
Dich deiner Wahl nicht schämen.

Gräfin.

Diese Reise —
Wenns deine Absicht nicht gewesen, schreibs
Dir selber zu. Du hättest einen andern
Begleiter wählen sollen!

Wallenstein.

Weiß ers?

Gräfin.

Er hofft sie zu besitzen.

Wallenstein.

Hofft
Sie zu besitzen — Ist der Junge toll?

Gräfin.

Nun mag sie's selber hören!

Wallenstein.

Die Friedländerin
Denkt er davon zu tragen? Nun! Der Einfall
Gefällt mir! Die Gedanken stehen ihm nicht niedrig.

Gräfin.

Weil du so viele Gunst ihm stets bezeugt,
So —

Wallenstein.

— Will er mich auch endlich noch beerben.
Nun ja! Ich lieb ihn, halt ihn werth, was aber

Hat das mit meiner Tochter Hand zu schaffen?
Sind es die Töchter, sind's die einz'gen Kinder,
Womit man seine Gunst bezeugt?

Herzogin.

Sein adelicher Sinn und seine Sitten —

Wallenstein.

Erwerben ihm mein Herz, nicht meine Tochter.

Herzogin.

Sein Stand und seine Ahnen —

Wallenstein.

Ahnen! Was!
Er ist ein Unterthan, und meinen Eidam
Will ich mir auf Europens Thronen suchen.

Herzogin.

O lieber Herzog! Streben wir nicht allzuhoch
Hinauf, daß wir zu tief nicht fallen mögen.

Wallenstein.

Ließ ich mirs so viel kosten, in die Höh'
Zu kommen, über die gemeinen Häupter
Der Menschen weg zu ragen, um zuletzt
Die große Lebensrolle mit gemeiner
Verwandtschaft zu beschließen? — Hab ich darum —
(plötzlich hält er inne, sich fassend)
Sie ist das einzige, was von mir nachbleibt
Auf Erden, eine Krone will ich sehn
Auf ihrem Haupte, oder will nicht leben.
Was? Alles — Alles! setz ich dran, um sie
Recht groß zu machen — ja in der Minute
Worinn wir sprechen —
(er besinnt sich)

Und ich sollte nun
Wie ein weichherz'ger Vater, was sich gern hat
Und liebt, fein bürgerlich zusammengeben?
Und jetzt soll ich das thun, jetzt eben, da ich
Auf mein vollendet Werk den Kranz will setzen —
Nein, sie ist mir ein langgespartes Kleinod,
Die höchste, letzte Münze meines Schatzes,
Nicht niedriger fürwahr gedenk ich sie
Als um ein Königsscepter loszuschlagen —

Herzogin.

O mein Gemahl! Sie bauen immer, bauen
Bis in die Wolken, bauen fort und fort
Und denken nicht dran, daß der schmale Grund
Das schwindelnd schwanke Werk nicht tragen kann.

Wallenstein (zur Gräfin.)

Hast du ihr angekündigt, welchen Wohnsitz
Ich ihr bestimmt?

Gräfin.

Noch nicht. Entdeckt's ihr selbst.

Herzogin.

Wie? Gehen wir nach Kärnthen nicht zurück?

Wallenstein.

Nein.

Herzogin.

Oder sonst auf keines Ihrer Güter?

Wallenstein.

Sie würden dort nicht sicher seyn.

Herzogin.

Nicht sicher
In Kaisers Landen, unter Kaisers Schutz?

Wallenstein.

Den hat des Friedlands Gattin nicht zu hoffen.

Herzogin.

O Gott bis dahin haben Sie's gebracht!

Wallenstein.

In Holland werden Sie Schutz finden.

Herzogin.

Was?

Sie senden uns in lutherische Länder?

Wallenstein.

Der Herzog Franz von Lauenburg wird ihr
Geleitsmann dahin seyn.

Herzogin.

Der Lauenburger?

Der's mit dem Schweden hält, des Kaisers Feind?

Wallenstein.

Des Kaisers Feinde sind die meinen nicht mehr.

Herzogin.

(sieht den Herzog und die Gräfin schreckensvoll an)

Ists also wahr? Es ist? Sie sind gestürzt?
Sind vom Kommando abgesetzt? O Gott
Im Himmel!

Gräfin (seitwärts zum Herzog.)

Lassen wir sie bey dem Glauben.
Du siehst, daß sie die Wahrheit nicht ertrüge.

Fünfter Auftritt.

Graf Terzky. Vorige.

Gräfin.

Terzky! Was ist ihm? Welches Bild des Schreckens!
Als hätt' er ein Gespenst gesehn!

Terzky.

(Wallenstein bey Seite führend, heimlich)
Ist's dein Befehl, daß die Kroaten reiten?

Wallenstein.

Ich weiß von nichts.

Terzky.

Wir sind verrathen!

Wallenstein.

Was?

Terzky.

Sie sind davon, heut Nacht, die Jäger auch.
Leer stehen alle Dörfer in der Runde.

Wallenstein.

Und Isolan?

Terzky.

Den hast du ja verschickt.

Wallenstein.

Ich?

Terzky.

Nicht? Du hast ihn nicht verschickt? Auch nicht
Den Deodat? Sie sind verschwunden beyde.

Sechster Auftritt

Illo. Vorige.

Illo.

Hat dir der Terzky —

Terzky.

Er weiß alles.

Illo.

Auch daß Maradas, Esterhazy, Götz,
Kolalto, Kaunitz, dich verlassen? —

Terzky.

Teufel!

Wallenstein (winkt.)

Still!

Gräfin.

(hat sie von weitem ängstlich beobachtet, tritt hinzu)

Terzky! Gott! Was giebt's? Was ist geschehen?

Wallenstein (im Begriff aufzubrechen.)

Nichts! Laßt uns gehen.

Terzky (will ihm folgen.)

Es ist nichts, Therese.

Gräfin (hält ihn.)

Nichts? Seh ich nicht, daß alles Lebensblut
Aus euren geisterbleichen Wangen wich,
Daß selbst der Bruder Fassung nur erkünstelt?

Page (kommt.)

Ein Adjutant fragt nach dem Grafen Terzky. (ab)

(Terzky folgt dem Pagen.)

Wallenstein.

Hör, was er bringt — (zu Illo) Das konnte nicht so heimlich
Geschehen ohne Meuterey — Wer hat
Die Wache an den Thoren?

Illo.

Tiefenbach.

Wallenstein.

Laß Tiefenbach ablösen unverzüglich,
Und Terzky's Grenadiere aufziehn — Höre!
Hast du von Buttlern Kundschaft?

Illo.

Buttlern traf ich.
Gleich ist er selber hier. Der hält dir fest.

(Illo geht. Wallenstein will ihm folgen)

Gräfin.

Laß ihn nicht von dir, Schwester! Halt ihn auf —
Es ist ein Unglück —

Herzogin.

Großer Gott! Was ist's?

(hängt sich an ihn)

Wallenstein (erwehrt sich ihrer.)

Seyd ruhig! Laßt mich! Schwester! liebes Weib,
Wir sind im Lager! Da ist's nun nicht anders,
Da wechseln Sturm und Sonnenschein geschwind,
Schwer lenken sich die heftigen Gemüther,
Und Ruhe nie beglückt des Führers Haupt —
Wenn ich soll bleiben, geht! Denn übel stimmt
Der Weiber Klage zu dem Thun der Männer.

(er will gehn, Terzky kömmt zurück.)

Terzky.

Bleib hier. Von diesem Fenster muß man's sehn.

Wallenstein (zur Gräfin).

Geht Schwester!

Gräfin.

Nimmermehr!

Wallenstein.

Ich wills.

Terzky.

(führt sie bey Seite, mit einem bedeutenden Wink auf die Herzogin)

Therese!

Herzogin.

Komm Schwester, weil er es befiehlt.

(gehen ab)

Siebenter Auftritt.

Wallenstein. Graf Terzky.

Wallenstein (ans Fenster tretend).

Was giebts denn?

Terzky.

Es ist ein Rennen und Zusammenlaufen
Bey allen Truppen. Niemand weiß die Ursach,
Geheimnisvoll, mit einer finstern Stille,
Stellt jedes Corps sich unter seine Fahnen,
Die Tiefenbacher machen böse Minen,
Nur die Wallonen stehen abgesondert
In ihrem Lager, lassen niemand zu,
Und halten sich gesetzt, so wie sie pflegen.

Wallenstein.

Zeigt Piccolomini sich unter ihnen?

Terzky.

Man sucht ihn, er ist nirgends anzutreffen.

Wallenstein.

Was überbrachte denn der Adjutant?

Terzky.

Ihn schickten meine Regimenter ab,
Sie schwören nochmals Treue dir, erwarten
Voll Kriegeslust den Aufruf zum Gefechte.

Wallenstein.

Wie aber kam der Lärmen in das Lager?
Es sollte ja dem Heer verschwiegen bleiben,
Bis sich zu Prag das Glück für uns entschieden.

Terzky.

O daß du mir geglaubt! Noch gestern Abends
Beschwuren wir dich, den Octavio,
Den Schleicher, aus den Thoren nicht zu lassen,
Du gabst die Pferde selber ihm zur Flucht —

Wallenstein.

Das alte Lied! Einmal für allemal,
Nichts mehr von diesem thörigten Verdacht.

Terzky.

Dem Isolani hast du auch getraut,
Und war der erste doch, der dich verließ.

Wallenstein.

Ich zog ihn gestern erst aus seinem Elend.
Fahr hin! Ich hab auf Dank ja nicht gerechnet.

Terzky.

Und so sind alle, einer wie der andre.

Wallenstein.

Und thut er unrecht, daß er von mir geht?
Er folgt dem Gott, dem er sein Leben lang
Am Spieltisch hat gedient. Mit meinem Glücke
Schloß er den Bund und bricht ihn, nicht mit mir.
War ich ihm was, er mir? Das Schiff nur bin ich,
Auf das er seine Hoffnung hat geladen,
Mit dem er wohlgemuth das freye Meer
Durchsegelte, er sieht es über Klippen
Gefährlich gehn und rettet schnell die Waare.
Leicht wie der Vogel von dem wirthbarn Zweige,
Wo er genistet, fliegt er von mir auf,
Kein menschlich Band ist unter uns zerrissen.
Ja der verdient, betrogen sich zu sehn,
Der Herz gesucht bey dem Gedankenlosen!
Mit schnell verlöschten Zügen schreiben sich
Des Lebens Bilder auf die glatte Stirne,
Nichts fällt in eines Busens stillen Grund,
Ein muntrer Sinn bewegt die leichten Säfte,
Doch keine Seele wärmt das Eingeweide.

Terzky.

Doch möcht' ich mich den glatten Stirnen lieber
Als jenen tiefgefurchten anvertrauen.

Achter Auftritt.

Wallenstein. Terzky. Illo. (kömmt wüthend).

Illo.

Verrath und Meuterey!

Terzky.

Ha! was nun wieder?

Illo.

Die Tiefenbacher, als ich die Ordre gab
Sie abzulösen — Pflichtvergessne Schelmen!

Terzky.

Nun?

Wallenstein.

Was denn?

Illo.

Sie verweigern den Gehorsam.

Terzky.

So laß sie niederschießen. O gieb Ordre!

Wallenstein.

Gelassen! Welche Ursach geben sie?

Illo.

Kein andrer sonst hab' ihnen zu befehlen,
Als Generalleutnant Piccolomini.

Wallenstein.

Was — Wie ist das?

Illo.

So hab' er's hinterlassen,
Und eigenhändig vorgezeigt vom Kaiser.

Terzky.

Vom Kaiser — Hörst du's Fürst!

Illo.

Auf seinen Antrieb
Sind gestern auch die Obersten entwichen.

Terzky.

Hörst du's!

Illo.

Auch Montecuculi, Caraffa,
Und noch sechs andre Generale werden

Vermißt, die er beredt hat, ihm zu folgen.
Das hab' er alles schon seit lange schriftlich
Bey sich gehabt vom Kaiser, und noch jüngst
Erst abgeredet mit dem Questenberger.

(Wallenstein sinkt auf einen Stuhl, und verhüllt sich das Gesicht)

Terzky.

O hättest du mir doch geglaubt!

Neunter Auftritt.

Gräfin. Vorige.

Gräfin.

Ich kann die Angst — ich kanns nicht länger tragen,
Um Gotteswillen, sagt mir, was es ist.

Illo.

Die Regimenter fallen von uns ab.
Graf Piccolomini ist ein Verräther.

Gräfin.

O meine Ahnung!

(stürzt aus dem Zimmer)

Terzky.

Hätt' man mir geglaubt!
Da siehst du's, wie die Sterne dir gelogen!

Wallenstein (richtet sich auf).

Die Sterne lügen nicht, das aber ist
Geschehen wider Sternenlauf und Schicksal.
Die Kunst ist redlich, doch dies falsche Herz
Bringt Lug und Trug in den wahrhaft'gen Himmel.
Nur auf der Wahrheit ruht die Wahrsagung,
Wo die Natur aus ihren Grenzen wanket,
Da irret alle Wissenschaft. War es

Ein Aberglaube, menschliche Gestalt
Durch keinen solchen Argwohn zu entehren,
O nimmer schäm' ich dieser Schwachheit mich!
Religion ist in der Thiere Trieb,
Es trinkt der Wilde selbst nicht mit dem Opfer,
Dem er das Schwert will in den Busen stoßen.
Das war kein Heldenstück, Octavio!
Nicht deine Klugheit siegte über meine,
Dein schlechtes Herz hat über mein gerades
Den schändlichen Triumph davon getragen.
Kein Schild fing deinen Mordstreich auf, du führtest
Ihn ruchlos auf die unbeschützte Brust,
Ein Kind nur bin ich gegen solche Waffen.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Buttler.

Terzky.

O sieh da! Buttler! Das ist noch ein Freund!

Wallenstein.

(geht ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen und umfaßt ihn mit Herzlichkeit)

Komm an mein Herz, du alter Kriegsgefährt!
So wohl thut nicht der Sonne Blick im Lenz,
Als Freundes Angesicht in solcher Stunde.

Buttler.

Mein General — Ich komme —

Wallenstein.

(sich auf seine Schultern lehnend)

Weißt du's schon?
Der Alte hat dem Kaiser mich verrathen.
Was sagst du? Dreißig Jahre haben wir
Zusammen ausgelebt und ausgehalten.

In Einem Feldbett haben wir geschlafen,
Aus Einem Glas getrunken, Einen Bissen
Getheilt, ich stützte mich auf ihn, wie ich
Auf deine treue Schulter jetzt mich stütze,
Und in dem Augenblick, da liebevoll
Vertrauend meine Brust an seiner schlägt,
Ersieht er sich den Vortheil, sticht das Messer
Mir listig lauernd, langsam, in das Herz!

(er verbirgt das Gesicht an Buttlers Brust)

Buttler.

Vergeßt den Falschen. Sagt, was wollt ihr thun?

Wallenstein.

Wohl, wohlgesprochen. Fahre hin! Ich bin
Noch immer reich an Freunden, bin ich nicht?
Das Schicksal liebt mich noch, denn eben jetzt,
Da es des Heuchlers Tücke mir entlarvt,
Hat es ein treues Herz mir zugesendet.
Nichts mehr von ihm. Denkt nicht, daß sein Verlust
Mich schmerze, o! mich schmerzt nur der Betrug.
Denn werth und theuer waren mir die beyden,
Und jener Max, er liebte mich wahrhaftig,
Er hat mich nicht getäuscht, er nicht — Genug,
Genug davon! Jetzt gilt es schnellen Rath —
Der Reitende, den mir Graf Kinsky schickt
Aus Prag, kann jeden Augenblick erscheinen.
Was er auch bringen mag, er darf den Meutern
Nicht in die Hände fallen. Drum geschwind,
Schickt einen sichern Boten ihm entgegen,
Der auf geheimen Weg ihn zu mir führe.

(Illo will gehen)

Buttler (hält ihn zurück).

Mein Feldherr, wen erwartet ihr?

Wallenstein.

Den Eilenden, der mir Nachricht bringt,
Wie es mit Prag gelungen.

Buttler.

Hum!

Wallenstein.

Was ist euch?

Buttler.

So wißt ihr's nicht?

Wallenstein?

Was denn?

Buttler.

Wie dieser Lärmen
Ins Lager kam? —

Wallenstein.

Wie?

Buttler.

Jener Bote —

Wallenstein (erwartungsvoll).

Nun?

Buttler.

Er ist herein.

Terzky und Illo.

Er ist herein?

Wallenstein.

Mein Bote?

Buttler.

Seit mehrern Stunden.

Wallenstein.

Und ich weiß es nicht?

Buttler.

Die Wache fing ihn auf.

Illo. (stampft mit dem Fuß.)

Verdammt!

Buttler.

Sein Brief
Ist aufgebrochen, läuft durchs ganze Lager —

Wallenstein (gespannt).

Ihr wißt was er enthält?

Buttler (bedenklich).

Befragt mich nicht!

Terzky.

O — Weh uns Illo! Alles stürzt zusammen!

Wallenstein.

Verhehlt mir nichts. Ich kann das Schlimmste hören.
Prag ist verloren? Ist's? Gesteht mir's frey.

Buttler.

Es ist verloren. Alle Regimenter
Zu Budweiß, Tabor, Braunau, Königingrätz,
Zu Brünn und Znaym haben euch verlassen,
Dem Kaiser neu gehuldiget, ihr selbst
Mit Kinsky, Terzky, Illo seyd geächtet.

(Terzky und Illo zeigen Schrecken und Wuth. Wallenstein bleibt fest und gefaßt stehen.)

Wallenstein (nach einer Pause).

Es ist entschieden, nun ist's gut — und schnell
Bin ich geheilt von allen Zweifelsqualen,
Die Brust ist wieder frey, der Geist ist hell,
Nacht muß es seyn, wo Friedlands Sterne strahlen.
Mit zögerndem Entschluß, mit wankendem Gemüth
Zog ich das Schwert, ich that's mit Widerstreben,
Da es in meine Wahl noch war gegeben!
Nothwendigkeit ist da, der Zweifel flieht,
Jetzt fecht' ich für mein Haupt und für mein Leben.

(Er geht ab. Die andern folgen.)

Eilfter Auftritt.

Gräfin Terzky (kommt aus dem Seitenzimmer).

Nein! ich kann's länger nicht — Wo sind sie? Alles
Ist leer. Sie lassen mich allein — allein,
In dieser fürchterlichen Angst — Ich muß
Mich zwingen vor der Schwester, ruhig scheinen,
Und alle Qualen der bedrängten Brust
In mir verschließen — Das ertrag' ich nicht!
— Wenn es uns fehl schlägt, wenn er zu dem Schweden
Mit leerer Hand, als Flüchtling, müßte kommen,
Nicht als geehrter Bundsgenosse, stattlich,
Gefolgt von eines Heeres Macht — Wenn wir
Von Land zu Lande wie der Pfalzgraf müßten wandern,
Ein schmählich Denkmal der gefallnen Größe —
Nein, diesen Tag will ich nicht schau'n! und könnt'
Er selbst es auch ertragen, so zu sinken,
Ich trüg's nicht, so gesunken ihn zu sehn.

Zwölfter Auftritt.

Gräfin. Herzogin. Thekla.

Thekla.

(will die Herzogin zurück halten)

O liebe Mutter, bleiben Sie zurück!

Herzogin.

Nein, hier ist noch ein schreckliches Geheimniß,
Das mir verhehlt wird — Warum meidet mich
Die Schwester? Warum seh' ich sie voll Angst
Umhergetrieben, warum dich voll Schrecken?
Und was bedeuten diese stummen Winke,
Die du verstohlen heimlich mit ihr wechselst?

Thekla.

Nichts, liebe Mutter!

Herzogin.

Schwester, ich will's wissen.

Gräfin.

Was hilfts auch, ein Geheimniß draus zu machen!
Läßt sich's verbergen? Früher, später muß
Sie's doch vernehmen lernen und ertragen!
Nicht Zeit ist's jetzt, der Schwäche nachzugeben,
Muth ist uns Noth und ein gefaßter Geist,
Und in der Stärke müssen wir uns üben.
Drum besser, es entscheidet sich ihr Schicksal
Mit einem Wort — Man hintergeht euch, Schwester.
Ihr glaubt, der Herzog sey entsetzt — der Herzog
Ist nicht entsetzt — er ist —

Thekla (zur Gräfin gehend).

Wollt ihr sie tödten?

Gräfin.

Der Herzog ist —

Thekla.

(die Arme um die Mutter schlagend)

O standhaft meine Mutter!

Gräfin.

Empört hat sich der Herzog, zu dem Feind
Hat er sich schlagen wollen, die Armee
Hat ihn verlassen, und es ist mislungen.

(Während dieser Worte wankt die Herzogin und fällt ohnmächtig in die Arme ihrer Tochter.)

(Ein großer Saal beym Herzog von Friedland.)

Dreyzehnter Auftritt.

Wallenstein (im Harnisch).

Du hast's erreicht, Octavio — Fast bin ich
Jetzt so verlassen wieder, als ich einst
Vom Regenspurger Fürstentage ging.
Da hatt' ich nichts mehr als mich selbst — doch was
Ein Mann kann werth seyn, habt ihr schon erfahren.
Den Schmuck der Zweige habt ihr abgehauen,
Da steh' ich, ein entlaubter Stamm! Doch innen
Im Marke lebt die schaffende Gewalt,
Die sprossend eine Welt aus sich gebohren.
Schon einmal galt ich euch statt eines Heers,
Ich einzelner. Dahin geschmolzen vor
Der Schwed'schen Stärke waren eure Heere,
Am Lech sank Tilly, euer letzter Hort,
Ins Bayerland, wie ein geschwollner Strom,
Ergoß sich dieser Gustav, und zu Wien
In seiner Hofburg zitterte der Kaiser.
Soldaten waren theuer, denn die Menge
Geht nach dem Glück — Da wandte man die Augen
Auf mich, den Helfer in der Noth, es beugte sich

Der Stolz des Kaisers vor dem Schwergekränkten,
Ich sollte aufstehn mit dem Schöpfungswort
Und in die hohlen Läger Menschen sammeln.
Ich that's. Die Trommel ward gerührt. Mein Nahme
Ging wie ein Kriegsgott durch die Welt. Der Pflug,
Die Werkstatt wird verlassen, alles wimmelt
Der altbekannten Hoffnungsfahne zu —
— Noch fühl' ich mich denselben, der ich war!
Es ist der Geist, der sich den Körper baut,
Und Friedland wird sein Lager um sich füllen.
Führt eure Tausende mir kühn entgegen,
Gewohnt wohl sind sie, unter mir zu siegen,
Nicht gegen mich — Wenn Haupt und Glieder sich trennen,
Da wird sich zeigen, wo die Seele wohnte.

(Illo und Terzky treten ein.)

Muth, Freunde, Muth! Wir sind noch nicht zu Boden.
Fünf Regimenter Terzky sind noch unser,
Und Buttlers wack're Schaaren — Morgen stößt
Ein Heer zu uns von sechzehntausend Schweden.
Nicht mächt'ger war ich, als ich vor neun Jahren
Auszog, dem Kaiser Deutschland zu erobern.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Neumann.

(der den Grafen Terzky bey Seite führt und mit ihm spricht.)

Terzky (zu Neumann.)

Was suchen sie?

Wallenstein.

Was giebt's?

Terzky.

Zehn Kürassiere
Von Pappenheim verlangen dich im Nahmen
Des Regiments zu sprechen.

Wallenstein (schnell zu Neumann.)

Laß sie kommen.

(Neumann geht hinaus.)

Davon erwart' ich etwas. Gebet acht,
Sie zweifeln noch und sind noch zu gewinnen.

Fünfzehnter Auftritt.

Wallenstein. Terzky. Illo. Zehn Kürassiere.

(von einem Gefreyten geführt, marschieren auf und stellen sich nach dem Kommando in einem Glied vor dem Herzog, die Honneurs machend.)

Wallenstein.

(nachdem er sie eine Zeitlang mit den Augen gemessen, zum Gefreyten.)

Ich kenne dich wohl. Du bist aus Brügg in Flandern,
Dein Nahm' ist Mercy.

Gefreyter.

Heinrich Mercy heiß ich.

Wallenstein.

Du wurdest abgeschnitten auf dem Marsch,
Von Hessischen umringt und schlugst dich durch,
Mit hundertachtzig Mann durch ihrer Tausend.

Gefreyter.

So ist's, mein General.

Wallenstein.

Was wurde dir
Für diese wack're That?

Gefreyter.

Die Ehr, mein Feldherr,
Um die ich bat, bey diesem Corps zu dienen.

Wallenstein (wendet sich zu einem andern.)

Du warst darunter, als ich die Freywilligen
Heraus ließ treten auf dem Altenberg,
Die schwed'sche Batterie hinweg zu nehmen.

Zweyter Kürassier.

So ist's, mein Feldherr.

Wallenstein.

Ich vergesse keinen,
Mit dem ich einmal Worte hab gewechselt.
Bringt eure Sache vor.

Gefreyter (kommandirt.)

Gewehr in Arm!

Wallenstein (zu einem dritten gewendet.)

Du nennst dich Risbeck, Köln ist dein Geburtsort.

Dritter Kürassier.

Risbeck aus Köln.

Wallenstein.

Den schwed'schen Oberst Dübald brachtest du
Gefangen ein im Nürenberger Lager.

Dritter Kürassier.

Ich nicht, mein General.

Wallenstein.

Ganz recht! Es war
Dein ältrer Bruder, der es that — du hattest
Noch einen jüngern Bruder, wo blieb der?

Dritter Kürassier.

Er steht zu Olmütz bey des Kaisers Heer.

Wallenstein (zum Gefreyten.)

Nun so laß hören.

Gefreyter.

Ein kaiserlicher Brief kam uns zu Handen,
Der uns —

Wallenstein (unterbricht ihn.)

Wer wählte euch?

Gefreyter.

Jedwede Fahn'
Zog ihren Mann durch's Loos.

Wallenstein.

Nun denn zur Sache!

Gefreyter.

Ein kaiserlicher Brief kam uns zu Handen,
Der uns befiehlt, die Pflicht dir aufzukünden,
Weil du ein Feind und Landsverräther seyst.

Wallenstein.

Was habt ihr drauf beschlossen?

Gefreyter.

Unsre Kameraden
Zu Braunau, Budweiß, Prag und Olmütz haben
Bereits gehorcht und ihrem Beyspiel folgten
Die Regimenter Tiefenbach, Toscana.
— Wir aber glaubens nicht, daß du ein Feind
Und Landsverräther bist, wir halten's bloß
Für Lug und Trug und spanische Erfindung.

(treuherzig)

Du selber sollst uns sagen, was du vor hast,
Denn du bist immer wahr mit uns gewesen,
Das höchste Zutraun haben wir zu dir,
Kein fremder Mund soll zwischen uns sich schieben,
Den guten Feldherrn und die guten Truppen.

Wallenstein.

Daran erkenn' ich meinen Pappenheimer.

Gefreiter.

Und dies entbietet dir dein Regiment.
Ist's deine Absicht blos, dies Kriegesscepter,
Das dir gebührt, das dir der Kaiser hat
Vertraut, in deinen Händen zu bewahren,
Oestreichs rechtschaffener Feldhauptmann zu seyn,
So wollen wir dir beystehn und dich schützen
Bey deinem guten Rechte gegen Jeden —
Und wenn die andern Regimenter alle
Sich von dir wenden, wollen wir allein
Dir treu seyn, unser Leben für dich lassen.
Denn das ist unsre Reiterpflicht, daß wir
Umkommen lieber, als dich sinken lassen.
Wenn's aber so ist, wie des Kaisers Brief
Besagt, wenn's wahr ist, daß du uns zum Feind
Treuloser Weise willst hinüber führen,
Was Gott verhüte! ja so wollen wir
Dich auch verlassen und dem Brief gehorchen.

Wallenstein.

Hört Kinder —

Gefreiter.

Braucht nicht viel Worte. Sprich
Ja oder Nein, so sind wir schon zufrieden.

Wallenstein.

Hört an. Ich weiß, daß ihr verständig seyd,
Selbst prüft und denkt und nicht der Heerde folgt,
Drum hab' ich euch, ihr wißt's, auch ehrenvoll
Stets unterschieden in der Heereswoge,
Denn nur die Fahnen zählt der schnelle Blick
Des Feldherrn, er bemerkt kein einzeln Haupt,

Streng herrscht und blind der eiserne Befehl,
Es kann der Mensch dem Menschen hier nichts gelten —
So, wißt ihr, hab' ich's nicht mit euch gehalten,
Wie ihr euch selbst zu fassen angefangen
Im rohen Handwerk, wie von euren Stirnen
Der menschliche Gedanke mir geleuchtet,
Hab' ich als freye Männer euch behandelt,
Der eignen Stimme Recht euch zugestanden —

Gefreiter.

Ja, würdig hast du stets mit uns verfahren,
Mein Feldherr, uns geehrt durch dein Vertraun,
Uns Gunst erzeigt vor allen Regimentern.
Wir folgen auch dem großen Haufen nicht,
Du siehst's! Wir wollen treulich bey dir halten.
Sprich nur ein Wort, dein Wort soll uns genügen,
Daß es Verrath nicht sey, worauf du sinnst,
Daß du das Heer zum Feind nicht wollest führen.

Wallenstein.

Mich, mich verräth man! Aufgeopfert hat mich
Der Kaiser meinen Feinden, fallen muß ich,
Wenn meine braven Truppen mich nicht retten.
Euch will ich mich vertrauen — Euer Herz
Sey meine Vestung! Seht, auf diese Brust
Zielt man! Nach diesem greisen Haupte! — Das
Ist span'sche Dankbarkeit, das haben wir
Für jene Mordschlacht auf der alten Veste,
Auf Lützens Ebnen! Darum warfen wir
Die nackte Brust der Partisan' entgegen,
Drum machten wir die eisbedeckte Erde,
Den harten Stein zu unserm Pfühl, kein Strom
War uns zu schnell, kein Wald zu undurchdringlich,
Wir folgten jenem Mansfeld unverdrossen
Durch alle Schlangen-Krümmen seiner Flucht,

Ein ruheloser Marsch war unser Leben,
Und wie des Windes Sausen, heimatlos,
Durchstürmten wir die kriegbewegte Erde.
Und jetzt, da wir die schwere Waffenarbeit
Die undankbare, fluchbeladen gethan,
Mit unermüdet treuem Arm des Krieges Last
Gewälzt, soll dieser kaiserliche Jüngling
Den Frieden leicht wegtragen, soll den Oelzweig,
Die wohlverdiente Zierde unsers Haupts,
Sich in die blonden Knabenhaare flechten —

Gefreiter.

Das soll er nicht, so lang wir's hindern können.
Niemand als du, der ihn mit Ruhm geführt,
Soll diesen Krieg, den fürchterlichen, enden.
Du führtest uns heraus ins blut'ge Feld
Des Todes, du, kein andrer, sollst uns fröhlich
Heimführen in des Friedens schöne Fluren,
Der langen Arbeit Früchte mit uns theilen —

Wallenstein.

Wie? denkt ihr euch im späten Alter endlich
Der Früchte zu erfreuen? Glaubt das nicht.
Ihr werdet dieses Kampfes Ende nimmer
Erblicken! Dieser Krieg verschlingt uns alle.
Oestreich will keinen Frieden, darum eben
Weil ich den Frieden suche, muß ich fallen.
Was kümmerts Oestreich, ob der lange Krieg
Die Heere aufreibt und die Welt verwüstet,
Es will nur wachsen stets und Land gewinnen.
Ihr seyd gerührt — ich seh den edeln Zorn
Aus euren kriegerischen Augen blitzen.
O daß mein Geist euch jetzt beseelen möchte,
Kühn wie er einst in Schlachten euch geführt!
Ihr wollt mir beystehn, wollt mich mit den Waffen

Bey meinem Rechte schützen — das ist edelmüthig!
Doch denket nicht, daß ihr's vollenden werdet,
Das kleine Heer! Vergebens werdet ihr
Für euren Feldherrn euch geopfert haben.

(zutraulich)

Nein! Laßt uns sicher gehen, Freunde suchen,
Der Schwede sagt uns Hilfe zu, laßt uns
Zum Schein sie nutzen, bis wir, beiden furchtbar,
Europens Schicksal in den Händen tragen,
Und der erfreuten Welt aus unserm Lager
Den Frieden schön bekränzt entgegen führen.

Gefreiter.

So treibst du's mit dem Schweden nur zum Schein,
Du willst den Kaiser nicht verrathen, willst uns
Nicht schwedisch machen? — sieh, das ist's allein,
Was wir von dir verlangen zu erfahren.

Wallenstein.

Was geht der Schwed' mich an? Ich haß ihn, wie
Den Pfuhl der Hölle, und mit Gott gedenk' ich ihn
Bald über seine Ostsee heimzujagen.
Mir ist's allein ums Ganze. Seht! Ich hab'
Ein Herz, der Jammer dieses deutschen Volks erbarmt mich.
Ihr seyd gemeine Männer nur, doch denkt
Ihr nicht gemein, ihr scheint mir's werth vor andern,
Daß ich ein traulich Wörtlein mit euch rede —
Seht! Fünfzehn Jahr schon brennt die Kriegesfackel,
Und noch ist nirgends Stillstand. Schwed und Deutscher!
Papist und Lutheraner! Keiner will
Dem andern weichen! Jede Hand ist wider
Die andre! Alles ist Parthey und nirgends
Kein Richter! Sagt wo soll das enden? Wer
Den Knäul entwirren, der sich endlos selbst

Vermehrend wächst — Er muß zerhauen werden.
Ich fühls, daß ich der Mann des Schicksals bin,
Und hoffs mit eurer Hilfe zu vollführen.

Sechzehnter Auftritt.

Buttler. Vorige.

Buttler (in Eifer).

Das ist nicht wohl gethan, mein Feldherr.

Wallenstein.

Was?

Buttler.

Das muß uns schaden bey den Gutgesinnten

Wallenstein.

Was denn?

Buttler.

Es heißt den Aufruhr öffentlich erklären!

Wallenstein.

Was ist es denn?

Buttler.

Graf Terzky's Regimenter reissen
Den kaiserlichen Adler von den Fahnen,
Und pflanzen deine Zeichen auf.

Gefreiter (zu den Kürassieren).

Rechts um!

Wallenstein.

Verflucht sey dieser Rath und wer ihn gab!

(zu den Kürassieren, welche abmarschieren)

Halt Kinder, halt — Es ist ein Irrthum — Hört —
Und streng will ich's bestrafen — Hört doch! Bleibt.

Sie hören nicht (zu Illo) Geh nach, bedeute sie,
Bring' sie zurück, es koste was es wolle.

(Illo eilt hinaus)

Das stürzt uns ins Verderben — Buttler! Buttler!
Ihr seyd mein böser Dämon, warum mußtet ihr's
In ihrem Beyseyn melden! — Alles war
Auf gutem Weg — Sie waren halb gewonnen —
Die Rasenden, mit ihrer unbedachten
Dienstfertigkeit! O grausam spielt das Glück
Mit mir! Der Freunde Eifer ist's, der mich
Zu Grunde richtet, nicht der Haß der Feinde.

Siebenzehter Auftritt.

Vorige. Die Herzogin stürzt ins Zimmer. Ihr folgt Thekla und die Gräfin. Dann Illo.

Herzogin.

O Albrecht! Was hast du gethan!

Wallenstein.

Nun das noch!

Gräfin.

Verzeih mir, Bruder. Ich vermocht' es nicht,
Sie wissen alles.

Herzogin.

Was hast du gethan!

Gräfin (zu Terzky).

Ist keine Hoffnung mehr? Ist alles denn
Verloren?

Terzky.

Alles. Prag ist in des Kaisers Hand,
Die Regimenter haben neu gehuldigt.

Gräfin.

Heimtückischer Octavio! — Und auch
Graf Max ist fort?

Terzky.

Wo sollt' er seyn? Er ist
Mit seinem Vater über zu dem Kaiser.

(Thekla stürzt in die Arme ihrer Mutter, das Gesicht an ihrem Busen verbergend.)

Herzogin (sie in die Arme schließend).

Unglücklich Kind! Unglücklichere Mutter!

Wallenstein.

(bey Seite gehend mit Terzky)

Laß einen Reisewagen schnell bereit seyn
Im Hinterhofe, diese wegzubringen.

(auf die Frauen zeigend.)

Der Scherfenberg kann mit, der ist uns treu,
Nach Eger bringt er sie, wir folgen nach.

(zu Illo, der wiederkommt.)

Du bringst sie nicht zurück?

Illo.

Hörst du den Auflauf?
Das ganze Corps der Pappenheimer ist
Im Anzug. Sie verlangen ihren Oberst,
Den Max zurück, er sey hier auf dem Schloß,
Behaupten sie, du haltest ihn mit Zwang,
Und wenn du ihn nicht losgebst, werde man
Ihn mit dem Schwerte zu befreyen wissen.

(Alle stehn erstaunt.)

Terzky.

Was soll man daraus machen?

Wallenstein.

Sagt ich's nicht?
O mein wahrsagend Herz! Er ist noch hier.
Er hat mich nicht verrathen, hat es nicht
Vermocht — Ich habe nie daran gezweifelt.

Gräfin.

Ist er noch hier, o dann ist alles gut,
Dann weiß ich, was ihn ewig halten soll!
(Thekla umarmend.)

Terzky.

Es kann nicht seyn. Bedenke doch! Der Alte
Hat uns verrathen, ist zum Kaiser über,
Wie kann er's wagen hier zu seyn?

Illo (zu Wallenstein).

Den Jagdzug,
Den du ihm kürzlich schenktest, sah ich noch
Vor wenig Stunden übern Markt wegführen.

Gräfin.

O Nichte, dann ist er nicht weit.

Thekla.

[hat den Blick nach der Thüre geheftet und ruft lebhaft]
Da ist er!

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Max Piccolomini.

Max (mitten in den Saal tretend).

Ja! Ja! da ist er! Ich vermag's nicht länger,
Mit leisem Tritt um dieses Haus zu schleichen,
Den günst'gen Augenblick verstohlen zu
Erlauren — Dieses Harren, diese Angst
Geht über meine Kräfte.

(Auf Thekla zugehend, welche sich ihrer Mutter in die Arme geworfen)

O sieh mich an! Sieh nicht weg, holder Engel.
Bekenn es frey vor Allen. Fürchte niemand.
Es höre, wer es will, daß wir uns lieben.
Wozu es noch verbergen? Das Geheimniß
Ist für die Glücklichen, das Unglück braucht,
Das Hoffnungslose, keinen Schleyer mehr,
Frey, unter tausend Sonnen kann es handeln.

(Er bemerkt die Gräfin, welche mit frohlockendem Gesicht auf Thekla blickt)

Nein, Baase Terzky! Seht mich nicht erwartend,
Nicht hoffend an! Ich komme nicht, zu bleiben.
Abschied zu nehmen komm' ich — Es ist aus.
Ich muß, muß dich verlassen, Thekla — muß!
Doch deinen Haß kann ich nicht mit mir nehmen.
Nur einen Blick des Mitleids gönne mir,
Sag', daß du mich nicht hassest. Sag' mir's, Thekla.

(Indem er ihre Hand faßt, heftig bewegt.)

O Gott! — Gott! Ich kann nicht von dieser Stelle.
Ich kann es nicht — kann diese Hand nicht lassen.
Sag' Thekla, daß du Mitleid mit mir hast,
Dich selber überzeugst, ich kann nicht anders.

(Thekla, seinen Blick vermeidend, zeigt mit der Hand auf ihren Vater, er wendet sich nach dem Herzog um, den er jetzt erst gewahr wird.)

Du hier? — Nicht du bist's, den ich hier gesucht.
Dich sollten meine Augen nicht mehr schauen.
Ich hab' es nur mit ihr allein. Hier will ich,
von diesem Herzen freygesprochen seyn,
An allem andern ist nichts mehr gelegen.

Wallenstein.

Denkst du, ich soll der Thor seyn und dich ziehen lassen,
Und eine Großmuthsscene mit dir spielen?

Dein Vater ist zum Schelm an mir geworden,
Du bist mir nichts mehr als sein Sohn, sollst nicht
Umsonst in meine Macht gegeben seyn.
Denk nicht, daß ich die alte Freundschaft ehren werde,
Die er so ruchlos hat verletzt. Die Zeiten
Der Liebe sind vorbey, der zarten Schonung,
Und Haß und Rache kommen an die Reihe.
Ich kann auch Unmensch seyn, wie er.

Max.

Du wirst mit mir verfahren, wie du Macht hast.
Wohl aber weißt du, daß ich deinem Zorn
Nicht trotze, noch ihn fürchte. Was mich hier
Zurück hält, weißt du!

(Thekla bey der Hand fassend.)

Sieh! Alles — alles wollt' ich dir verdanken,
Das Loos der Seligen wollt' ich empfangen
Aus deiner väterlichen Hand. Du hast's
Zerstört, doch daran liegt dir nichts. Gleichgültig
Trittst du das Glück der deinen in den Staub,
Der Gott, dem du dienst, ist kein Gott der Gnade.
Wie das gemüthlos blinde Element
Das Furchtbare, mit dem kein Bund zu schließen,
Folgst du des Herzens wildem Trieb allein.
Weh denen, die auf dich vertrau'n, an dich
Die sich're Hütte ihres Glückes lehnen,
Gelockt von deiner gastlichen Gestalt!
Schnell, unverhofft, bey nächtlich stiller Weile
Gährts in dem tück'schen Feuerschlunde, ladet
Sich aus mit tobender Gewalt, und weg
Treibt über alle Pflanzungen der Menschen
Der wilde Strom in grausender Zerstörung.

Wallenstein.

Du schilderst deines Vaters Herz. Wie du's
Beschreibst, so ist's in seinem Eingeweide,

In dieser schwarzen Heuchlers Brust gestaltet.
O mich hat Höllenkunst getäuscht. Mir sandte
Der Abgrund den versteckesten der Geister.
Den Lügekundigsten herauf, und stellt' ihn
Als Freund an meine Seite. Wer vermag
Der Hölle Macht zu widerstehn! Ich zog
Den Basilisken auf an meinem Busen,
Mit meinem Herzblut nährt' ich ihn, er sog
Sich schwelgend voll an meiner Liebe Brüsten,
Ich hatte nimmer Arges gegen ihn,
Weit offen ließ ich des Gedankens Thore,
Und warf die Schlüssel weiser Vorsicht weg —
Am Sternenhimmel suchten meine Augen,
Im weiten Weltenraum den Feind, den ich
Im Herzen meines Herzens eingeschlossen.
— Wär' ich dem Ferdinand gewesen, was
Octavio mir war — Ich hätt' ihm nie
Krieg angekündigt — nie hätt' ich's vermocht.
Er war mein strenger Herr nur, nicht mein Freund,
Nicht meiner Treu vertraute sich der Kaiser.
Krieg war schon zwischen mir und ihm, als er
Den Feldherrnstab in meine Hände legte,
Denn Krieg ist ewig zwischen List und Argwohn,
Nur zwischen Glauben und Vertraun ist Friede.
Wer das Vertraun vergiftet, o der mordet
Das werdende Geschlecht im Leib der Mutter!

Max.

Ich will den Vater nicht vertheidigen.
Weh mir, daß ich's nicht kann!
Unglücklich schwere Thaten sind geschehn,
Und eine Frevelhandlung faßt die andre
In enggeschloßner Kette grausend an.
Doch wie geriethen wir, die nichts verschuldet,
In diesen Kreis des Unglücks und Verbrechens?

Wem brachen wir die Treue? Warum muß
Der Väter Doppelschuld und Frevelthat
Uns gräßlich wie ein Schlangenpaar umwinden?
Warum der Väter unversöhnter Haß
Auch uns, die Liebenden, zerreissend scheiden?
(Er umschlingt Thekla mit heftigem Schmerz)

Wallenstein.

(hat den Blick schweigend auf ihn geheftet und nähert sich jetzt)
Max, bleibe bey mir. — Geh nicht von mir, Max!
Sieh, als man dich im Prag'schen Winterlager
Ins Zelt mir brachte, einen zarten Knaben,
Des deutschen Winters ungewohnt, die Hand
War dir erstarrt an der gewichtigen Fahne,
Du wolltest männlich sie nicht lassen, damals nahm ich
Dich auf, bedeckte dich mit meinem Mantel,
Ich selbst war deine Wärterin, nicht schämt ich
Der kleinen Dienste mich, ich pflegte deiner
Mit weiblich sorgender Geschäftigkeit,
Bis du von mir erwärmt, an meinem Herzen,
Das junge Leben wieder freudig fühltest.
Wann hab' ich seitdem meinen Sinn verändert?
Ich habe viele Tausend reich gemacht,
Mit Ländereyen sie beschenkt, belohnt
Mit Ehrenstellen — Dich hab' ich geliebt,
Mein Herz, mich selber hab' ich dir gegeben.
Sie alle waren Fremdlinge, du warst
Das Kind des Hauses — Max! du kannst mich nicht verlassen!
Es kann nicht seyn, ich mag's und will's nicht glauben,
Daß mich der Max verlassen kann.

Max.

O Gott!

Wallenstein

Ich habe dich gehalten und getragen
Von Kindesbeinen an — Was that dein Vater

Für dich, das ich nicht reichlich auch gethan?
Ein Liebesnetz hab' ich um dich gesponnen,
Zerreiß es, wenn du kannst — Du bist an mich
Geknüpft mit jedem zarten Seelenbande,
Mit jeder heil'gen Fessel der Natur,
Die Menschen an einander ketten kann.
Geh' hin, verlaß mich, diene deinem Kaiser,
Laß dich mit einem goldnen Gnadenkettlein
Mit seinem Widderfell dafür belohnen,
Daß dir der Freund, der Vater deiner Jugend,
Daß dir das heiligste Gefühl nichts galt.

Max (in heftigen Kampf).

O Gott! Wie kann ich anders? Muß ich nicht?
Mein Eid — die Pflicht —

Wallenstein.

Pflicht, gegen wen? Wer bist du?
Wenn ich am Kaiser unrecht handle, ist's
Mein Unrecht, nicht das deinige. Gehörst
Du dir? Bist du dein eigener Gebieter,
Stehst frey da in der Welt wie ich, daß du
Der Thäter deiner Thaten könntest seyn?
Auf mich bist du gepflanzt, ich bin dein Kaiser,
Mir angehören, mir gehorchen, das
Ist deine Ehre, dein Naturgesetz.
Und wenn der Stern, auf dem du lebst und wohnst,
Aus seinem Gleise tritt, sich brennend wirft
Auf eine nächste Welt und sie entzündet,
Du kannst nicht wählen, ob du folgen willst,
Fort reißt er dich in seines Schwunges Kraft,
Samt seinem Ring und allen seinen Monden.
Mit leichter Schuld geh'st du in diesen Streit,
Dich wird die Welt nicht tadeln, sie wird's loben,
Daß dir der Freund das meiste hat gegolten.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Neumann.

Wallenstein.

Was giebt's?

Neumann.

Die Pappenheimischen sind abgesessen
Und rücken an zu Fuß, sie sind entschlossen,
Den Degen in der Hand das Haus zu stürmen,
Den Grafen wollen sie befreyn.

Wallenstein (zu Terzky).

Man soll
Die Ketten vorziehn, das Geschütz aufpflanzen.
Mit Kettenkugeln will ich sie empfangen.
(Terzky geht).
Mir vorzuschreiben mit dem Schwert! Geh' Neumann,
Sie sollen sich zurückziehn, augenblicks,
Ist mein Befehl, und in der Ordnung schweigend warten,
Was mir gefallen wird zu thun.

(Neumann geht ab. Illo ist ans Fenster getreten).

Gräfin.

Entlaß ihn
Ich bitte dich, entlaß ihn,

Illo (am Fenster).

Tod und Teufel!

Wallenstein.

Was ist's?

Illo.

Auf's Rathhaus steigen sie, das Dach
Wird abgedeckt, sie richten die Kanonen
Aufs Haus —

Max.

Die Rasenden!

Illo.

Sie machen Anstalt,
Uns zu beschießen —

Herzogin und Gräfin.

Gott im Himmel!

Max (zu Wallenstein).

Laß mich
Hinunter, sie bedeuten —

Wallenstein.

Keinen Schritt!

Max.

(auf Thekla und die Herzogin zeigend)
Ihr Leben aber! Deins!

Wallenstein.

Was bringst du, Terzky?

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Terzky (kommt zurück).

Terzky.

Botschaft von unsern treuen Regimentern.
Ihr Muth sey länger nicht zu bändigen,
Sie flehen um Erlaubniß anzugreifen,
Vom Prager — und vom Mühlthor sind sie Herr,
Und wenn du nur die Losung wolltest geben,
So könnten sie den Feind im Rücken fassen,
Ihn in die Stadt einkeilen, in der Enge
Der Straßen leicht ihn überwältigen.

Illo.

O komm! Laß ihren Eifer nicht erkalten.
Die Buttlerischen halten treu zu uns,
Wir sind die größre Zahl und werfen sie,
Und enden hier in Pilsen die Empörung.

Wallenstein.

Soll diese Stadt zum Slachtgefielde werden,
Und brüderliche Zwietracht, feueraugig,
Durch ihre Straßen losgelassen toben?
Dem tauben Grimm, der keinen Führer hört,
Soll die Entscheidung übergeben seyn?
Hier ist nicht Raum zum Schlagen, nur zum Würgen,
Die losgebundnen Furien der Wuth
Ruft keines Herrschers Stimme mehr zurück.
Wohl, es mag seyn! Ich hab' es lang bedacht,
So mag sich's rasch und blutig denn entladen.

(zu Max gewendet)

Wie ist's? Willst du den Gang mit mir versuchen?
Freiheit zu gehen hast du. Stelle dich
Mir gegenüber. Führe sie zum Kampf.
Den Krieg verstehst du, hast bey mir etwas
Gelernt, ich darf des Gegners mich nicht schämen,
Und keinen schönern Tag erlebst du, mir
Die Schule zu bezahlen.

Gräfin.

Ist es dahin
Gekommen? Vetter! Vetter! könnt ihr's tragen?

Max.

Die Regimenter, die mir anvertraut sind,
Dem Kaiser treu hinwegzuführen, hab' ich
Gelobt, dies will ich halten oder sterben.
Mehr fodert keine Pflicht von mir. Ich fechte

Nicht gegen dich, wenn ich's vermeiden kann,
Denn auch dein feindlich Haupt ist mir noch heilig.

(es geschehen zwey Schüsse. Illo und Terzky eilen ans Fenster)

Wallenstein.

Was ist das?

Terzky.

Er stürzt.

Wallenstein.

Stürzt! Wer?

Illo.

Die Tiefenbacher thaten
Den Schuß.

Wallenstein.

Auf wen?

Illo.

Auf diesen Neumann, den
Du schicktest —

Wallenstein (auffahrend).

Tod und Teufel! So will ich —
(will gehen)

Terzky.

Dich ihrer blinden Wuth entgegen stellen?

Herzogin und Gräfin.

Um Gotteswillen nicht!

Illo.

Jetzt nicht, mein Feldherr.

Gräfin.

O halt ihn! halt ihn!

Wallenstein.

Laßt mich!

Max.

Thu' es nicht,
Jetzt nicht. Die blutig rasche That hat sie
In Wuth gesetzt, erwarte ihre Reue —

Wallenstein.

Hinweg! Zu lange schon hab' ich gezaudert.
Das konnten sie sich freventlich erkühnen,
Weil sie mein Angesicht nicht sahn — Sie sollen
Mein Antlitz sehen, meine Stimme hören —
Sind es nicht meine Truppen? Bin ich nicht
Ihr Feldherr und gefürchteter Gebieter?
Laß sehn, ob sie das Antlitz nicht mehr kennen,
Das ihre Sonne war in dunkler Schlacht.
Es braucht der Waffen nicht. Ich zeige mich
Vom Altan dem Rebellenheer und schnell
Bezähmt, gebt acht, kehrt der empörte Sinn
In's alte Bette des Gehorsams wieder.

(Er geht. Ihm folgen Illo, Terzky und Buttler)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Gräfin. Herzogin. Max und Thekla.

Gräfin (zur Herzogin).

Wenn sie ihn sehn — Es ist noch Hoffnung, Schwester.

Herzogin.

Hoffnung! Ich habe keine.

Max.

(der während des letzten Auftritts in einem sichtbaren Kampf von ferne gestanden, tritt näher)

Das ertrag' ich nicht.

Ich kam hieher mit fest entschiedner Seele,
Ich glaubte recht und tadellos zu thun,
Und muß hier stehen, wie ein Hassenswerther,
Ein roh unmenschlicher, vom Fluch belastet,
Vom Abscheu aller, die mir theuer sind,
Unwürdig schwer bedrängt die Lieben sehn,
Die ich mit einem Wort beglücken kann —
Das Herz in mir empört sich, es erheben
Zwey Stimmen streitend sich in meiner Brust,
In mir ist Nacht, ich weiß das rechte nicht zu wählen.
O wohl, wohl hast du wahr geredet, Vater,
Zu viel vertraut' ich auf das eigne Herz,
Ich stehe wankend, weiß nicht was ich soll.

Gräfin.

Sie wissens nicht? Ihr Herz sagts ihnen nicht?
So will ich's ihnen sagen!
Ihr Vater hat den schreyenden Verrath
An uns begangen, an des Fürsten Haupt
Gefrevelt, uns in Schmach gestürzt, daraus
Ergiebt sich klar, was Sie, sein Sohn, thun sollen,
Gutmachen, was der Schändliche verbrochen,
Ein Beyspiel aufzustellen frommer Treu,
Daß nicht der Nahme Piccolomini
Ein Schandlied sey, ein ew'ger Fluch im Haus
Der Wallensteiner.

Max.

Wo ist eine Stimme
Der Wahrheit, der ich folgen darf? Uns alle
Bewegt der Wunsch, die Leidenschaft. Daß jetzt
Ein Engel mir vom Himmel niederstiege,
Das Rechte mir, das unverfälschte, schöpfte
Am reinen Lichtquell, mit der reinen Hand!

[Indem seine Augen auf Thekla fallen]

Wie? Such' ich diesen Engel noch? Erwart' ich
Noch einen andern?
[Er nähert sich ihr, den Arm um sie schlagend]
Hier, auf dieses Herz
Das unfehlbare, heilig reine will
Ich's legen, deine Liebe will ich fragen,
Die nur den Glücklichen beglücken kann,
Vom unglückselig schuldigen sich wendet.
Kannst du mich dann noch lieben, wenn ich bleibe?
Erkläre daß du's kannst, und ich bin euer.

Gräfin (mit Bedeutung).

Bedenkt —

Max (unterbricht sie).

Bedenke nichts. Sag wie du's fühlst.

Gräfin.

An euren Vater denkt —

Max (unterbricht sie).

Nicht Friedlands Tochter,
Ich frage dich, dich, die Geliebte frag' ich!
Es gilt nicht eine Krone zu gewinnen,
Das möchtest du mit klugem Geist bedenken.
Die Ruhe deines Freundes gilts, das Glück
Von einem Tausend tapfrer Heldenherzen,
Die seine That zum Muster nehmen werden.
Soll ich dem Kaiser Eid und Pflicht abschwören?
Soll ich ins Lager des Octavio
Die Vatermörderische Kugel senden?
Denn wenn die Kugel los ist aus dem Lauf,
Ist sie kein todtes Werkzeug mehr, sie lebt,
Ein Geist fährt in sie, die Erinnyen,
Ergreifen sie, des Frevels Rächerinnen,
Und führen tückisch sie den ärgsten Weg.

Thekla.

O Max.

Max (unterbricht sie).

Nein, übereile dich auch nicht.
Ich kenne dich. Dem edeln Herzen könnte
Die schwerste Pflicht die nächste scheinen. Nicht
Das große, nur das menschliche geschehe.
Denk, was der Fürst von je an mir gethan,
Denk auch, wie's ihm mein Vater hat vergolten.
O auch die schönen, freyen Regungen
Der Gastlichkeit, der frommen Freundestreue
Sind eine heilige Religion dem Herzen,
Schwer rächen sie die Schauder der Natur
An dem Barbaren, der sie gräßlich schändet.
Leg' alles, alles in die Wage, sprich
Und laß dein Herz entscheiden.

Thekla.

O das deine
Hat längst entschieden, folge deinem ersten
Gefühl —

Gräfin.

Unglückliche!

Thekla.

Wie könnte das,
Das Rechte seyn, was dieses zarte Herz
Nicht gleich zuerst ergriffen und gefunden?
Geh' und erfülle deine Pflicht. Ich würde
Dich immer lieben. Was du auch erwählt,
Du würdest edel stets und deiner würdig
Gehandelt haben — aber Reue soll
Nicht deiner Seele schönen Frieden stören.

Max.

So muß ich dich verlassen, von dir scheiden!

Thekla.

Wie du dir selbst getreu bleibst, bist du's mir.
Uns trennt das Schicksal, unsre Herzen bleiben einig.
Ein blut'ger Haß entzweyt auf ew'ge Tage
Die Häuser Friedland, Piccolomini,
Doch wir gehören nicht zu unserm Hause.
— Fort! Eile! Eile, deine gute Sache
Von unsrer unglückseligen zu trennen.
Auf unserm Haupte liegt der Fluch des Himmels,
Es ist dem Untergang geweiht. Auch mich
Wird meines Vaters Schuld mit ins Verderben
Hinabziehn. Traure nicht um mich, mein Schicksal
Wird bald entschieden seyn. —

[Max faßt sie in die Arme, heftig bewegt. Man hört hinter der Scene ein lautes, wildes, langverhallendes Geschrey: Vivat Ferdinandus, von kriegrischen Instrumenten begleitet. Max und Thekla halten einander unbeweglich in den Armen.]

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Terzky.

Gräfin (ihm entgegen).

Was war das? Was bedeutete das Rufen?

Terzky.

Es ist vorbey und alles ist verloren.

Gräfin.

Wie, und sie gaben nichts auf seinen Anblick?

Terzky.

Nichts. Alles war umsonst.

Herzogin.

Sie riefen Vivat.

Terzky.

Dem Kaiser.

Gräfin.

O die Pflichtvergessenen!

Terzky.

Man ließ ihn nicht einmal zum Worte kommen.
Als er zu reden anfing, fielen sie
Mit kriegerischen Spiel betäubend ein.
— Hier kommt er.

Drey und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Wallenstein begleitet von Illo und Buttler.
Darauf Kürassiere.

Wallenstein (im Kommen).

Terzky.

Terzky!

Mein Fürst?

Wallenstein.

Laß unsre Regimenter
Sich fertig halten, heut noch aufzubrechen,
Denn wir verlassen Pilsen noch vor Abend.

[Terzky geht ab]

Buttler —

Buttler.

Mein General? —

Wallenstein.

Der Kommendand zu Eger
Ist euer Freund und Landsmann. Schreibt ihm gleich

Durch einen eilenden, er soll bereit seyn,
Uns morgen in die Vestung einzunehmen —
Ihr folgt uns selbst mit eurem Regiment.

Buttler.

Es soll geschehn, mein Feldherr.

Wallenstein.

[tritt zwischen Max und Thekla, welche sich während dieser Zeit fest umschlungen gehalten]

Scheidet!

Max.

Gott!

[Kürassiere mit gezogenem Gewehr treten in den Saal und sammeln sich im Hindergrunde. Zugleich hört man unten einige muthige Passagen aus dem Pappenheimer Marsch, welche dem Max zu rufen scheinen.]

Wallenstein (zu den Kürassieren).

Hier ist er. Er ist frey. Ich halt ihn nicht mehr.

[Er steht abgewendet und so, daß Max ihm nicht beykommen, noch sich dem Fräulein nähern kann.]

Max.

Du hassest mich, treibst mich im Zorn von dir.
Zerreissen soll das Band der alten Liebe,
Nicht sanft sich lösen und du willst den Riß,
Den schmerzlichen, mir schmerzlicher noch machen!
Du weißt, ich habe ohne dich zu leben
Noch nicht gelernt — in eine Wüste geh' ich
Hinaus, und alles was mir werth ist, alles
Bleibt hier zurück — O wende deine Augen
Nicht von mir weg! Noch einmal zeige mir
Dein ewig theures und verehrtes Antlitz.
Verstoß mich nicht —

(Er will seine Hand fassen. Wallenstein zieht sie zurück. Er wendet sich an die Gräfin)

Ist hier kein andres Auge,
Das Mitleid für mich hätte — Baase Terzky —

(Sie wendet sich von ihm; er kehrt sich zur Herzogin)

Ehrwürd'ge Mutter —

Herzogin.

Gehn sie Graf, wohin
Die Pflicht sie ruft — So können sie uns einst
Ein treuer Freund, ein guter Engel werden
Am Thron des Kaisers.

Max.

Hoffnung geben Sie mir,
Sie wollen mich nicht ganz verzweifeln lassen.
O täuschen Sie mich nicht mit leerem Blendwerk,
Mein Unglück ist gewiß, und, Dank dem Himmel!
Der mir ein Mittel eingiebt, es zu enden.

(Die Kriegsmusik beginnt wieder. Der Saal füllt sich mehr und mehr mit Bewaffneten an. Er sieht Buttlern dastehn.)

Ihr auch hier, Oberst Buttler — Und ihr wollt mir
Nicht folgen? — Wohl! Bleibt eurem neuen Herrn
Getreuer als dem alten. Kommt! Versprecht mir,
Die Hand gebt mir darauf, daß ihr sein Leben
Beschützen, unverletzlich wollt bewahren.

(Buttler verweigert seine Hand)

Des Kaisers Acht hängt über ihm, und giebt
Sein fürstlich Haupt jedwedem Mordknecht preiß,
Der sich den Lohn der Blutthat will verdienen;
Jetzt thät ihm eines Freundes fromme Sorge,
Der Liebe treues Auge noth — und die
Ich scheidend um ihn seh' —

(Zweydeutige Blicke auf Illo und Buttler richtend.)

Illo.

Sucht die Verräther
In eures Vaters, in des Gallas Lager.
Hier ist nur Einer noch. Geht und befreyt uns
Von seinem hassenswürd'gen Anblick. Geht.

(Max versucht es noch einmal sich der Thekla zu nähern. Wallenstein verhindert es. Er steht unschlüssig, schmerzvoll; indeß füllt sich der Saal immer mehr und mehr und die Hörner ertönen unten immer auffordernder und in immer kürzeren Pausen.)

Max.

Blas't! Blas't — O wären es die schwed'schen Hörner,
Und gings von hier gerad' ins Feld des Todes,
Und alle Schwerter, alle, die ich hier
Entblößt muß sehn, durchdrängen meinen Busen!
Was wollt ihr? Kommt ihr, mich von hier hinweg
Zu reißen — o treibt mich nicht zur Verzweiflung!
Thut's nicht! Ihr könntet es bereun!

(Der Saal ist ganz mit Bewaffneten erfüllt)

Noch mehr — Es hängt Gewicht sich an Gewicht
Und ihre Masse zieht mich schwer hinab. —
Bedenket was ihr thut. Es ist nicht wohlgethan,
Zum Führer den Verzweifelnden zu wählen.
Ihr reißt mich weg von meinem Glück, wohlan
Der Rachegöttin weih' ich eure Seelen!
Ihr habt gewählt zum eigenen Verderben,
Wer mit mir geht, der sey bereit zu sterben!

(Indem er sich nach dem Hintergrund wendet, entsteht eine rasche Bewegung unter den Kürassieren, sie umgeben und begleiten ihn in wildem Tumult. Wallenstein bleibt unbeweglich, Thekla sinkt in ihrer Mutter Arme. Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

(In des Bürgermeisters Hause zu Eger.)

Erster Auftritt.

Buttler (der eben anlangt).

Er ist herein. Ihn führte sein Verhängniß.
Der Rechen ist gefallen hinter ihm,
Und wie die Brücke, die ihn trug, beweglich
Sich niederließ und schwebend wieder hob,
Ist jeder Rettungsweg ihm abgeschnitten.
Bis hieher Friedland und nicht weiter! sagt
Die Schicksalsgöttin. Aus der böhmischen Erde
Erhub sich dein bewundert Meteor,
Weit durch den Himmel einen Glanzweg ziehend,
Und hier an Böhmens Grenze muß er sinken!
— Du hast die alten Fahnen abgeschworen,
Verblendeter, und traust dem alten Glück!
Den Krieg zu tragen in des Kaisers Länder,
Den heil'gen Heerd der Laren umzustürzen,
Bewaffnest du die frevelhafte Hand.
Nimm dich in Acht! dich treibt der böse Geist
Der Rache — daß dich Rache nicht verderbe!

Zweyter Auftritt.

Buttler und Gordon.

Gordon.

Seyd ihr's? O wie verlangt mich, euch zu hören.
Der Herzog ein Verräther! O mein Gott!
Und flüchtig! Und sein fürstlich Haupt geächtet!

Ich bitt' euch, General, sagt mir ausführlich
Wie alles dies zu Pilsen sich begeben?

Buttler.

Ihr habt den Brief erhalten, den ich euch
Durch einen Eilenden vorausgesendet?

Gordon.

Und habe treu gethan, wie ihr mich hießt,
Die Vestung unbedenklich ihm geöffnet,
Denn mir befiehlt ein kaiserlicher Brief,
Nach eurer Ordre blindlings mich zu fügen.
Jedoch verzeiht! als ich den Fürsten selbst
Nun sah, da fing ich wieder an zu zweifeln.
Denn warlich! nicht als ein Geächteter
Trat Herzog Friedland ein in diese Stadt.
Von seiner Stirne leuchtete wie sonst
Des Herrschers Majestät, Gehorsam fodernd,
Und ruhig, wie in Tagen guter Ordnung,
Nahm er des Amtes Rechenschaft mir ab.
Leutselig macht das Misgeschick, die Schuld,
Und schmeichelnd zum geringern Manne pflegt
Gefallner Stolz herunter sich zu beugen;
Doch sparsam und mit Würde wog der Fürst
Mir jedes Wort des Beyfalls, wie der Herr
Den Diener lobt, der seine Pflicht gethan.

Buttler.

Wie ich euch schrieb, so ist's genau geschehn.
Es hat der Fürst dem Feinde die Armee
Verkauft, ihm Prag und Eger öffnen wollen.
Verlassen haben ihn auf dies Gerücht
Die Regimenter alle, bis auf fünfe,
Die Terzkyschen, die ihm hieher gefolgt.
Die Acht ist ausgesprochen über ihn,

Und ihn zu liefern, lebend oder tod,
Ist jeder treue Diener aufgefodert.

Gordon.

Verräther an dem Kaiser — solch ein Herr!
So hochbegabt! O was ist Menschengröße!
Ich sagt' es oft: das kann nicht glücklich enden,
Zum Fallstrick ward ihm seine Gröss' und Macht
Und diese dunkelschwankende Gewalt.
Denn um sich greift der Mensch, nicht darf man ihn
Der eignen Mäßigung vertraun. Ihn hält
In Schranken nur das deutliche Gesetz,
Und der Gebräuche tiefgetretne Spur.
Doch unnatürlich war und neuer Art
Die Kriegsgewalt in dieses Mannes Händen;
Dem Kaiser selber stellte sie ihn gleich,
Der stolze Geist verlernte sich zu beugen.
O schad' um solchen Mann! denn keiner möchte
Da feste stehen, meyn' ich, wo er fiel.

Buttler.

Spart eure Klagen, bis er Mitleid braucht,
Denn jetzt noch ist der Mächtige zu fürchten.
Die Schweden sind im Anmarsch gegen Eger,
Und schnell, wenn wir's nicht rasch entschlossen hindern,
Wird die Vereinigung geschehn. Das darf nicht seyn!
Es darf der Fürst nicht freyen Fußes mehr
Aus diesem Platz, denn Ehr' und Leben hab' ich
Verpfändet, ihn gefangen hier zu nehmen,
Und euer Beystand ist's auf den ich rechne.

Gordon.

O hätt' ich nimmer diesen Tag gesehn!
Aus seiner Hand empfing ich diese Würde,
Er selber hat dies Schloß mir anvertraut,
Das ich in seinen Kerker soll verwandeln.

Wir Subalternen haben keinen Willen,
Der freye Mann, der mächtige allein
Gehorcht dem schönen menschlichen Gefühl.
Wir aber sind nur Schergen des Gesetzes,
Des grausamen, Gehorsam heißt die Tugend,
Um die der Niedre sich bewerben darf.

Buttler.

Laßt euch das enggebundene Vermögen
Nicht leid thun. Wo viel Freyheit, ist viel Irrthum,
Doch sicher ist der schmale Weg der Pflicht.

Gordon.

So hat ihn alles denn verlassen, sagt ihr?
Er hat das Glück von Tausenden gegründet,
Denn königlich war sein Gemüth und stets
Zum Geben war die volle Hand geöffnet —
(Mit einem Seitenblick auf Buttlern)
Vom Staube hat er manchen aufgelesen,
Zu hoher Ehr' und Würden ihn erhöht,
Und hat sich keinen Freund damit, nicht Einen
Erkauft, der in der Noth ihm Farbe hielt!

Buttler.

Hier lebt ihm einer, den er kaum gehofft.

Gordon.

Ich hab' mich keiner Gunst von ihm erfreut.
Fast zweifl' ich, ob er je in seiner Größe
Sich eines Jugendfreunds erinnert hat —
Denn fern von ihm hielt mich der Dienst, sein Auge
Verlor mich in den Mauren dieser Burg,
Wo ich, von seiner Gnade nicht erreicht,
Das freye Herz im stillen mir bewahrte.
Denn als er mich in dieses Schloß gesetzt,
War's ihm noch Ernst um seine Pflicht, nicht sein

Vertrauen täusch' ich, wenn ich treu bewahre,
Was meiner Treue übergeben wird.

Buttler.

So sagt, wollt ihr die Acht an ihm vollziehn,
Mir eure Hilfe leih'n, ihn zu verhaften?

Gordon.

(Nach einem nachdenklichen Stillschweigen, kummervoll)

Ist es an dem — verhält sich's, wie ihr sprecht —
Hat er den Kaiser seinen Herrn verrathen,
Das Heer verkauft, die Festungen des Landes
Dem Reichsfeind öffnen wollen — Ja, dann ist
Nicht Rettung mehr für ihn — Doch es ist hart,
Daß unter allen eben mich das Loos
Zum Werkzeug seines Sturzes muß erwählen.
Denn Pagen waren wir am Hof zu Burgau
Zu gleicher Zeit, ich aber war der ältre.

Buttler.

Ich weiß davon.

Gordon.

Wohl dreyßig Jahre sind's. Da strebte schon
Der kühne Muth im zwanzigjähr'gen Jüngling.
Ernst über seine Jahre war sein Sinn,
Auf große Dinge männlich nur gerichtet,
Durch unsre Mitte ging er stillen Geists,
Sich selber die Gesellschaft, nicht die Lust,
Die kindische, der Knaben zog ihn an,
Doch oft ergriff's ihn plötzlich wundersam,
Und der geheimnißvollen Brust entfuhr,
Sinnvoll und leuchtend, ein Gedankenstrahl,
Daß wir uns staunend ansahn, nicht recht wissend,
Ob Wahnsinn, ob ein Gott aus ihm gesprochen.

Buttler.

Dort war's, wo er zwey Stock hoch niederstürzte,
Als er im Fensterbogen eingeschlummert,
Und unbeschädigt stand er wieder auf.
Von diesem Tag an, sagt man, ließen sich
Anwandlungen des Wahnsinns bey ihm spüren.

Gordon.

Tiefsinn'ger wurd' er, das ist wahr, er wurde
Katholisch. Wunderbar hatt' ihn das Wunder
Der Rettung umgekehrt. Er hielt sich nun
Für ein begünstigt und befreytes Wesen,
Und keck wie einer, der nicht straucheln kann,
Lief er auf schwankem Seil des Lebens hin.
Nachher führt' uns das Schicksal auseinander,
Weit, weit, er ging der Größe kühnen Weg,
Mit schnellem Schritt, ich sah ihn schwindelnd gehn,
Ward Graf und Fürst und Herzog und Diktator,
Und jetzt ist alles ihm zu klein, er streckt
Die Hände nach der Königskrone aus,
Und stürzt in unermeßliches Verderben!

Buttler.

Brecht ab. Er kommt.

Dritter Auftritt.

Wallenstein im Gespräch mit dem Bürgermeister von Eger.
Die Vorigen.

Wallenstein.

Ihr war't sonst eine freye Stadt? Ich seh',
Ihr führt den halben Adler in dem Wappen.
Warum den halben nur?

Bürgermeister.

Wir waren reichsfrey,
Doch seit zweyhundert Jahren ist die Stadt

Der böhm'schen Kron' verpfändet. Daher rührt's,
Daß wir nur noch den halben Adler führen.
Der untre Theil ist cancellirt, bis etwa
Das Reich uns wieder einlößt.

Wallenstein.

Ihr verdientet
Die Freyheit. Haltet euch nur brav. Gebt keinem
Aufwieglervolk Gehör. Wie hoch seyd ihr
Besteuert?

Bürgermeister (zuckt die Achseln).

Daß wir's kaum erschwingen können.
Die Garnison lebt auch auf unsre Kosten.

Wallenstein.

Ihr sollt erleichtert werden. Sagt mir an,
Es sind noch Protestanten in der Stadt?

(Bürgermeister stutzt)

Ja, Ja. Ich weiß es. Es verbergen sich noch viele
In diesen Mauren — ja! gesteht's nur frey —
Ihr selbst — Nicht wahr?

(fixirt ihn mit den Augen. Bürgermeister erschrickt)

Seyd ohne Furcht. Ich hasse
Die Jesuiten — Läg's an mir, sie wären längst
Aus Reiches Grenzen — Meßbuch oder Bibel!
Mir ists all eins — Ich hab's der Welt bewiesen —
In Glogau hab' ich selber eine Kirch
Den Evangelischen erbauen lassen.
— Hört, Bürgermeister — Wie ist euer Nahme?

Bürgermeister.

Pachhälbel, mein erlauchter Fürst.

Wallenstein.

Hört — aber sagt's nicht weiter, was ich euch
Jetzt im Vertraun eröffne.

(Ihm die Hand auf die Achsel legend, mit einer gewissen Feyerlichkeit.)

Die Erfüllung
Der Zeiten ist gekommen, Bürgermeister.
Die Hohen werden fallen und die Niedrigen
Erheben sich — Behaltet's aber bey Euch!
Die spanische Doppelherrschaft neiget sich
Zu ihrem Ende, eine neue Ordnung
Der Dinge führt sich ein — Ihr saht doch jüngst
Am Himmel die drey Monde?

Bürgermeister.

Mit Entsetzen.

Wallenstein.

Davon sich zwey in blut'ge Dolchgestalt
Verzogen und verwandelten. Nur einer,
Der mittlere blieb stehn in seiner Klarheit.

Bürgermeister.

Wir zogens auf den Türken.

Wallenstein.

Türken! Was?
Zwey Reiche werden blutig untergehen,
Im Osten und im Westen, sag' ich euch,
Und nur der lutherische Glaub' wird bleiben.

(Er bemerkt die zwey andern)

Ein starkes Schießen war ja diesen Abend
Zur linken Hand, als wir den Weg hieher
Gemacht. Vernahm man's auch hier in der Vestung?

Gordon.

Wohl hörten wir's, mein General. Es brachte
Der Wind den Schall gerad von Süden her.

Buttler.

Von Neustadt oder Weiden schien's zu kommen.

Wallenstein.

Das ist der Weg, auf dem die Schweden nahn.
Wie stark ist die Besatzung?

Gordon.

Hundert achtzig
Dienstfähige Mann, der Rest sind Invaliden.

Wallenstein.

Und wieviel stehn im Jochimsthal?

Gordon.

Zweyhundert
Arkebusierer hab' ich hingeschickt,
Den Posten zu verstärken gegen die Schweden.

Wallenstein.

Ich lobe eure Vorsicht. An den Werken
Wird auch gebaut. Ich sah's bey der Hereinfahrt.

Gordon.

Weil uns der Rheingraf jetzt so nah bedrängt,
Ließ ich noch zwey Pasteyen schnell errichten.

Wallenstein.

Ihr seyd genau in eures Kaisers Dienst.
Ich bin mit euch zufrieden, Oberleutnant.

(zu Buttlern)

Der Posten in dem Jochimsthal soll abziehn,
Sammt allen, die dem Feind entgegen stehn.

(zu Gordon)

In euren treuen Händen, Kommendant,
Laß ich mein Weib, mein Kind und meine Schwester,
Denn hier ist meines Bleibens nicht, nur Briefe
Erwart' ich, mit dem frühesten die Vestung
Sammt allen Regimentern zu verlassen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Graf Terzky.

Terzky.

Willkommne Botschaft! Frohe Zeitungen!

Wallenstein.

Was bringst du?

Terzky.

Eine Schlacht ist vorgefallen
Bey Neustadt und die Schweden blieben Sieger.

Wallenstein.

Was sagst du? Woher kommt dir diese Nachricht?

Terzky.

Ein Landmann bracht' es mit von Tirschenreit,
Nach Sonnenuntergang hab's angefangen,
Ein kaiserlicher Trupp von Tachau her
Sey eingebrochen in das schwed'sche Lager,
Zwey Stunden hab' das Schießen angehalten,
Und tausend Kaiserliche sey'n geblieben,
Ihr Oberst mit, mehr wußt' er nicht zu sagen.

Wallenstein.

Wie käme kaiserliches Volk nach Neustadt?
Der Altringer, er müßte Flügel haben,
Stand gestern vierzehn Meilen noch von da,
Des Gallas Völker sammeln sich zu Frau'nberg

Und sind noch nicht beysammen. Hätte sich
Der Suys etwa so weit vorgewagt?
Es kann nicht seyn.

(Illo erscheint.)

Terzky.

Wir werden's alsbald hören,
Denn hier kommt Illo, fröhlich und voll Eile.

Fünfter Auftritt.

Illo. Die Vorigen.

Illo (zu Wallenstein).

Ein Reitender ist da und will dich sprechen.

Terzky.

Hat's mit dem Siege sich bestätigt? Sprich!

Wallenstein.

Was bringt er? Woher kommt er?

Illo.

Von dem Rheingraf,
Und was er bringt, will ich voraus dir melden.
Die Schweden stehn fünf Meilen nur von hier,
Bey Neustadt hab' der Piccolomini
Sich mit der Reiterey auf sie geworfen,
Ein fürchterliches Morden sey geschehn,
Doch endlich hab' die Menge überwältigt,
Die Pappenheimer alle, auch der Max,
Der sie geführt — sey'n auf dem Platz geblieben.

Wallenstein.

Wo ist der Bote? Bringt mich zu ihm.

(Will abgehen. Indem stürzt Fräulein Neubrunn ins Zimmer, ihr folgen einige Bediente, die durch den Saal rennen.)

Neubrunn.

Hilfe! Hilfe!

Illo und Terzky.

Was giebt's?

Neubrunn.

Das Fräulein! —

Wallenstein und Terzky.

Weiß sie's?

Neubrunn.

Sie will sterben.

(eilt fort)

(Wallenstein mit Terzky und Illo ihr nach.)

Sechster Auftritt.

Buttler und Gordon.

Gordon (erstaunt)

Erklärt mir. Was bedeutete der Auftritt?

Buttler.

Sie hat den Mann verloren, den sie liebte,
Der Piccolomini war's, der umgekommen.

Gordon.

Unglücklich Fräulein!

Buttler.

Ihr habt gehört, was dieser Illo brachte,
Daß sich die Schweden siegend nahn.

Gordon.

Wohl hört ichs.

Buttler.

Zwölf Regimenter sind sie stark, und fünf
Stehn in der Näh, den Herzog zu beschützen.

Wir haben nur mein einzig Regiment,
Und nicht zweyhundert stark ist die Besatzung.

Gordon.

So ist's.

Buttler.

Nicht möglich ist's, mit so geringer Mannschaft
Solch einen Staatsgefangnen zu bewahren.

Gordon.

Das seh' ich ein.

Buttler.

Die Menge hätte bald das kleine Häuflein
Entwaffnet, ihn befreyt.

Gordon.

Das ist zu fürchten.

Buttler (nach einer Pause).

Wißt! Ich bin Bürge worden für den Ausgang,
Mit meinem Haupte haft ich für das seine.
Wort muß ich halten, führ's wohin es will,
Und ist der Lebende nicht zu bewahren,
So ist — der Todte uns gewiß.

Gordon.

Versteh ich Euch? Gerechter Gott! Ihr könntet —

Buttler.

Er darf nicht leben.

Gordon.

Ihr vermöchtet's?

Buttler.

Ihr oder ich. Er sah den letzten Morgen.

Gordon.

Ermorden wollt ihr ihn?

Buttler.

Das ist mein Vorsatz.

Gordon.

Der eurer Treu vertraut!

Buttler.

Sein böses Schicksal!

Gordon.

Des Feldherrn heilige Person!

Buttler.

Das war er!

Gordon.

O was er war, löscht kein Verbrechen aus!
Ohn Urthel?

Buttler.

Die Vollstreckung ist statt Urthels.

Gordon.

Das wäre Mord und nicht Gerechtigkeit,
Denn hören muß sie auch den Schuldigsten.

Buttler.

Klar ist die Schuld, der Kaiser hat gerichtet,
Und seinen Willen nur vollstrecken wir.

Gordon.

Den blut'gen Spruch muß man nicht rasch vollziehn,
Ein Wort nimmt sich, ein Leben nie zurück.

Buttler.

Der hurt'ge Dienst gefällt den Königen.

Gordon.

Zu Henkers Dienst drängt sich kein edler Mann.

Buttler.

Kein muthiger erbleicht vor kühner That.

Gordon.

Das Leben wagt der Muth, nicht das Gewissen.

Buttler.

Was? Soll er frey ausgehn, des Krieges Flamme,
Die unauslöschliche, aufs neu entzünden?

Gordon.

Nehmt ihn gefangen, tödtet ihn nur nicht,
Greift blutig nicht dem Gnadenengel vor.

Buttler.

Wär' die Armee des Kaisers nicht geschlagen,
Möcht' ich lebendig ihn erhalten haben.

Gordon.

O warum schloß ich ihm die Vestung auf!

Buttler.

Der Ort nicht, sein Verhängniß tödtet ihn.

Gordon.

Auf diesen Wällen wär' ich ritterlich,
Des Kaisers Schloß vertheidigend, gesunken.

Buttler.

Und tausend brave Männer kamen um!

Gordon.

In ihrer Pflicht — das schmückt und ehrt den Mann;
Doch schwarzen Mord verfluchte die Natur.

Buttler (eine Schrift hervorlangend).

Hier ist das Manifest, das uns befiehlt,
Uns seiner zu bemächtigen. Es ist an euch
Gerichtet, wie an mich. Wollt ihr die Folgen tragen,
Wenn er zum Feind entrinnt durch unsre Schuld?

Gordon.

Ich, der Ohnmächtige, o Gott!

Buttler.

Nehmt ihr's auf euch. Steht für die Folgen ein!
Mag werden draus was will! Ich leg's auf euch.

Gordon.

O Gott im Himmel!

Buttler.

Wißt ihr andern Rath
Des Kaisers Meynung zu vollziehen? Sprecht!
Denn stürzen, nicht vernichten will ich ihn.

Gordon.

O Gott! Was seyn muß seh' ich klar wie ihr,
Doch anders schlägt das Herz in meiner Brust.

Buttler.

Auch dieser Illo, dieser Terzky dürfen
Nicht leben, wenn der Herzog fällt.

Gordon.

O nicht um diese thut mirs Leid. Sie trieb
Ihr schlechtes Herz, nicht die Gewalt der Sterne.
Sie waren's, die in seine ruh'ge Brust
Den Saamen böser Leidenschaft gestreut,
Die mit fluchwürdiger Geschäftigkeit
Die Unglücksfrucht in ihm genährt — Mag sie
Des bösen Dienstes böser Lohn ereilen!

Buttler.

Auch sollen sie im Tod ihm gleich voran.
Verabredt ist schon alles. Diesen Abend
Bey eines Gastmahls Freuden wollten wir
Sie lebend greifen, und im Schloß bewahren.
Viel kürzer ist es so. Ich geh' sogleich,
Die nöthigen Befehle zu ertheilen.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Illo und Terzky.

Terzky.

Nun soll's bald anders werden! Morgen ziehn
Die Schweden ein, zwölftausend tapfre Krieger.
Dann grad auf Wien. He! Lustig Alter! Kein
So herb Gesicht zu solcher Freudenbotschaft.

Illo.

Jetzt ist's an uns, Gesetze vorzuschreiben,
Und Rach' zu nehmen an den schlechten Menschen,
Den Schändlichen, die uns verlassen. Einer
Hat's schon gebüßt, der Piccolomini,
Gings allen so, die's übel mit uns meynen!
Wie schwer trift dieser Schlag das alte Haupt!
Der hat sein ganzes Lebenlang sich ab-
Gequält, sein altes Grafenhaus zu fürsten,
Und jetzt begräbt er seinen einz'gen Sohn!

Buttler.

Schad ist's doch um den heldenmüth'gen Jüngling,
Dem Herzog selbst gings nah, man sah es wohl.

Illo.

Hört alter Freund! Das ist es, was mir nie
Am Herrn gefiel, es war mein ew'ger Zank,

Er hat die Welschen immer vorgezogen.
Auch jetzo noch, ich schwör's bey meiner Seele,
Säh' er uns alle lieber zehnmal todt,
Könnt' er den Freund damit ins Leben rufen.

Terzky.

Still! Still! Nicht weiter! Laß die Todten ruh'n!
Heut gilt es, wer den andern niedertrinkt,
Denn euer Regiment will uns bewirthen.
Wir wollen eine lust'ge Faßnacht halten,
Die Nacht sey einmal Tag, bey vollen Gläsern
Erwarten wir die schwed'sche Avantgarde.

Illo.

Ja, laßt uns heut noch guter Dinge seyn,
Denn heiße Tage stehen uns bevor.
Nicht ruh'n soll dieser Degen, bis er sich
In Oesterreich'schem Blute satt gebadet.

Gordon.

Pfui, welche Red' ist das Herr Feldmarschall,
Warum so wüthen gegen euren Kaiser —

Buttler.

Hofft nicht zu viel von diesem ersten Sieg.
Bedenkt, wie schnell des Glückes Rad sich dreht,
Denn immer noch sehr mächtig ist der Kaiser.

Illo.

Der Kaiser hat Soldaten, keinen Feldherrn,
Denn dieser König Ferdinand von Ungarn
Versteht den Krieg nicht — Gallas? Hat kein Glück,
Und war von jeher nur ein Heerverderber.
Und diese Schlange, der Octavio,
Kann in die Fersen heimlich wohl verwunden,
Doch nicht in offner Schlacht dem Friedland stehn.

Terzky.

Nicht fehlen kanns uns, glaubt mir's nur. Das Glück
Verläßt den Herzog nicht, bekannt ist's ja,
Nur unterm Wallenstein kann Oestreich siegen.

Illo.

Der Fürst wird ehestens ein großes Heer
Beysammen haben, alles drängt sich, strömt
Herbey zum alten Ruhme seiner Fahnen.
Die alten Tage seh' ich wiederkehren,
Der Große wird er wieder, der er war,
Wie werden sich die Thoren dann ins Aug'
Geschlagen haben, die ihn jetzt verließen!
Denn Länder schenken wird er seinen Freunden
Und treue Dienste kaiserlich belohnen.
Wir aber sind in seiner Gunst die nächsten.

(zu Gordon)

Auch eurer wird er dann gedenken, wird euch
Aus diesem Neste ziehen, eure Treu
In einem höhern Posten glänzen lassen.

Gordon.

Ich bin vergnügt, verlange höher nicht
Hinauf, wo große Höh, ist große Tiefe.

Illo.

Ihr habt hier weiter nichts mehr zu bestellen,
Denn morgen ziehn die Schweden in die Vestung.
Kommt Terzky. Es wird Zeit zum Abendessen.
Was meynt Ihr? Lassen wir die Stadt erleuchten,
Dem Schwedischen zur Ehr', und wer's nicht thut,
Der ist ein Spanischer und ein Verräther.

Terzky.

Laßt das. Es wird dem Herzog nicht gefallen.

Illo.

Was! Wir sind Meister hier, und keiner soll sich
Für kaiserlich bekennen, wo wir herrschen.
— Gut' Nacht, Gordon. Laßt euch zum letztenmal
Den Platz empfohlen seyn, schickt Runden aus,
Zur Sicherheit kann man das Wort noch ändern.
Schlag Zehn bringt ihr dem Herzog selbst die Schlüssel,
Dann seyd ihr eures Schließeramtes quitt,
Denn morgen ziehn die Schweden in die Vestung.

Terzky (im Abgehen zu Buttler).

Ihr kommt doch auch aufs Schloß?

Buttler.

Zu rechter Zeit.

(Jene gehen ab.)

Achter Auftritt.

Buttler und Gordon.

Gordon (ihnen nachsehend.(

Die Unglückseligen! Wie ahnungslos
Sie in das ausgespannte Mordnetz stürzen,
In ihrer blinden Siegestrunkenheit! —
Ich kann sie nicht beklagen. Dieser Illo,
Der übermüthig freche Bösewicht,
Der sich in seines Kaisers Blut will baden!

Buttler.

Thut wie er euch befohlen. Schickt Patrouillen
Herum, sorgt für die Sicherheit der Vestung;
Sind jene oben, schließ ich gleich die Burg,
Daß in der Stadt nichts von der That verlaute!

Gordon (ängstlich.)

O eilt nicht so! Erst sagt mir —

Buttler.

Ihr vernahmt's,
Der nächste Morgen schon gehört den Schweden.
Die Nacht nur ist noch unser, sie sind schnell,
Noch schneller wollen wir seyn — Lebet wohl.

Gordon.

Ach eure Blicke sagen mir nichts Gutes.
Versprechet mir —

Buttler.

Der Sonne Licht ist unter,
Herabsteigt ein verhängnißvoller Abend —
Sie macht ihr Dünkel sicher. Wehrlos giebt sie
Ihr böser Stern in unsre Hand, und mitten
In ihrem trunknen Glückeswahne soll
Der scharfe Stahl ihr Leben rasch zerschneiden.
Ein großer Rechenkünstler war der Fürst
Von jeher, alles wußt' er zu berechnen,
Die Menschen wußt' er, gleich des Bretspiels Steinen,
Nach seinem Zweck zu setzen und zu schieben,
Nicht Anstand nahm er, andrer Ehr und Würde
Und guten Ruf zu würfeln und zu spielen.
Gerechnet hat er fort und fort und endlich
Wird doch der Kalkul irrig seyn, er wird
Sein Leben selbst hinein gerechnet haben,
Wie jener dort in seinem Zirkel fallen.

Gordon

O seiner Fehler nicht gedenket jetzt!
An seine Größe denkt, an seine Milde,
An seines Herzens liebenswerthe Züge,
An alle Edelthaten seines Lebens,
Und laßt sie in das aufgehobne Schwert
Als Engel bittend, gnadeflehend fallen.

Buttler.

Es ist zu spät. Nicht Mitleid darf ich fühlen,
Ich darf nur blutige Gedanken haben.

(Gordons Hand fassend)

Gordon! Nicht meines Hasses Trieb — Ich liebe
Den Herzog nicht, und hab dazu nicht Ursach —
Doch nicht mein Haß macht mich zu seinem Mörder.
Sein böses Schicksal ist's. Das Unglück treibt mich,
Die feindliche Zusammenkunft der Dinge.
Es denkt der Mensch die freye That zu thun,
Umsonst! Er ist das Spielwerk nur der blinden
Gewalt, die aus der eignen Wahl ihm schnell
Die furchtbare Nothwendigkeit erschafft.
Was hälf's ihm auch, wenn mir für ihn im Herzen
Was redete — Ich muß ihn dennoch tödten.

Gordon.

O wenn das Herz euch warnt, folgt seinem Triebe!
Das Herz ist Gottes Stimme, Menschenwerk
Ist aller Klugheit künstliche Berechnung.
Was kann aus blut'ger That euch glückliches
Gedeihen? O aus Blut entspringt nichts Gutes!
Soll sie die Staffel euch zur Größe bauen?
O glaubt das nicht — Es kann der Mord bisweilen
Den Königen, der Mörder nie gefallen.

Buttler.

Ihr wißt nicht. Fragt nicht. Warum mußten auch
Die Schweden siegen und so eilend nahn!
Gern überließ ich ihn des Kaisers Gnade,
Sein Blut nicht will ich. Nein, er möchte leben.
Doch meines Wortes Ehre muß ich lösen,
Und sterben muß er, oder — Hört und wißt!
Ich bin entehrt, wenn uns der Fürst entkommt.

Gordon.

O solchen Mann zu retten —

Buttler (schnell)

Was?

Gordon.

Ist eines Opfers werth — Seyd edelmüthig!
Das Herz und nicht die Meynung ehrt den Mann.

Buttler (kalt und stolz).

Er ist ein großer Herr, der Fürst — Ich aber
Bin nur ein kleines Haupt, das wollt ihr sagen.
Was liegt der Welt dran, meynt ihr, ob der niedrig
Gebohrene sich ehret oder schändet,
Wenn nur der Fürstliche gerettet wird.
— Ein jeder giebt den Werth sich selbst. Wie hoch ich
Mich selbst anschlagen will, das steht bey mir.
So hoch gestellt ist keiner auf der Erde,
Daß ich mich selber neben ihm verachte.
Den Menschen macht sein Wille groß und klein,
Und weil ich meinem treu bin, muß er sterben.

Gordon.

O einen Felsen streb' ich zu bewegen!
Ihr seyd von Menschen menschlich nicht gezeugt,
Nicht hindern kann ich euch, ihn aber rette
Ein Gott aus eurer fürchterlichen Hand.

(Sie gehen ab)

Neunter Auftritt.

(Ein Zimmer bey der Herzogin.)

Thekla (in einem Sessel, bleich, mit geschlossnen Augen) Herzogin und Fräulein von Neubrunn (um sie beschäftigt) Wallenstein und die Gräfin (im Gespräch).

Wallenstein.

Wie wußte sie es denn so schnell?

Gräfin.

Sie scheint
Unglück geahnt zu haben. Das Gerücht
Von einer Schlacht erschreckte sie, worinn
Der kaiserliche Oberst sey gefallen.
Ich sah es gleich. Sie flog dem schwedischen
Kourier entgegen und entriß ihm schnell
Durch Fragen das unglückliche Geheimniß.
Zu spät vermißten wir sie, eilten nach,
Ohmächtig lag sie schon in seinen Armen.

Wallenstein.

So unbereitet mußte dieser Schlag
Sie treffen! Armes Kind! — Wie ist's? Erholt sie sich?
(Indem er sich zur Herzogin wendet.)

Herzogin.

Sie schlägt die Augen auf.

Gräfin.

Sie lebt!

Thekla (sich umschauend).

Wo bin ich?

Wallenstein.

(tritt zu ihr, sie mit seinen Armen aufrichtend)
Komm zu dir, Thekla. Sey mein starkes Mädchen!
Sieh deiner Mutter liebende Gestalt
Und deines Vaters Arme, die dich halten.

Thekla (richtet sich auf).

Wo ist er? Ist er nicht mehr hier?

Herzogin.

Wer, meine Tocher?

Thekla.

Der dieses Unglückswort aussprach —

Herzogin.

O denke nicht daran, mein Kind! Hinweg
Von diesem Bilde wende die Gedanken.

Wallenstein.

Laßt ihren Kummer reden! Laßt sie klagen!
Mischt eure Thränen mit den ihrigen.
Denn einen großen Schmerz hat sie erfahren;
Doch wird sie's überstehn, denn meine Thekla
Hat ihres Vaters unbezwungnes Herz.

Thekla.

Ich bin nicht krank. Ich habe Kraft zu stehn.
Was weint die Mutter? Hab' ich sie erschreckt?
Es ist vorüber, ich besinne mich wieder.

(Sie ist aufgestanden, und sucht mit den Augen im Zimmer.)

Wo ist er? Man verberge mir ihn nicht.
Ich habe Stärke gnug, ich will ihn hören.

Herzogin.

Nein Thekla! Dieser Unglücksbote soll
Nie wieder unter deine Augen treten.

Thekla.

Mein Vater —

Wallenstein.

Liebes Kind!

Thekla.

Ich bin nicht schwach,
Ich werde mich auch bald noch mehr erholen.
Gewähren Sie mir eine Bitte.

Wallenstein.

Sprich!

Thekla.

Erlauben Sie, daß dieser fremde Mann
Gerufen werde! daß ich ihn allein
Vernehme und befrage.

Herzogin.

Nimmermehr.

Gräfin.

Nein! Das ist nicht zu rathen! Gieb's nicht zu!

Wallenstein.

Warum willst du ihn sprechen, meine Tochter?

Thekla.

Ich bin gefaßter, wenn ich alles weiß.
Ich will nicht hintergangen seyn. Die Mutter
Will mich nur schonen. Ich will nicht geschont seyn.
Das Schrecklichste ist ja gesagt, ich kann
Nichts schrecklichers mehr hören.

Gräfin und Herzogin (zu Wallenstein).

Thu es nicht!

Thekla.

Ich wurde überrascht von meinem Schrecken,
Mein Herz verrieth mich bey dem fremden Mann,
Er war ein Zeuge meiner Schwachheit, ja,
Ich sank in seine Arme — das beschämt mich.
Herstellen muß ich mich in seiner Achtung,
Und sprechen muß ich ihn, nothwendig, daß
Der fremde Mann nicht ungleich von mir denke.

Wallenstein.

Ich finde, sie hat recht — und bin geneigt,
Ihr diese Bitte zu gewähren. Ruft ihn.

(Fräulein Neubrunn geht hinaus.)

Herzogin.

Ich, deine Mutter, aber will dabey seyn.

Thekla.

Am liebsten sprach ich ihn allein. Ich werde
Alsdann um so gefaßter mich betragen.

Wallenstein (zur Herzoginn).

Laß es geschehn. Laß sie's mit ihm allein
Ausmachen. Es giebt Schmerzen, wo der Mensch
Sich selbst nur helfen kann, ein starkes Herz
Will sich auf seine Stärke nur verlassen.
In ihrer, nicht an fremder Brust muß sie
Kraft schöpfen, diesen Schlag zu überstehn.
Es ist mein starkes Mädchen, nicht als Weib,
Als Heldin will ich sie behandelt sehn.

(Er will gehen.)

Gräfin (hält ihn).

Wo gehst du hin? Ich hörte Terzky sagen,
Du denkest morgen früh von hier zu gehn,
Uns aber hier zu lassen.

Wallenstein.

Ja, ihr bleibt
Dem Schutze wackrer Männer übergeben.

Gräfin.

O nimm uns mit dir, Bruder! Laß uns nicht
In dieser düstern Einsamkeit dem Ausgang
Mit sorgendem Gemüth entgegen harren.
Das gegenwärt'ge Unglück trägt sich leicht,
Doch grauenvoll vergrößert es der Zweifel
Und der Erwartung Qual dem weit Entfernten.

Wallenstein.

Wer spricht von Unglück? Bessre deine Rede.
Ich hab ganz andre Hoffnungen.

Gräfin.

So nimm uns mit. O laß uns nicht zurück
In diesem Ort der traurigen Bedeutung,
Denn schwer ist mir das Herz in diesen Mauren,
Und wie ein Todtenkeller haucht mich's an,
Ich kann nicht sagen, wie der Ort mir widert.
O führ uns weg! Komm Schwester, bitt' ihn auch,
Daß er uns fortnimmt! Hilf mir, liebe Nichte.

Wallenstein.

Des Ortes böse Zeichen will ich ändern,
Er sey's, der mir mein Theuerstes bewahrte.

Neubrunn (kommt zurück).

Der schwed'sche Herr!

Wallenstein.

Laßt sie mit ihm allein. (ab)

Herzogin (zu Thekla).

Sieh, wie du dich entfärbtest! Kind, du kannst ihn
Unmöglich sprechen. Folge deiner Mutter.

Thekla.

Die Neubrunn mag dann in der Nähe bleiben.

(Herzogin und Gräfin gehen ab.)

Zehnter Auftritt.

Thekla. Der schwedische Hauptmann. Fräul. Neubrunn.

Hauptmann (naht sich ehrerbietig)

Prinzessin — ich — muß um Verzeihung bitten,
Mein unbesonnen rasches Wort — Wie konnt ich —

Thekla (mit edelm Anstand).

Sie haben mich in meinem Schmerz gesehn,
Ein unglücksvoller Zufall machte Sie
Aus einem Fremdling schnell mir zum Vertrauten.

Hauptmann.

Ich fürchte, daß Sie meinen Anblick hassen,
Denn meine Zunge sprach ein traurig Wort.

Thekla.

Die Schuld ist mein. Ich selbst entriß es ihnen,
Sie waren nur die Stimme meines Schicksals.
Mein Schrecken unterbrach den angefang'nen
Bericht. Ich bitte drum, daß Sie ihn enden.

Hauptmann (bedenklich).

Prinzessin, es wird ihren Schmerz erneuern.

Thekla.

Ich bin darauf gefaßt — Ich will gefaßt seyn.
Wie fing das Treffen an? Vollenden Sie.

Hauptmann.

Wir standen, keines Ueberfalls gewärtig,
Bey Neustadt schwach verschanzt in unserm Lager,
Als gegen Abend eine Wolke Staubes
Aufstieg vom Wald her, unser Vortrab fliehend
Ins Lager stürzte, rief: der Feind sey da.
Wir hatten eben nur noch Zeit, uns schnell
Aufs Pferd zu werfen, da durchbrachen schon,
In vollem Rosseslauf daher gesprengt,
Die Pappenheimer den Verhack, schnell war
Der Graben auch, der sich ums Lager zog,
Von diesen stürm'schen Schaaren überflogen.
Doch unbesonnen hatte sie der Muth
Vorausgeführt den andern, weit dahinten
War noch das Fußvolk, nur die Pappenheimer waren
Dem kühnen Führer kühn gefolgt —

(Thekla macht eine Bewegung. Der Hauptman hält einen Augenblick inne, bis sie ihm einen Wink giebt fortzufahren.)

Hauptmann.

Von vorn und von den Flanken faßten wir
Sie jetzo mit der ganzen Reiterey,
Und drängten sie zurück zum Graben, wo
Das Fußvolk, schnell geordnet, einen Rechen
Von Piken ihnen starr entgegenstreckte.
Nicht vorwärts konnten sie, auch nicht zurück,
Gekeilt in drangvoll fürchterliche Enge.
Da rief der Rheingraf ihrem Führer zu,
In guter Schlacht sich ehrlich zu ergeben,
Doch Oberst Piccolomini —

(Thekla schwindelnd, faßt einen Sessel)

Ihn machte
Der Helmbusch kenntlich und das lange Haar,
Vom raschen Ritte war's ihm losgegangen —
Zum Graben winkt er, sprengt, der erste, selbst
Sein edles Roß darüber weg, ihm stürzt
Das Regiment nach — doch — schon war's geschehn!
Sein Pferd von einer Partisan durchstoßen, bäumt
Sich wüthend, schleudert weit den Reiter ab,
Und hoch weg über ihn geht die Gewalt
Der Rosse, keinen Zügel mehr gehorchend.

(Thekla, welche die letzten Reden mit allen Zeichen wachsender Angst begleitet, verfällt in ein heftiges Zittern, sie will sinken, Fräulein Neubrunn eilt hinzu und empfängt sie in ihren Armen.)

Neubrunn.

Mein theures Fräulein —

Hauptmann (gerührt).

Ich entferne mich.

Thekla.

Es ist vorüber — Bringen Sie's zu Ende.

Hauptmann.

Da ergriff, als sie den Führer fallen sahn,
Die Truppen grimmig wüthende Verzweiflung.
Der eignen Rettung denkt jetzt keiner mehr,
Gleich wilden Tigern fechten sie, es reizt
Ihr starrer Widerstand die unsrigen,
Und eher nicht erfolgt des Kampfes Ende,
Als bis der letzte Mann gefallen ist.

Thekla (mit zitternder Stimme).

Und wo — wo ist — Sie sagten mir nicht alles.

Hauptmann (nach einer Pause).

Heut früh bestatteten wir ihn. Ihn trugen
Zwölf Jünglinge der edelsten Geschlechter,
Das ganze Heer begleitete die Bahre.
Ein Lorbeer schmückte seinen Sarg, drauf legte
Der Rheingraf selbst den eignen Siegerdegen.
Auch Thränen fehlten seinem Schicksal nicht,
Denn viele sind bey uns, die seine Großmuth
Und seiner Sitten Freundlichkeit erfahren,
Und alle rührte sein Geschick. Gern hätte
Der Rheingraf ihn gerettet, doch er selbst
Vereitelt' es, man sagt, er wollte sterben.

Neubrunn.

(gerührt zu Thekla, welche ihr Angesicht verhüllt hat)

Mein theures Fräulein — Fräulein, sehn Sie auf!
O warum mußten Sie darauf bestehn!

Thekla.

— Wo ist sein Grab?

Hauptmann.

In einer Klosterkirche
Bey Neustadt ist er beygesetzt, bis man
Von seinem Vater Nachricht eingezogen.

Thekla.

Wie heißt das Kloster?

Hauptmann.

Sankt Katharinenstift.

Thekla.

Ist's weit bis dahin?

Hauptmann.

Sieben Meilen zählt man.

Thekla.

Wie geht der Weg?

Hauptmann.

Man kommt bey Tirschenreit
Und Falkenberg durch unsre ersten Posten.

Thekla.

Wer kommandirt sie?

Hauptmann.

Oberst Seckendorf.

Thekla.

(tritt an den Tisch und nimmt aus dem Schmuckkästchen einen Ring)

Sie haben mich in meinem Schmerz gesehn,
Und mir ein menschlich Herz gezeigt — Empfangen Sie

(indem sie ihm den Ring giebt)

Ein Angedenken dieser Stunde — Gehn Sie.

Hauptmann (bestürzt).

Prinzessin —

(Thekla winkt ihm schweigend zu gehen und verläßt ihn. Hauptmann zaudert und will reden. Fräulein Neubrunn wiederholt den Wink. Er geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Thekla. Neubrunn.

Thekla.

(fällt der Neubrunn um den Hals)

Jetzt, gute Neubrunn, zeige mir die Liebe,
Die du mir stets gelobt, beweise dich
Als meine treue Freundin und Gefährtin!
— Wir müssen fort, noch diese Nacht.

Neubrunn.

Fort, und wohin?

Thekla.

Wohin? Es ist nur Ein Ort in der Welt!
Wo er bestattet liegt, zu seinem Sarge.

Neubrunn.

Was können Sie dort wollen, theures Fräulein!

Thekla.

Was dort, Unglückliche! So würdest du
Nicht fragen, wenn du je geliebt. Dort, dort
Ist alles, was noch übrig ist von ihm,
Der einz'ge Fleck ist mir die ganze Erde.
— O halte mich nicht auf! Komm und mach' Anstalt.
Laß uns auf Mittel denken, zu entfliehen.

Neubrunn.

Bedachten Sie auch Ihres Vaters Zorn?

Thekla.

Ich fürchte keines Menschen Zürnen mehr.

Neubrunn.

Den Hohn der Welt! des Tadels arge Zunge!

Thekla.

Ich suche einen auf, der nicht mehr ist,
Will ich denn in die Arme — o mein Gott!
Ich will ja in die Gruft nur des Geliebten.

Neubrunn.

Und wir allein, zwey hilflos schwache Weiber?

Thekla.

Wir waffnen uns, mein Arm soll dich beschützen.

Neubrunn.

Bey dunkler Nachtzeit?

Thekla.

Nacht wird uns verbergen.

Neubrunn.

In dieser rauhen Sturmnacht?

Thekla.

Ward ihm sanft
Gebettet, unter den Hufen seiner Rosse?

Neubrunn.

O Gott! — Und dann die vielen Feindesposten!
Man wird uns nicht durchlassen.

Thekla.

Es sind Menschen,
Frey geht das Unglück durch die ganze Erde!

Neubrunn.

Die weite Reise —

Thekla.

Zählt der Pilger Meilen,
Wenn er zum fernen Gnadenbilde wallt?

Neubrunn.

Die Möglichkeit aus dieser Stadt zu kommen?

Thekla.

Gold öffnet uns die Thore. Geh' nur, geh'!

Neubrunn.

Wenn man uns kennt?

Thekla.

In einer Flüchtigen,
Verzweifelnden sucht niemand Friedlands Tochter.

Neubrunn.

Wo finden wir die Pferde zu der Flucht?

Thekla.

Mein Kavalier verschafft sie. Geh' und ruf' ihn.

Neubrunn.

Wagt er das ohne Wissen seines Herrn?

Thekla.

Er wird es thun. O geh' nur! Zaudre nicht.

Neubrunn.

Ach! Und was wird aus ihrer Mutter werden?
Wenn Sie verschwunden sind?

Thekla.

(sich besinnend und schmerzvoll vor sich hinschauend)

O meine Mutter!

Neubrunn.

So viel schon leidet sie, die gute Mutter,
Soll sie auch dieser letzte Schlag noch treffen?

Thekla.

Ich kann's ihr nicht ersparen! — Geh' nur, geh.

Neubrunn.

Bedenken Sie doch ja wohl, was Sie thun.

Thekla.

Bedacht ist schon, was zu bedenken ist.

Neubrunn.

Und sind wir dort, was soll mit Ihnen werden?

Thekla.

Dort wird's ein Gott mir in die Seele geben.

Neubrunn.

Ihr Herz ist jezt voll Unruh, theures Fräulein,
Das ist der Weg nicht, der zur Ruhe führt.

Thekla.

Zur tiefen Ruh, wie er sie auch gefunden.
— O eile! geh! Mach keine Worte mehr!
Es zieht mich fort, ich weiß nicht, wie ich's nenne,
Unwiderstehlich fort zu seinem Grabe!
Dort wird mir leichter werden, augenblicklich!
Das herzerstickende Band des Schmerzens wird
Sich lösen — Meine Thränen werden fließen.
O geh', wir könnten längst schon auf dem Weg seyn.
Nicht Ruhe find' ich, bis ich diesen Mauren
Entrunnen bin — sie stürzen auf mich ein —
Fortstoßend treibt mich eine dunkle Macht
Von dannen — Was ist das für ein Gefühl!
Es füllen sich mir alle Räume dieses Hauses
Mit bleichen, hohlen Geisterbildern an —
Ich habe keinen Platz mehr — Immer neue!
Es drängt mich das entsetzliche Gewimmel
Aus diesen Wänden fort, die lebende!

Neubrunn

Sie setzen mich in Angst und Schrecken, Fräulein,

Daß ich nun selber nicht zu bleiben wage.
Ich geh' und rufe gleich den Rosenberg.
(geht ab)

Zwölfter Auftritt.

Thekla.

Sein Geist ist's, der mich ruft. Es ist die Schaar
Der Treuen, die sich rächend ihm geopfert.
Unedler Säumniß klagen sie mich an.
Sie wollten auch im Tod nicht von ihm lassen,
Der ihres Lebens Führer war — Das thaten
Die rohen Herzen, und ich sollte leben!
— Nein! Auch für mich ward jener Lorbeerkranz,
Der deine Todtenbahre schückt, gewunden.
Was ist das Leben ohne Liebesglanz?
Ich werf' es hin, da sein Gehalt verschwunden.
Ja, da ich dich den Liebenden gefunden,
Da war das Leben etwas. Glänzend lag
Vor mir der neue goldne Tag!
Mir träumte von zwey himmelschönen Stunden.

Du standest an dem Eingang in die Welt,
Die ich betrat mit klösterlichen Zagen,
Sie war von tausend Sonnen aufgehellt,
Ein guter Engel schienst du hingestellt,
Mich aus der Kindheit fabelhaften Tagen
Schnell auf des Lebens Gipfel hinzutragen,
Mein erst Empfinden war des Himmels Glück,
In dein Herz fiel mein erster Blick!
(Sie sinkt hier in Nachdenken, und fährt dann mit Zeichen des Grauens auf)
— Da kommt das Schicksal — Roh und kalt
Faßt es des Freundes zärtliche Gestalt
Und wirft ihn unter den Hufschlag seiner Pferde —
— Das ist das Loos des Schönen auf der Erde!

Dreyzehnter Auftritt.

Thekla. Fräulein Neubrunn mit dem Stallmeister.

Neubrunn.

Hier ist er, Fräulein, und er will es thun.

Thekla.

Willst du uns Pferde schaffen, Rosenberg?

Stallmeister.

Ich will sie schaffen.

Thekla.

Willst du uns begleiten?

Stallmeister.

Mein Fräulein bis ans End' der Welt.

Thekla.

Du kannst
Zum Herzog aber nicht zurück mehr kehren.

Stallmeister.

Ich bleib' bey Ihnen.

Thekla.

Ich will dich belohnen
Und einem andern Herrn empfehlen. Kannst du
Uns aus der Vestung bringen unentdeckt?

Stallmeister.

Ich kann's.

Thekla.

Wann kann ich gehn?

Stallmeister.

In dieser Stunde.
— Wo geht die Reise hin?

Thekla.

Nach — sag's ihm, Neubrunn!

Neubrunn.

Nach Neustadt.

Stallmeister.

Wohl, ich geh' es zu besorgen. (ab)

Neubrunn.

Ach, da kommt ihre Mutter, Fräulein.

Thekla.

Gott!

Vierzehnter Auftritt.

Thekla. Neubrunn. Die Herzogin.

Herzogin.

Er ist hinweg, ich finde dich gefaßter.

Thekla.

Ich bin es, Mutter — Lassen Sie mich jetzt
Bald schlafen gehen und die Neubrunn um mich seyn.
Ich brauche Ruh.

Herzogin.

Du sollst sie haben, Thekla.
Ich geh' getröstet weg, da ich den Vater
Beruhigen kann.

Thekla.

Gut' Nacht denn, liebe Mutter.

(sie fällt ihr um den Hals und umarmt sie in großer Bewegung)

Herzogin.

Du bist noch nicht ganz ruhig, meine Tochter.

Du zitterst ja so heftig und dein Herz
Klopft hörbar an dem meinen.

Thekla.

Schlaf wird es
Besänftigen. — Gut' Nacht, geliebte Mutter!

(indem sie aus den Armen der Mutter sich losmacht, fällt der Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

(Buttlers Zimmer.)

Erster Auftritt.

Buttler. Major Geraldin.

Buttler.

Zwölf rüstige Dragoner sucht ihr aus,
Bewaffnet sie mit Piken, denn kein Schuß
Darf fallen — An dem Eßsaal nebenbey
Versteckt ihr sie, und wenn der Nachtisch auf-
Gesetzt, dringt ihr herein und ruft: Wer ist
Gut kaiserlich? — Ich will den Tisch umstürzen —
Dann werft ihr euch auf Beide, stoßt sie nieder.
Das Schloß wird wohl verriegelt und bewacht,
Daß kein Gerücht davon zum Fürsten dringe.
Geht jetzt — Habt ihr nach Hauptmann Deveroux
Und Macdonald geschickt?

Geraldin.

Gleich sind sie hier

(geht ab)

Buttler.

Kein Aufschub ist zu wagen. Auch die Bürger
Erklären sich für ihn, ich weiß nicht, welch
Ein Schwindelgeist die ganze Stadt ergriffen.
Sie sehn im Herzog einen Friedensfürsten
Und einen Stifter neuer goldner Zeit.
Der Rath hat Waffen ausgetheilt, schon haben
Sich ihrer hundert angeboten, Wache
Bey ihm zu thun. Drum gilt es, schnell zu seyn,
Denn Feinde drohn von außen und von innen.

Zweyter Auftritt.

Buttler. Hauptmann Deveroux und Macdonald.

Macdonald.

Da sind wir, General.

Deveroux.

Was ist die Losung?

Buttler.

Es lebe der Kaiser!

Beide (treten zurück).

Wie?

Buttler.

Haus Oestreich lebe!

Deveroux.

Ist's nicht der Friedland, dem wir Treu geschworen?

Macdonald.

Sind wir nicht hergeführt, ihn zu beschützen?

Buttler.

Wir einen Reichsfeind und Verräther schützen?

Deveroux.

Nun ja, du nahmst uns ja für ihn in Pflicht.

Macdonald.

Und bist ihm ja hieher gefolgt nach Eger.

Buttler.

Ich that's, ihn desto sichrer zu verderben.

Deveroux.

Ja so!

Macdonald.

Das ist was anders.

Buttler (zu Deveroux.)

Elender!
So leicht entweichst du von der Pflicht und Fahne?

Deveroux.

Zum Teufel, Herr! Ich folgte deinem Beyspiel,
Kann der ein Schelm seyn, dacht' ich, kannst du's auch.

Macdonald.

Wir denken nicht nach. Das ist deine Sache!
Du bist der General und kommandirst,
Wir folgen dir, und wenn's zur Hölle ginge.

Buttler [besänftigt].

Nun gut! Wir kennen einander.

Macdonald.

Ja, das denk' ich.

Deveroux.

Wir sind Soldaten der Fortuna, wer
Das meiste bietet, hat uns.

Macdonald.

Ja, so ist's.

Buttler.

Jetzt sollt ihr ehrliche Soldaten bleiben.

Deveroux.

Das sind wir gerne.

Buttler.

Und Fortüne machen.

Macdonald.

Das ist noch besser.

Buttler.

Höret an.

Beide.

Wir hören.

Buttler.

Es ist des Kaisers Will' und Ordonanz,
Den Friedland, lebend oder todt, zu fahen.

Deveroux.

So steht's im Brief.

Macdonald.

Ja, lebend oder todt!

Buttler.

Und stattliche Belohnung wartet dessen,
An Geld und Gütern, der die That vollführt.

Deveroux.

Es klingt ganz gut. Das Wort klingt immer gut
Von dorten her. Ja, Ja! Wir wissen schon!
So eine guldne Gnadenkett' etwa,

Ein krummes Roß, ein Pergament und so was.
— Der Fürst zahlt besser.

Macdonald.

Ja, der ist splendid.

Buttler.

Mit dem ist's aus. Sein Glücksstern ist gefallen.

Macdonald.

Ist das gewiß?

Buttler.

Ich sag's euch.

Deveroux.

Ist's vorbey
Mit seinem Glück?

Buttler.

Vorbey auf immerdar.
Er ist so arm wie wir.

Macdonald.

So arm wie wir?

Deveroux.

Ja Macdonald, da muß man ihn verlassen!

Buttler.

Verlassen ist er schon von Zwanzigtausend.
Wir müssen mehr thun, Landsmann. Kurz und gut!
— Wir müssen ihn tödten.

(Beide fahren zurück.)

Beide.

Tödten!

Buttler.

Tödten sag' ich.
— Und dazu hab' ich euch erlesen.

Beide.

Uns?

Buttler.

Euch, Hauptmann Deveroux und Macdonald.

Deveroux (nach einer Pause).

Wählt einen andern.

Macdonald.

Ja, wählt einen andern.

Buttler (zu Deveroux).

Erschreckt's dich, feige Memme? Wie? Du hast
Schon deine dreyßig Seelen auf dir liegen —

Deveroux.

Hand an den Feldherrn legen — das bedenk!

Macdonald.

Dem wir das Jurament geleistet haben!

Buttler.

Das Jurament ist null mit seiner Treu.

Deveroux.

Hör', General! Das dünkt mir doch zu gräßlich.

Macdonald.

Ja, das ist wahr! Man hat auch ein Gewissen.

Deveroux.

Wenn's nur der Chef nicht wär, der uns so lang
Gekommandirt hat und Respect gefodert.

Buttler.

Ist das der Anstoß?

Deveroux.

Ja! Hör'! Wen du sonst willst!
Dem eignen Sohn, wenn's Kaisers Dienst verlangt,

Will ich das Schwert ins Eingeweide bohren —
Doch sieh, wir sind Soldaten, und den Feldherrn
Ermorden, das ist eine Sünd' und Frevel,
Davon kein Beichtmönch absolviren kann.

Buttler.

Ich bin dein Papst und absolvire dich.
Entschließt euch schnell.

Deveroux (steht bedenklich).

Es geht nicht.

Macdonald.

Nein, es geht nicht.

Buttler.

Nun denn, so geht — und — schickt mir Pestalutzen.

Deveroux (stutzt).

Den Pestalutz — Hum!

Macdonald.

Was willst du mit diesem?

Buttler.

Wenn ihr's verschmäht, es finden sich genug —

Deveroux.

Nein, wenn er fallen muß, so können wir
Den Preis so gut verdienen, als ein andrer.
— Was denkst du, Bruder Macdonald?

Macdonald.

Ja wenn
Er fallen muß und soll und 's ist nicht anders,
So mag ich's diesem Pestalutz nicht gönnen.

Deveroux (nach einigem Besinnen).

Wann soll er fallen?

Buttler.

Heut, in dieser Nacht,
Denn morgen stehn die Schweden vor den Thoren.

Deveroux.

Stehst du mir für die Folgen, General?

Buttler.

Ich steh' für alles.

Deveroux.

Ist's des Kaisers Will'?
Sein netter, runder Will'? Man hat Exempel,
Daß man den Mord liebt und den Mörder straft.

Buttler.

Das Manifest sagt: lebend oder todt.
Und lebend ist's nicht möglich, seht ihr selbst —

Deveroux.

Todt also! Todt — Wie aber kommt man an ihn?
Die Stadt ist angefüllt mit Terzkyschen.

Macdonald.

Und dann ist noch der Terzky und der Illo —

Buttler.

Mit diesen beiden fängt man an, versteht sich.

Deveroux.

Was? Sollen die auch fallen?

Buttler.

Die zuerst.

Macdonald.

Hör' Deveroux — das wird ein blut'ger Abend.

Deveroux.

Hast du schon deinen Mann dazu? Trag's **mir** auf.

Buttler.

Dem Major Geraldin ist's übergeben.
Es ist heut Faßnacht und ein Essen wird
Gegeben auf dem Schloß, dort wird man sie
Bey Tafel überfallen, niederstoßen —
Der Pestalutz, der Leßley sind dabey —

Deveroux.

Hör' General! Dir kann es nichts verschlagen.
Hör' — laß mich tauschen mit dem Geraldin.

Buttler.

Die kleinere Gefahr ist bey dem Herzog.

Deveroux.

Gefahr! Was, Teufel! denkst du von mir? Herr?
Des Herzogs Aug, nicht seinen Degen fürcht' ich.

Buttler.

Was kann sein Aug dir schaden?

Deveroux.

Alle Teufel!
Du kennst mich, daß ich keine Memme bin.
Doch sieh, es sind noch nicht acht Tag, daß mir
Der Herzog zwanzig Goldstück reichen lassen,
Zu diesem warmen Rock, den ich hier anhab' —
Und wenn er mich nun mit der Pike sieht
Dastehn, mir auf den Rock sieht — sieh — so — so —
Der Teufel hohl mich! ich bin keine Memme.

Buttler.

Der Herzog gab dir diesen warmen Rock,
Und du, ein armer Wicht, bedenkst dich, ihm

Dafür den Degen durch den Leib zu rennen.
Und einen Rock, der noch viel wärmer hält,
Hing ihm der Kaiser um, den Fürstenmantel.
Wie dankt er's ihm? Mit Aufruhr und Verrath.

Deveroux.

Das ist auch wahr. Den Danker hohl der Teufel!
Ich — bring ihn um.

Buttler.

Und willst du dein Gewissen
Beruhigen, darfst du den Rock nur ausziehn,
So kannst du's frisch und wohlgemuth vollbringen.

Macdonald.

Ja! da ist aber noch was zu bedenken —

Buttler.

Was giebt's noch zu bedenken, Macdonald?

Macdonald.

Was hilft uns Wehr und Waffe wider den?
Er ist nicht zu verwunden, er ist fest.

Buttler (fährt auf).

Was wird er —

Macdonald.

Gegen Schuß und Hieb! Er ist
Gefroren, mit der Teufelskunst behaftet,
Sein Leib ist undurchdringlich, sag ich dir.

Deveroux.

Ja, ja! In Ingolstadt war auch so einer,
Dem war die Haut so fest wie Stahl, man mußt' ihn
Zuletzt mit Flintenkolben niederschlagen.

Macdonald.

Hört, was ich thun will!

Deveroux.

Sprich.

Macdonald.

Ich kenne hier
Im Kloster einen Bruder Dominikaner
Aus unsrer Landsmannschaft, der soll mir Schwert
Und Pike tauchen in geweihtes Wasser,
Und einen kräft'gen Segen drüber sprechen,
Das ist bewährt, hilft gegen jeden Bann.

Buttler.

Das thue, Macdonald. Jetzt aber geht.
Wählt aus dem Regimente zwanzig, dreißig
Handfeste Kerls, laßt sie dem Kaiser schwören —
Wenn's eilf geschlagen — wenn die ersten Runden
Passirt sind, führt ihr sie in aller Stille
Dem Hause zu — Ich werde selbst nicht weit seyn.

Deveroux.

Wie kommen wir durch die Hartschiers und Garden,
Die in dem innern Hofraum Wache stehn?

Buttler.

Ich hab' des Orts Gelegenheit erkundigt.
Durch eine hintre Pforte führ' ich euch,
Die nur durch einen Mann vertheidigt wird.
Mir giebt mein Rang und Amt zu jeder Stunde
Einlaß beym Herzog. Ich will euch vorangehn,
Und schnell mit einem Dolchstoß in die Kehle
Durchbohr' ich den Hartschier und mach' euch Bahn.

Deveroux.

Und sind wir oben, wie erreichen wir
Das Schlafgemach des Fürsten, ohne daß
Das Hofgesind' erwacht und Lärmen ruft?
Denn er ist hier mit großem Comitat.

Buttler.

Die Dienerschaft ist auf dem rechten Flügel,
Er haßt Geräusch, wohnt auf dem linken ganz allein.

Deveroux.

Wär's nur vorüber, Macdonald — Mir ist
Seltsam dabey zu Muthe, weiß der Teufel.

Macdonald.

Mir auch. Es ist ein gar zu großes Haupt.
Man wird uns für zwey Bösewichter halten.

Buttler.

In Glanz und Ehr' und Ueberfluß könnt ihr
Der Menschen Urtheil und Gered' verlachen.

Deveroux.

Wenn's mit der Ehr' nur auch so recht gewiß ist.

Buttler.

Seyd unbesorgt. Ihr rettet Kron und Reich
Dem Ferdinand. Der Lohn kann nicht gering seyn.

Deveroux.

So ist's sein Zweck, den Kaiser zu entthronen?

Buttler.

Das ist er! Kron und Leben ihm zu rauben!

Deveroux.

So müßt' er fallen durch des Henkers Hand,
Wenn wir nach Wien lebendig ihn geliefert?

Buttler.

Dieß Schicksal könnt er nimmermehr vermeiden.

Deveroux.

Komm Macdonald! Er soll als Feldherr enden,
Und ehrlich fallen von Soldatenhänden.

(sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Ein Saal, aus dem man in eine Gallerie gelangt, die sich weit nach hinten verliert.

Wallenstein (sitzt an einem Tisch). Der schwedische Hauptmann (steht vor ihm). Bald darauf Gräfin Terzky.

Wallenstein.

Empfehlt mich eurem Herrn. Ich nehme Theil
An seinem guten Glück, und wenn ihr mich
So viele Freude nicht bezeigen seht,
Als diese Siegespost verdienen mag,
So glaubt, es ist nicht Mangel guten Willens,
Denn unser Glück ist nunmehr eins. Lebt wohl!
Nehmt meinen Dank für eure Müh. Die Vestung
Soll sich euch aufthun morgen, wenn ihr kommt.

(Schwedischer Hauptmann geht ab. Wallenstein sitzt in tiefen Gedanken, starr vor sich hinsehend, den Kopf in die Hand gesenkt. Gräfin Terzky tritt herein, und steht eine Zeitlang vor ihm unbemerkt, endlich macht er eine rasche Bewegung, erblickt sie und faßt sich schnell)

Kommst du von ihr? Erholt sie sich? Was macht sie?

Gräfin.

Sie soll gefaßter seyn nach dem Gespräch,
Sagt mir die Schwester — Jetzt ist sie zu Bette.

Wallenstein.

Ihr Schmerz wird sanfter werden. Sie wird weinen.

Gräfin.

Auch dich, mein Bruder, find ich nicht wie sonst.
Nach einem Sieg erwartet' ich dich heitrer.
O bleibe stark! Erhalte du uns aufrecht,
Denn du bist unser Licht und unsre Sonne.

Wallenstein.

Sey ruhig. Mir ist nichts — Wo ist dein Mann?

Gräfin.

Zu einem Gastmahl sind sie, er und Illo.

Wallenstein.

(steht auf und macht einige Schritte durch den Saal)

Es ist schon finstre Nacht — Geh' auf dein Zimmer.

Gräfin.

Heiß mich nicht gehn, o laß mich um dich bleiben.

Wallenstein (ist ans Fenster getreten)

Am Himmel ist geschäftige Bewegung,
Des Thurmes Fahne jagt der Wind, schnell geht
Der Wolken Zug, die Mondessichel wankt,
Und durch die Nacht zuckt ungewisse Helle.
— Kein Sternbild ist zu sehn! Der matte Schein dort,
Der einzelne, ist aus der Kassiopeja,
Und dahin steht der Jupiter — Doch jetzt
Deckt ihn die Schwärze des Gewitterhimmels!

(Er versinkt in Tiefsinn und sieht starr hinaus)

Gräfin.

(die ihm traurig zusieht, faßt ihn bey der Hand)

Was sinnst du?

Wallenstein.

Mir däucht, wenn ich ihn sähe, wär' mir wohl.
Es ist der Stern der meinem Leben strahlt,
Und wunderbar oft stärkte mich sein Anblick.

(Pause)

Gräfin.

Du wirst ihn wieder sehn.

Wallenstein.

(ist wieder in eine tiefe Zerstreuung gefallen, er ermuntert sich, und wendet sich schnell zur Gräfin)

Ihn wiedersehn? — O niemals wieder!

Gräfin.

Wie?

Wallenstein.

Er ist dahin — ist Staub!

Gräfin.

Wen meynst du denn?

Wallenstein.

Er ist der glückliche. Er hat vollendet.
Für ihn ist keine Zukunft mehr, ihm spinnt
Das Schicksal keine Tücke mehr, — sein Leben
Liegt faltenlos und leuchtend ausgebreitet,
Kein dunkler Flecken blieb darinn zurück,
Und unglückbringend pocht ihm keine Stunde.
Weg ist er über Wunsch und Furcht, gehört
Nicht mehr den trüglich wankenden Planeten —
O ihm ist wohl! Wer aber weiß, was uns
Die nächste Stunde schwarz verschleiert bringt!

Gräfin.

Du sprichst von Piccolomini. Wie starb er?
Der Bote ging just von dir, als ich kam.

(Wallenstein bedeutet sie mit der Hand zu schweigen)

O wende deine Blicke nicht zurück!
Vorwärts in hell're Tage laß uns schauen.
Freu' dich des Siegs, vergiß was er dir kostet.
Nicht heute erst ward dir der Freund geraubt,
Als er sich von dir schied, da starb er dir.

Wallenstein.

Verschmerzen werd' ich diesen Schlag, das weiß ich,
Denn was verschmerzte nicht der Mensch! Vom Höchsten
Wie vom Gemeinsten lernt er sich entwöhnen,
Denn ihn besiegen die gewalt'gen Stunden.
Doch fühl' ich's wohl, was ich in ihm verlor.
Die Blume ist hinweg aus meinem Leben,
Und kalt und farblos seh' ich's vor mir liegen.
Denn Er stand neben mir, wie meine Jugend,
Er machte mir das Wirkliche zum Traum,
Um die gemeine Deutlichkeit der Dinge
Den goldnen Duft der Morgenröthe webend —
Im Feuer seines liebenden Gefühls
Erhoben sich, mir selber zum Erstaunen,
Des Lebens flach alltägliche Gestalten.
— Was ich mir ferner auch erstreben mag,
Das Schöne ist doch weg, das kommt nicht wieder,
Denn über alles Glück geht doch der Freund,
Der's fühlend erst erschafft, der's theilend mehrt.

Gräfin.

Verzag' nicht an der eignen Kraft. Dein Herz
Ist reich genug, sich selber zu beleben.
Du liebst und preisest Tugenden an ihm,
Die du in ihm gepflanzt, in ihm entfaltet.

Wallenstein (an die Thüre gehend).

Wer stört uns noch in später Nacht? — Es ist
Der Kommendant. Er bringt die Vestungsschlüssel.
Verlaß uns, Schwester, Mitternacht ist da.

Gräfin.

O mir wird heut so schwer von dir zu gehn,
Und bange Furcht bewegt mich.

Wallenstein.

Furcht! Wovor?

Gräfin.

Du möchtest schnell wegreisen diese Nacht,
Und beym Erwachen fänden wir dich nimmer.

Wallenstein.

Einbildungen!

Gräfin.

O meine Seele wird
Schon lang von trüben Ahnungen geängstigt,
Und wenn ich wachend sie bekämpft, sie fallen
Mein banges Herz in düstern Träumen an.
— Ich sah dich gestern Nacht mit deiner ersten
Gemahlin, reich geputzt, zu Tische sitzen —

Wallenstein.

Das ist ein Traum erwünschter Vorbedeutung,
Denn jene Heirath stiftete mein Glück.

Gräfin.

Und heut träumte mir, ich suchte dich
In deinem Zimmer auf — Wie ich hineintrat,
So war's dein Zimmer nicht mehr, die Karthause
Zu Gitschin war's, die du gestiftet hast,
Und wo du willst, daß man dich hin begrabe.

Wallenstein.

Dein Geist ist nun einmal damit beschäftigt.

Gräfin.

Wie? Glaubst du nicht, daß eine Warnungsstimme
In Träumen vorbedeutend zu uns spricht?

Wallenstein.

Dergleichen Stimmen giebt's — Es ist kein Zweifel!
Doch Warnungsstimmen möcht ich sie nicht nennen,

Die nur das Unvermeidliche verkünden.
Wie sich der Sonne Scheinbild in dem Dunstkreis
Mahlt, eh' sie kommt, so schreiten auch den großen
Geschicken ihre Geister schon voran,
Und in dem Heute wandelt schon das Morgen.
Es machte mir stets eigene Gedanken,
Was man vom Tod des vierten Heinrichs liest.
Der König fühlte das Gespenst des Messers
Lang vorher in der Brust, eh' sich der Mörder
Ravaillac damit waffnete. Ihn floh
Die Ruh, es jagt ihn auf in seinem Louvre,
Ins Freye trieb es ihn, wie Leichenfeyer
Klang ihm der Gattin Krönungsfest, er hörte
Im ahnungsvollen Ohr der Füße Tritt,
Die durch die Gassen von Paris ihn suchten —

Gräfin.

Sagt dir die inn're Ahnungsstimme nichts?

Wallenstein.

Nichts. Sey ganz ruhig!

Gräfin (in düstres Nachsinnen verloren).

Und ein andermal,
Als ich dir eilend nachging, liefst du vor mir
Durch einen langen Gang, durch weite Säle,
Es wollte gar nicht enden — Thüren schlugen
Zusammen, krachend — keuchend folgt' ich, konnt'
Dich nicht erreichen — plötzlich fühlt' ich mich
Von hinten angefaßt mit kalter Hand,
Du warst's, und küßtest mich, und über uns
Schien eine rothe Decke sich zu legen —

Wallenstein.

Das ist der rothe Teppicht meines Zimmers.

Gräfin (ihn betrachtend).

Wenn's dahin sollte kommen — Wenn ich dich,
Der jetzt in Lebensfülle vor mir steht —
(sie sinkt ihm weinend an die Brust.)

Wallenstein.

Des Kaisers Achtsbrief ängstigt dich. Buchstaben
Verwunden nicht, er findet keine Hände.

Gräfin.

Fänd' er sie aber, dann ist mein Entschluß
Gefaßt — ich führe bey mir, was mich tröstet.
(geht ab)

Vierter Auftritt.

Wallenstein. Gordon. Dann der Kammerdiener.

Wallenstein.

Ist's ruhig in der Stadt?

Gordon.

Die Stadt ist ruhig.

Wallenstein.

Ich höre rauschende Musik, das Schloß ist
Von Lichtern hell. Wer sind die Fröhlichen?

Gordon.

Dem Grafen Terzky und dem Feldmarschall
Wird ein Bankett gegeben auf dem Schloß.

Wallenstein (vor sich).

Es ist des Sieges wegen — Dies Geschlecht
Kann sich nicht anders freuen, als bey Tisch.
(Klingelt. Kammerdiener tritt ein.)
Entkleide mich, ich will mich schlafen legen.

(Er nimmt die Schlüssel zu sich.)

So sind wir denn vor jedem Feind bewahrt,
Und mit den sichern Freunden eingeschlossen,
Denn alles müßt' mich trügen, oder ein
Gesicht wie dies (auf Gordon schauend)
ist keines Heuchlers Larve.

(Kammerdiener hat ihm den Mantel, Ringkragen und die Feldbinde abgenommen.)

Gieb Acht! was fällt da?

Kamerdiener.

Die goldne Kette ist entzwey gesprungen.

Wallenstein.

Nun, sie hat lang genug gehalten. Gieb.

(Indem er die Kette betrachtet)

Das war des Kaisers erste Gunst. Er hing sie
Als Erzherzog mir um, im Krieg von Friaul,
Und aus Gewohnheit trug ich sie bis heut.
— Aus Aberglauben, wenn ihr wollt. Sie sollte
Ein Talisman mir seyn, so lang ich sie
An meinem Halse glaubig würde tragen,
Das flücht'ge Glück, deß erste Gunst sie war,
Mir auf Zeitlebens binden — Nun es sey!
Mir muß fortan ein neues Glück beginnen,
Denn dieses Bannes Kraft ist aus.

(Kammerdiener entfernt sich mit den Kleidern. Wallenstein steht auf, macht einen Gang durch den Saal und bleibt zuletzt nachdenkend vor Gordon stehen)

Wie doch die alte Zeit mir näher kommt.
Ich seh mich wieder an dem Hof zu Burgau,
Wo wir zusammen Edelknaben waren.

Wir hatten öfters Streit, du meyntest's gut,
Und pflegtest gern den Sittenprediger
Zu machen, schaltest mich, daß ich nach hohen Dingen
Unmäßig strebte, kühnen Träumen glaubend,
Und priesest mir den goldnen Mittelweg.
— Ey, deine Weisheit hat sich schlecht bewährt,
Sie hat dich früh zum abgelebten Manne
Gemacht, und würde dich, wenn ich mit meinen
Großmüth'gern Sternen nicht dazwischen träte,
Im schlechten Winkel still verlöschen lassen.

Gordon.

Mein Fürst! Mit leichtem Muthe knüpft der arme Fischer
Den kleinen Nachen an im sichern Port,
Sieht er im Sturm das große Meerschiff stranden.

Wallenstein.

So bist du schon im Hafen alter Mann?
Ich nicht. Es treibt der ungeschwächte Muth
Noch frisch und herrlich auf der Lebenswoge,
Die Hoffnung nenn' ich meine Göttin noch,
Ein Jüngling ist der Geist, und seh' ich mich
Dir gegenüber, ja so möcht' ich rühmend sagen,
Daß über meinem braunen Scheitelhaar
Die schnellen Jahre machtlos hingegangen.

(Er geht mit großen Schritten durchs Zimmer, und bleibt auf der entgegengesetzten Seite, Gordon gegenüber, stehen.)

Wer nennt das Glück noch falsch? Mir war es treu,
Hob aus der Menschen Reihen mich heraus
Mit Liebe, durch des Lebens Stufen mich
Mit kraftvoll leichten Götterarmen tragend.
Nichts ist gemein in meines Schicksals Wegen,

Noch in den Furchen meiner Hand. Wer möchte
Mein Leben mir nach Menschenweise deuten?
Zwar jetzo schien ich tief herabgestürzt,
Doch werd' ich wieder steigen, hohe Flut
Wird bald auf diese Ebbe schwellend folgen —

Gordon.

Und doch erinn'r ich an den alten Spruch:
Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.
Nicht Hoffnung möcht' ich schöpfen aus dem langen Glück,
Dem Unglück ist die Hoffnung zugesendet.
Furcht soll das Haupt des Glücklichen umschweben,
Denn ewig wanket des Geschickes Wage.

Wallenstein (lächelnd).

Den alten Gordon hör' ich wieder sprechen.
— Wohl weiß ich, daß die ird'schen Dinge wechseln,
Die bösen Götter fodern ihren Zoll,
Das wußten schon die alten Heydenvölker,
Drum wählten sie sich selbst freywill'ges Unheil,
Die eifersücht'ge Gottheit zu versöhnen,
Und Menschenopfer bluteten dem Typhon.

(Nach einer Pause, ernst und stiller)

Auch ich hab' ihm geopfert — Denn mir fiel
Der liebste Freund, und fiel durch meine Schuld.
So kann mich keines Glückes Gunst mehr freuen,
Als dieser Schlag mich hat geschmerzt — Der Neid
Des Schicksals ist gesättigt, es nimmt Leben
Für Leben an, und abgeleitet ist
Auf das geliebte reine Haupt der Blitz,
Der mich zerschmetternd sollte niederschlagen.

* * *

Fünfter Auftritt.

Vorige. Seni.

Wallenstein.

Kommt da nicht Seni? Und wie außer sich!
Was führt dich noch so spät hieher, Baptist?

Seni.

Furcht deinetwegen, Hoheit.

Wallenstein.

Sag, was giebt's?

Seni.

Flieh, Hoheit, eh' der Tag anbricht. Vertraue dich
Den Schwedischen nicht an.

Wallenstein.

Was fällt dir ein?

Seni (mit steigendem Ton).

Vertrau' dich diesen Schweden nicht.

Wallenstein.

Was ist's denn?

Seni.

Erwarte nicht die Ankunft dieser Schweden!
Von falschen Freunden droht dir nahes Unheil,
Die Zeichen stehen grausenhaft, nah, nahe
Umgeben dich die Netze des Verderbens.

Wallenstein.

Du träumst, Baptist, die Furcht bethöret dich.

Seni.

O glaube nicht, daß leere Furcht mich täusche.
Komm, ließ es selbst in dem Planetenstand,
Daß Unglück dir von falschen Freunden droht.

Wallenstein.

Von falschen Freunden stammt mein ganzes Unglück,
Die Weisung hätte früher kommen sollen,
Jetzt brauch' ich keine Sterne mehr dazu.

Seni.

O komm und sieh! Glaub deinen eignen Augen.
Ein gräulich Zeichen steht im Haus des Lebens,
Ein naher Feind, ein Unhold lauert hinter
Den Strahlen deines Sterns — O laß dich warnen!
Nicht diesen Heyden überliefre dich,
Die Krieg mit unsrer heilgen Kirche führen.

Wallenstein (lächelnd).

Schallt das Orakel daher? — Ja! Ja! Nun
Besinn' ich mich — Dieß schwed'sche Bündniß hat
Dir nie gefallen wollen — Leg dich schlafen
Baptista! Solche Zeichen fürcht' ich nicht.

Gordon.

(der durch diese Reden heftig erschüttert worden, wendet sich zu Wallenstein.)

Mein fürstlicher Gebieter! Darf ich reden?
Oft kommt ein nützlich Wort aus schlechtem Munde.

Wallenstein.

Sprich frey!

Gordon.

Mein Fürst! Wenn's doch kein leeres Furchtbild wäre,

Wenn Gottes Vorsehung sich dieses Mundes
Zu Ihrer Rettung wunderbar bediente!

Wallenstein.

Ihr sprecht im Fieber, einer wie der andre.
Wie kann mir Unglück kommen von den Schweden?
Sie suchten meinen Bund, er ist ihr Vortheil.

Gordon.

Wenn dennoch eben dieser Schweden Ankunft —
Gerade die es wär', die das Verderben
Beflügelte auf Ihr so sichres Haupt —
(vor ihm niederstürzend)
O noch ist's Zeit, mein Fürst —

Seni [kniet nieder.]

O hör ihn! hör ihn!

Wallenstein.

Zeit, und wozu? Steht auf — Ich will's, steht auf.

Gordon [steht auf.]

Der Rheingraf ist noch fern. Gebieten Sie,
Und diese Vestung soll sich ihm verschließen.
Will er uns dann belagern, er versuch's.
Doch sag' ich dies: Verderben wird er eher
Mit seinem ganzen Volk vor diesen Wällen,
Als unsres Muthes Tapferkeit ermüden.
Erfahren soll er, was ein Heldenhaufe
Vermag, beseelt von einem Heldenführer,
Dem's ernst ist, seinen Fehler gut zu machen.
Das wird den Kaiser rühren und versöhnen,
Denn gern zur Milde wendet sich sein Herz,
Und Friedland, der bereuend wiederkehrt,

Wird höher stehn in seines Kaisers Gnade,
Als je der niegefallne hat gestanden.

Wallenstein.

[betrachtet ihn mit Befremdung und Erstaunen, und schweigt eine Zeitlang, eine starke innre Bewegung zeigend.]

Gordon — des Eifers Wärme führt euch weit,
Es darf der Jugendfreund sich was erlauben.
— Blut ist geflossen, Gordon. Nimmer kann
Der Kaiser mir vergeben. Könnt' er's, ich,
Ich könnte nimmer mir vergeben lassen.
Hätt' ich vorher gewußt, was nun geschehn,
Daß es den liebsten Freund mir würde kosten,
Und hätte mir das Herz, wie jetzt gesprochen —
Kann seyn, ich hätte mich bedacht — kann seyn
Auch nicht — Doch was nun schonen noch? Zu ernsthaft
Hat's angefangen, um in Nichts zu enden.
Hab' es denn seinen Lauf!

[Indem er ans Fenster tritt.]

Sieh, es ist Nacht geworden, auf dem Schloß
Ist's auch schon stille — Leuchte Kämmerling.

[Kammerdiener, der unterdessen still eingetreten, und mit sichtbarem Antheil in der Ferne gestanden, tritt hervor, heftig bewegt, und stürzt sich zu des Herzogs Füßen.]

Du auch noch? Doch ich weiß es ja, warum
Du meinen Frieden wünschest mit dem Kaiser.
Der arme Mensch! Er hat im Kärnthnerland
Ein kleines Gut und sorgt, sie nehmen's ihm,
Weil er bey mir ist. Bin ich denn so arm,
Daß ich den Dienern nicht ersetzen kann?
Nun! Ich will niemand zwingen. Wenn du meynst,
Daß mich das Glück geflohen, so verlaß mich.
Heut magst du mich zum letztenmal entkleiden,

Und dann zu deinem Kaiser übergehn —
Gut' Nacht, Gordon!
Ich denke einen langen Schlaf zu thun,
Denn dieser letzten Tage Qual war groß,
Sorgt, daß sie nicht zu zeitig mich erwecken.

[Er geht ab. Kammerdiener leuchtet. Seni folgt. Gordon bleibt in der Dunkelheit stehen, dem Herzog mit den Augen folgend, bis er in dem äußersten Gang verschwunden ist: dann drückt er durch Gebärden seinen Schmerz aus, und lehnt sich gramvoll an eine Säule.]

Sechster Auftritt.

Gordon. Buttler [anfangs hinter der Scene.]

Buttler.

Hier stehet still, bis ich das Zeichen gebe.

Gordon [fährt auf.]

Er ist's, er bringt die Mörder schon.

Buttler.

Die Lichter
Sind aus. In tiefem Schlafe liegt schon alles.

Gordon.

Was soll ich thun? Versuch' ich's, ihn zu retten?
Bring' ich das Haus, die Wachen in Bewegung?

Buttler [erscheint hinten.]

Vom Korridor her schimmert Licht. Das führt
Zum Schlafgemach des Fürsten.

Gordon.

Aber brech' ich
Nicht meinen Eid dem Kaiser? Und entkommt er,

Des Feindes Macht verstärkend, lad' ich nicht
Auf mein Haupt alle fürchterlichen Folgen?

Buttler [etwas näher kommend.]

Still! Horch! Wer spricht da?

Gordon.

Ach, es ist doch besser,
Ich stell's dem Himmel heim. Denn was bin ich,
Daß ich so großer That mich unterfinge?
Ich hab' ihn nicht ermordet, wenn er umkommt,
Doch seine Rettung wäre meine That,
Und jede schwere Folge müßt' ich tragen.

Buttler [herzutretend.]

Die Stimme kenn' ich.

Gordon.

Buttler!

Buttler.

Es ist Gordon.
Was sucht ihr hier? Entließ der Herzog Euch
So spät?

Gordon.

Ihr tragt die Hand in einer Binde?

Buttler.

Sie ist verwundet. Dieser Illo focht
Wie ein Verzweifelter, bis wir ihn endlich
Zu Boden streckten —

Gordon [schauert zusammen.]

Sie sind todt!

Buttler.

Es ist geschehn.
— Ist er zu Bett?

Gordon.

Ach Buttler!

Buttler (dringend)

Ist er? Sprecht!
Nicht lange kann die That verborgen bleiben.

Gordon.

Er soll nicht sterben. Nicht durch euch! Der Himmel
Will euren Arm nicht. Seht, er ist verwundet.

Buttler.

Nicht meines Armes braucht's.

Gordon.

Die Schuldigen
Sind todt; genug ist der Gerechtigkeit
Geschehn! Laßt dieses Opfer sie versöhnen!

(Kammerdiener kommt den Gang her, mit dem Finger auf dem Mund Stillschweigen gebietend.)

Er schläft! O mordet nicht den heil'gen Schlaf!

Buttler.

Nein, er soll wachend sterben.

(will gehen)

Gordon.

Ach, sein Herz ist noch
Den ird'schen Dingen zugewendet, nicht
Gefaßt ist er, vor seinen Gott zu treten.

Buttler.

Gott ist barmherzig! (will gehen)

Gordon (hält ihn).

Nur die Nacht noch gönnt ihm.

Buttler.

Der nächste Augenblick kann uns verrathen. (will fort)

Gordon (hält ihn.)

Nur eine Stunde!

Buttler.

Laßt mich los. Was kann
Die kurze Frist ihm helfen?

Gordon.

O die Zeit ist
Ein wunderthät'ger Gott. In einer Stunde rinnen
Viel tausend Körner Sandes, schnell wie sie
Bewegen sich im Menschen die Gedanken.
Nur eine Stunde! Euer Herz kann sich,
Das seinige sich wenden — Eine Nachricht
Kann kommen — ein beglückendes Ereigniß
Entscheidend, rettend, schnell vom Himmel fallen —
O was vermag nicht eine Stunde!

Buttler.

Ihr erinnert mich,
Wie kostbar die Minuten sind.

(Er stampft auf den Boden.)

Siebenter Auftritt.

Macdonald. Deveroux mit Hellebardierern treten hervor.
Dann Kammerdiener. Vorige.

Gordon.

(sich zwischen ihn und jene werfend)

Nein Unmensch!
Erst über meinen Leichnam sollst du hingehn.
Denn nicht will ich das Gräßliche erleben.

Buttler [ihn weg drängend].

Schwachsinn'ger Alter!

[Man hört Trompeten in der Ferne.]

Macdonald und Deveroux.

Schwedische Trompeten!

Die Schweden stehn vor Eger! Laßt uns eilen!

Gordon.

Gott! Gott!

Buttler.

An euren Posten, Kommendant.

[Gordon stürzt hinaus.]

Kammerdiener [eilt herein.]

Wer darf hier lärmen? Still, der Herzog schläft!

Deveroux.

(mit lauter fürchterlicher Stimme)

Freund! Jetzt ist's Zeit zu lärmen!

Kammerdiener [Geschrey erhebend.]

Hilfe! Mörder!

Buttler.

Nieder mit ihm!

Kammerdiener.

[von Deveroux durchbohrt, stürzt am Eingang der Gallerie]

Jesus Maria!

Buttler.

Sprengt die Thüren!

[Sie schreiten über den Leichnam weg, den Gang hin. Man hört in der Ferne zwey Thüren nach einander stürzen — Dumpfe Stimmen — Waffengetöse — dann plötzlich tiefe Stille.]

Neunter Auftritt.

Gräfin. Gordon. Dann Buttler.

Gordon.

(eilfertig, athemlos hereinstürzend)

Es ist ein Irrthum — es sind nicht die Schweden.
Ihr sollt nicht weiter gehen — Buttler — Gott!
Wo ist er?

(indem er die Gräfin bemerkt)

Gräfin, sagen Sie —

Gräfin.

Sie kommen von der Burg? Wo ist mein Mann?

Gordon (entsetzt).

Ihr Mann! — O fragen Sie nicht! Gehen Sie
Hinein — (will fort.)

Gräfin (hält ihn).

Nicht eher, bis sie mir entdecken —

Gordon (heftig dringend).

An diesem Augenblicke hängt die Welt!
Um Gotteswillen gehen Sie — Indem
Wir sprechen — Gott im Himmel!

(laut schreyend)

Buttler! Buttler!

Gräfin.

Der ist ja auf dem Schloß mit meinem Mann.

(Buttler kommt aus der Gallerie)

Gordon (der ihn erblickt).

Es war ein Irrthum — Es sind nicht die Schweden —
Die Kaiserlichen sind's, die eingedrungen —
Der Generalleutnant schickt mich her, er wird
Gleich selbst hier seyn — Ihr sollt nicht weiter gehn —

Buttler.

Er kommt zu spät.

Gordon (stürzt an die Mauer).

Gott der Barmherzigkeit!

Gräfin (ahnungsvoll).

Was ist zu spät? Wer wird gleich selbst hier seyn?
Octavio in Eger eingedrungen?
Verrätherey! Verrätherey! Wo ist
Der Herzog?

(eilt dem Gange zu.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Seni. Dann Bürgermeister. Page. Kammerfrau. Bediente (rennen schreckensvoll über die Scene.)

Seni.

(der mit allen Zeichen des Schreckens aus der Gallerie kommt)

O blutige, entsetzensvolle That!

Gräfin.

Was ist
Geschehen, Seni?

Page (herauskommend).

O erbarmenswürd'ger Anblick!

(Bediente mit Fakeln)

Gräfin.

Was ist's? Um Gotteswillen!

Seni.

Fragt ihr noch?
Drinn liegt der Fürst ermordet, euer Mann ist
Erstochen auf der Burg.

(Gräfin bleibt erstarrt stehen)

Kammerfrau (eilt herein)

Hilf! Hilf der Herzogin!

Bürgermeister (kommt schreckenvoll).

Was für ein Ruf
Des Jammers weckt die Schläfer dieses Hauses?

Gordon.

Verflucht ist euer Haus auf ew'ge Tage!
In eurem Hause liegt der Fürst ermordet.

Bürgermeister.

Das wolle Gott nicht!

(stürzt hinaus)

Erster Bedienter.

Flieht! Flieht! Sie ermorden
Uns alle!

Zweyter Bedienter (Silbergeräth tragend).

Da hinaus. Die untern Gänge sind besetzt.

(Hinter der Scene wird gerufen.)

Platz! Platz dem Generalleutnant!

[Bey diesen Worten richtet sich die Gräfin aus ihrer Erstarrung auf, faßt sich und geht schnell ab.]

[Hinter der Scene]

Besetzt das Thor! Das Volk zurückzuhalten!

Eilfter Auftritt.

Vorige, ohne die Gräfin. Octavio Piccolomini tritt herein mit Gefolge. Deveroux und Macdonald kommen zugleich aus dem Hintergrunde mit Hellebardierern. Wallensteins Leichnam wird in einem rothen Teppich hinten über die Scene getragen.

Octavio (rasch eintretend).

Es darf nicht seyn! Es ist nicht möglich! Buttler!
Gordon! Ich wills nicht glauben. Saget nein.

Gordon.

[ohne zu antworten, weißt mit der Hand nach hinten. Octavio sieht hin und steht von Entsetzen ergriffen]

Deveroux (zu Buttler).

Hier ist das goldne Vließ, des Fürsten Degen!

Macdonald.

Befehlt ihr, daß man die Kanzley —

Buttler (auf Octavio zeigend).

Hier steht er,
Der jetzt allein Befehle hat zu geben.

(Deveroux und Macdonald treten ehrerbietig zurück, alles verliert sich still, daß nur allein Buttler, Octavio und Gordon auf der Scene bleiben.)

Octavio (zu Buttlern gewendet).

War das die Meinung, Buttler, als wir schieden?
Gott der Gerechtigkeit! Ich hebe meine Hand auf!
Ich bin an dieser ungeheuren That
Nicht schuldig.

Buttler.

Eure Hand ist rein. Ihr habt
Die meinige dazu gebraucht.

Octavio.

Ruchloser!
So mußtest du des Herrn Befehl misbrauchen,
Und blutig grauenvollen Meuchelmord
Auf deines Kaisers heilgen Nahmen wälzen?

Buttler (gelassen).

Ich hab' des Kaisers Urthel nur vollstreckt.

Octavio.

O Fluch der Könige, der ihren Worten
Das fürchterliche Leben giebt, dem schnell
Vergänglichen Gedanken gleich die That,
Die fest unwiederrufliche, ankettet!
Mußt' es so rasch gehorcht seyn? Konntest du
Dem Gnädigen nicht Zeit zur Gnade gönnen?
Des Menschen Engel ist die Zeit — die rasche
Vollstreckung an das Urtheil anzuheften,
Ziemt nur dem unveränderlichen Gott!

Buttler.

Was scheltet ihr mich? Was ist mein Verbrechen?
Ich habe eine gute That gethan,
Ich hab' das Reich von einem furchtbarn Feinde
Befreyt, und mache Anspruch auf Belohnung.
Der einz'ge Unterschied ist zwischen eurem
Und meinem Thun: ihr habt den Pfeil geschärft,
Ich hab' ihn abgedrückt. Ihr sä'tet Blut,
Und steht bestürzt, daß Blut ist aufgegangen.
Ich wußte immer, was ich that, und so

Erschreckt und überrascht mich kein Erfolg.
Habt ihr sonst einen Auftrag mir zu geben?
Denn steh'nden Fußes reis' ich ab nach Wien,
Mein blutend Schwert vor meines Kaisers Thron
Zu legen und den Beyfall mir zu holen,
Den der geschwinde, pünctliche Gehorsam
Von dem gerechten Richter fordern darf.

(geht ab)

Zwölfter Auftritt.

Vorige ohne Buttler. Gräfin Terzky (tritt auf, bleich und entstellt. Ihre Sprache ist schwach und langsam, ohne Leidenschaft.)

Octavio (ihr entgegen).

O Gräfin Terzky, mußt' es dahin kommen?
Das sind die Folgen unglücksel'ger Thaten.

Gräfin.

Es sind die Früchte Ihres Thuns — Der Herzog
Ist todt, mein Mann ist todt, die Herzogin
Ringt mit dem Tode, meine Nichte ist verschwunden.
Dies Haus des Glanzes und der Herrlichkeit
Steht nun verödet, und durch alle Pforten
Stürzt das erschreckte Hofgesinde fort.
Ich bin die letzte drinn, ich schloß es ab,
Und liefre hier die Schlüssel aus.

Octavio (mit tiefem Schmerz).

O Gräfin,
Auch mein Haus ist verödet!

Gräfin.

Wer soll noch
Umkommen? Wer soll noch mißhandelt werden?
Der Fürst ist todt, des Kaisers Rache kann
Befriedigt seyn. Verschonen Sie die alten Diener!
Daß den Getreuen ihre Lieb' und Treu
Nicht auch zum Frevel angerechnet werde!
Das Schicksal überraschte meinen Bruder
Zu schnell, er konnte nicht mehr an sie denken.

Octavio.

Nichts von Mißhandlung! Nichts von Rache, Gräfin!
Die schwere Schuld ist schwer gebüßt, der Kaiser
Versöhnt, nichts geht vom Vater auf die Tochter
Hinüber, als sein Ruhm und sein Verdienst.
Die Kaiserin ehrt Ihr Unglück, öfnet Ihnen
Theilnehmend ihre mütterlichen Arme.
Drum keine Furcht mehr! Fassen Sie Vertrauen,
Und übergeben Sie sich hoffnungsvoll
Der kaiserlichen Gnade.

Gräfin.

(mit einem Blick zum Himmel)

Ich vertraue mich
Der Gnade eines größern Herrn — Wo soll
Der fürstliche Leichnam seine Ruhstatt finden?
In der Karthause, die er selbst gestiftet,
Zu Gitschin ruht die Gräfin Wallenstein,
An ihrer Seite, die sein erstes Glück
Gegründet, wünscht' er, dankbar, einst zu schlummern.
O lassen Sie ihn dort begraben seyn!

Auch für die Reste meines Mannes bitt' ich
Um gleiche Gunst. Der Kaiser ist Besitzer
Von unsern Schlössern, gönne man uns nur
Ein Grab noch bey den Gräbern unsrer Ahnen.

Octavio.

Sie zittern, Gräfin — Sie verbleichen — Gott!
Und welche Deutung geb' ich Ihren Reden?

Gräfin.

(sammelt ihre letzte Kraft und spricht mit Lebhaftigkeit und Adel)

Sie denken würdiger von mir, als daß Sie glaubten,
Ich überlebte meines Hauses Fall.
Wir fühlten uns nicht zu gering, die Hand
Nach einer Königskrone zu erheben —
Es sollte nicht seyn — Doch wir denken königlich,
Und achten einen freyen, muth'gen Tod
Anständiger als ein entehrtes Leben.
— Ich habe Gift . . . . .

Octavio.

O rettet! helft!

Gräfin.

Es ist zu spät.
In wenig Augenblicken ist mein Schicksal
Erfüllt.

(Sie geht ab)

Gordon.

O Haus des Mordes und Entsetzens!

(Ein Kourier kommt und bringt einen Brief)

Gordon (tritt ihm entgegen).

Was giebt's? Das ist das kaiserliche Siegel.

(Er hat die Aufschrift gelesen, und übergiebt den Brief dem Octavio mit einem Blick des Vorwurfs)

Dem Fürsten Piccolomini.

(Octavio erschrickt und blickt schmerzvoll zum Himmel. Der Vorhang fällt.)

Staatliche Bibliothek Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schiller, Friedrich, 1759-1805

Wallenstein ein dramatisches Gedicht

Bd.: 2

Frankfurt [u.a.] 1801

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.g.o.720-a#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11722550-9